



Nr. 65. Morgen-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonntag, den 8. Februar 1880.

Die Verhandlungen mit dem Vatican im Abgeordnetenhaus.
Das preußische Abgeordnetenhaus hat abermals eine Culturkampf-Debatte erlebt, die sich indessen wesentlich von früheren dieser Art unterschied. Der Grund dafür ist in dem Personenwechsel zu suchen, der seit der vorigen Session des Landtages im Cultusministerium stattgefunden hat. Statt des Dr. Falk, unter welchem der Culturkampf so lange Jahre das Land mit seinem Widerhall erfüllt hat, sah Herr v. Puttkamer am Ministerstelle, dem das Centrum mit möglichstem Wohlwollen seine Thätigkeit für den Friedensschluß mit dem Vatican zu vergelten sucht. Es ist zudem die Freude am Culturkampf, seit sich klar herausgestellt hat, daß die Regierung ihn als einen rein äußerlichen Machtstreit auffaßt und seine innere Bedeutung abschlich bei Seite läßt, mehr und mehr dahin geschwunden, so daß im Abgeordnetenhaus — wenige Gladiatoren der Culturkampfaera ausgenommen — so ziemlich Alles froh wäre, diese unbesiegende Episode der Reichsbegründung mit einem Ausgleich abschließen zu können, der die Hoheitsrechte des Staates unvermindert läßt.

Die Generaldebatte des Abgeordnetenhauses über den Etat des Cultusministeriums hat sich zwar fast ausschließlich um die Stellung des preußischen Staates zur katholischen Kirche und um die Ausgleichsverhandlungen zwischen der preußischen Regierung und dem Vatican gedreht, neue Geschäftspunkte sind dabei aber nicht zu Tage getreten. Ein Beweis, daß diese Unterhandlungen noch immer zu keinem grundlegenden Ergebnis geführt haben, daß man auf beiden Seiten noch nicht über den informatorischen Eingang hinausgelangt ist. Der Redner des Centrums, Abg. Windthorst, hat ebensowenig über Zugeständnisse des Vaticans etwas zu sagen vermöcht, wie der Cultusminister v. Puttkamer über Anerbietungen der preußischen Regierung Entschließungen machte. Wir erfuhren von letzterem nur, was wir schon wußten, daß der Ausgleich, wenn er gelinge, nur zu Stande kommen könne, auf dem Boden der preußischen Landesgesetzgebung. Da es sich um Landesgesetze handelt, deren Aufhebung oder doch Abänderung die päpstliche Curie verlangt, so versteht es sich ganz von selbst, daß dieses Verlangen nur im Wege der Gesetzgebung befriedigt werden kann. Jemand etwas Anderes kann der Vatican auch gar nicht begegnen; dort ist man in Fragen des preußischen Staatsrechts nicht so unerfahren, daß man die Auferkraftsetzung preußischer Landesgesetze durch einen Vertrag mit dem päpstlichen Stuhle, gleichviel welchen Namen er beigelegt erhalten mag, für staatsrechtlich möglich hält. Ein preußischer Staatsminister könnte gar keine andere Erklärung abgeben. Wir theilen auch nicht die Besorgnisse, daß der Zustand, wie er nach einer, den Wünschen des päpstlichen Stuhles entsprechenden Abänderung der bestehenden preußischen Gesetze sich herstellen wird, durch einen Vertrag zwischen dem preußischen Staat und dem päpstlichen Stuhle festgelegt und dadurch der fernere Zuständigkeits der preußischen Landesgesetzgebung entzogen werden möchte. Ein solches Urtheil seiner Souveränität kann ein Staat, dessen Oberhaupt und dessen Bevölkerung in ihrer Mehrheit zur protestantischen Kirche sich bekannt, nimmermehr bringen, ohne daß die Gefahr „einen Staat im Staat“ zu begründen, sofort

herausbeschworen würde. Selbst sogenannte „katholische Staaten“ haben Concordate auf die Dauer nicht zu extragen vermöcht.

Wenn in Preußen nach dieser Seite hin, selbst unter der Verwaltung des Cultusministeriums durch einen Beamten, wie es Herr von Puttkamer ist, Besorgnisse nicht auftreten können, so liegt doch die Gefahr nahe, daß die Regierung, um für politische Zwecke die in den Parlamenten so einflussreiche Fraktion des Centrums auf ihre Seite zu bringen, sich dem Vatican gegenüber anhängig machen könnte, die Kirchengesetze zunächst obsolet werden zu lassen und daraus aufzuheben, oder doch nur in wesenslosen Formalitäten aufrecht zu erhalten. Daß für eine derartige Revision der Kirchengesetze im gegenwärtigen Abgeordnetenhaus eine Majorität vorhanden war, kann nicht geleugnet werden. Außer dem Centrum und den Polen bedarf es zu einer solchen Majorität nur noch der conservativen Partei. — Nun wird zwar augenblicklich viel davon gesprochen, daß die gegenwärtige „conservative Fraktion“ keine in sich geschlossene sei, sondern einmal aus „unabhängigen“, nötigenfalls auch gegen die Regierung für die conservativen Grundsätze eintretenden und zweitens aus „gouvernementalen“, über die auf Revision der liberalen Gesetze gerichteten Wünsche der Regierung nicht hinausgehenden Abgeordneten besteht; für die in Rede stehende Frage kommt diese Scheidung aber nicht in Betracht. Es handelt sich hier nur um die Frage, ob die conservative Fraktion eine hinreichende Anzahl von Mitgliedern in sich zählt, die nötigenfalls dazu übergehen, gegen die Regierung für die Aufrechterhaltung gewisser Bestimmungen der Kirchengesetze zu stimmen, welche diese um des Ausgleichs mit dem Vatican wegen aufzuheben sich entschlossen hat. Und diese Frage muß verneint werden: Ja, noch mehr, es wird im Falle, daß die Regierung es nur einigermaßen lebhaft wünscht, auch ein Theil der freiconservativen Fraktion — man erinnere sich der Abstimmung über die Petition des Elbinger Magistrats gegen das vom Cultusminister v. Puttkamer erlassene Verbot der Simultanschulen! — mit der Regierung stimmen. Man kann annehmen, daß die Revision der Kirchengesetze im gesamten Abgeordnetenhaus mit einer Majorität von fast 100 Stimmen durchgehen würde.

Angesichts dieser Lage hängt es lediglich von politischen Erwägungen der Regierung und vornehmlich des Reichskanzlers ab, wie weit dem Vatican mit Zugeständnissen entgegenzukommen sei; immer als conditio sine qua non vorausgesetzt, daß der Vatican das Staatshoheitsrecht auch auf dem Gebiete der Kirchengesetzgebung, insbesondere bei Feststellung der Grenzen für die Selbstständigkeit der Kirche anerkennt. Auch in dieser Hinsicht hat Herr v. Puttkamer durchaus als „preußischer Staatsminister“, wenn nicht gar im direkten Auftrage des preußischen Staatsministeriums gesprochen, als er sagte, daß, so lange die Kirche an ihren bisherigen prinzipiellen Ansprüchen absolut festhalte, so lange sie bestrebt sei, direkt oder indirect, wissenschaftlich oder ungewöhnlich an die Stelle der Staatsgewalt eine auswärtige Macht zu setzen, sie niemals Aussicht auf Anerkennung einer Majorität im preußischen Staat habe, d. h. also auch nicht, wenn die Regierung im Stande ist, über eine Majorität zu gebieten!

Eine bemerkenswerthe Episode bildete in der vorstehend ihrer Bedeutung nach gekennzeichneten Debatte die mehr als einstündige Rede, zu welcher der frühere Minister Dr. Falk manigfach provoziert das Wort ergriff. Es geht daraus hervor, daß für Herrn Dr. Falk der Grund, oder zum mindesten doch ein Hauptgrund, der ihn zur Einreichung seines Entlassungsgeuchs bewogen hat, die allmählig gewonne Neuerzeugung gewesen ist, daß seine Persönlichkeit an der Spitze des Cultusministeriums ein Hinderniß für die Unterhandlungen der preußischen Regierung mit dem päpstlichen Stuhle bilde und daß er sein Verbleiben im Ministerium nicht durch ein Opfer seiner Neuerzeugung habe erkauft wollen. Mit einem Worte, Herr Dr. Falk war nicht bereit, soweit gehende Zugeständnisse an den päpstlichen Stuhl zu machen, wie sie vom Kaiser und Kanzler für zulässig gehalten werden und wie sie sein Nachfolger Herr v. Puttkamer zu machen bereit ist.

Man wird nun abzuwarten haben, welchen Fortgang die Unterhandlungen nehmen werden. Das wichtige Princip wird von der preußischen Regierung hochgehalten; welche praktische Anwendung ihm gegeben werden wird, darüber fehlt bis jetzt jede Auskunft. Auf beiden Seiten, in Berlin wie in Rom, wird das Geheimnis wohl gehütet; wird es gebrochen, so ist anzunehmen, daß sich die Unmöglichkeit, zu einem Ausgleich zu gelangen, herausgestellt hat, oder aber der Ausgleich ist zu Stande gekommen!

Breslau, 7. Februar.

In wenigen Tagen tritt der Reichstag zusammen, und noch ist nicht abzusehen, wie und wann derselbe beschlußfähig werde. Der Landtag bleibt natürlich noch versammelt; die bayerischen Kammer scheinen noch gar nicht daran zu denken, dem Reichstage das Feld zu räumen. In Baden wird der Landtag, falls nicht infolge des Conflicts über die Cramenvorlage eine Auflösung eintritt, nicht vor Mitte März geschlossen werden können, und in Württemberg ist gar so eben erst eine neue Landtagsperiode eröffnet worden. In allen diesen Körperschaften sitzt eine beträchtliche Anzahl von Reichstagsmitgliedern und es ist mit Sicherheit vorherzusehen, daß dieselben zum großen Theil dem Reichstage während der ersten Wochen fehlen werden; manche, z. B. die Badener, werden vielleicht vor Ostern überhaupt nicht erscheinen. Zu erwarten ist nun zwar, daß bei solcher Sachlage die übrigen Reichstagsmitglieder um so gewissenhafter ihre Pflicht erfüllen und die drohende Beschlußfähigkeit des Reichstags abwenden werden. Über auf die Dauer kann unmöglich ein Zustand beibehalten werden, welcher den Reichstag auf Wochen hinaus der tückigsten Kräfte beraubt. Dazu kommt, daß die gezwungene Unhäufigkeit, welche dem Reichstage auferlegt wird, so lange der preußische Landtag noch weiter tagt, regelmäßig eine peinliche Verstimmung erzeugt, welche für eine gedeihliche Entwicklung der Reichsverhältnisse zum mindesten nicht förderlich ist. — Der Nebelstand würde mit einem Schlag besiegelt sein, wenn, was in früheren Jahren von liberaler Seite wiederholt verlangt worden ist, der Reichstag den Landtagen voranginge. Nach der Natur der Dinge kann billig verlangt werden, daß die Landtage sich in ihrer Zeit nach dem Reichstage richten und nicht umgekehrt. Außerdem ist dies auch das allein Praktische. Die mit Diäten begnädeten Landtage

Stadt-Theater.

Moderne Ideen, Lustspiel in 4 Acten von O. Walter.

Der Novität, welche am Freitag im Stadttheater in Scene ging, läßt sich eine lobenswerthe Tendenz nachdrücken, sie behandelt das allerdings nicht neue Thema vom Werthe der Arbeit im Gegensatz zu unsren modernen Thorheiten. Es ist dasselbe Thema, das L'Arronge, allerdings mit unendlich größerer Geschicklichkeit und Routine zum Substrate fast aller seiner Stücke gemacht hat. Walter dagegen zeigt sich seiner Aufgabe in geringem Maße gewachsen, der Conflict wie dessen Lösung sind völlig äußerlich herbeigeführt. Es ist nicht der Leichtinn, die Vergnügungssucht der jungen Frau, welche ihren Gatten finanziell ruinirt, sondern ein Zufall, das Plagen eines Kessels führt die Katastrophe herbei, die Schuld der jungen Frau besteht nur darin, daß sie das Clavier und sogar das Harmonium maltrahirt und daß sie am Geburtstag ihres Gatten, um Raum zum Empfang der Gäste zu gewinnen, das Schreibpult aus dem Arbeitszimmer in's Schloßgemach transportriren läßt! Sind das wirklich so schreckliche Vergehen, daß der alte Buchhalter entsezt von einer Besleckung der kaufmännischen Ehre sprechen darf? So wenig wir eine Schuld an der jungen Frau zu finden vermögen, eben so wenig sehen wir eine Heldenthat darin, daß sie ihren Schmuck verkauft, um ihren Mann vom Klùn zu retten, es ist dies etwas so Selbstverständliches, daß die hochstrebenden Phrasen, welche die That begleiten, unangenehm berühren. — Die äußerst dürftige Handlung reicht für ein vieractiges Lustspiel in keiner Weise aus; nach einer verhältnismäßig ziemlich glücklichen Exposition tritt bald ein völliger Stillstand ein, der durch allerlei nur theilweise ergößliche Episoden maskirt wird, so daß das Stück trotz seiner Kürze doch im Ganzen ermüdet. Der Verfasser befindet allerdings einige Sinn für Komik und wirkt stellenweise recht erhabternd, doch ist er in der Wahl seiner Mittel nicht wählervisch; seine Scherze sind oft recht veraltet, mitunter auch von einer Befremden erregenden Dérheit. Nach der vorliegenden Probe glauben wir, daß der Autor auf dem Gebiete des Volksstückes bessere Erfolge erzielen dürfte, als mit dem leidernen Lustspiel.

Die Aufführung der Novität bestiedigte. Herr Scherenberg wirkte namentlich im ersten Acte recht erhabternd, verfiel aber schließlich wieder in seine stereotype, monoton Spielweise. Die lustige kleine Frau wurde von Fr. v. Märck mit natürlicher Munterkeit gegeben, fröhle und die Herren Borchart, Kräh und Hänseler bemühten sich nach Kräften ihre nichtslagenden und schablonenhafsten Rollen zu heben. Besonderes Lob ist Herrn Schröder für die erhabternde Durchführung einer charakteristischen Partie zu spenden. ?

Berliner Plaudereien.

Berlin, 6. Februar.

Sieben volle Stunden währte gestern die gewaltige Schlacht, und sie geschlagen war und die feindlichen Heere daran gingen, ihre Lodien zu sammeln — da sandten sie deren keine, sondern die freitaten Kämpfer schritten so rüstig und gesund, nur vielleicht etwas heller, von dannen, wie sie am Morgen ausgezogen waren. Wer befehlt den Culturkampf dem Ende nahe glaubte, und es gab solcher eine

Menge, weil Niemand dem Centrum, jenen Männern, die so klug sind wie die Schlangen ohne die Laubenschnürlaß anders denn als Decoration zu benutzen, zutrauen möchte, daß es ohne bestimmte Gegenleistung in der Tasche auf den großen Leim der Zollbewilligungen gegangen sei — wer sich in diesem süßen Traum wohlgefühlt und endlich einmal eine nicht durch endlose Cultusdebatten in die Länge gezogene Landtagssession erwarten zu dürfen glaubte — der sah sich gestern gründlich enttäuscht. Der Kampf ist auf der ganzen Linie in alter Härte entbrannt und gestern ging ein Sturmwind durchs Haus, so fengend und schneidend, wie nur je in den schlachtreichen Tagen der Maienzeitigung. Auch die Streiter waren die alten, nur daß sie vielfach die Plätze geändert hatten, und während Falk sonst vom hohen Olymp des Ministerialen herab als gewandter Adlatius und Dolmetscher des höheren Jupiter tonans, die Blüte seiner Rede in die dunklen Reihen der Centrumsänner schmetterte, stand er jetzt mit diesen auf gleichem Boden und kämpfte als einfacher Abgeordneter für Leben, Thaten und Meinungen des weiland Ministers Falk, der, wie er sagte, noch heute seinen Platz am Ministerialen inne haben würde, wenn die Regierung im Stande ist, über eine Majorität zu gebieten!

Im Beginn seiner einsstündigen Rede schien es, als müsse er sich die Gedanken mühsam von der Stirn losringen, doch bald wurde der Fluß seiner Worte freier, der Ausdruck energischer; die Überzeugung des zielbewußten, ehrlichen Mannes, der unentwegt an seinen Grundsätzen festhält und jeden Schritt, den er im Leben wie im Amte geht, zu vertheidigen bereit ist, flang aus dem Ton seiner Stimme, leuchtete aus seinen Augen und von seiner Stirne. Und diese auf richtige Begleiterung für seine Sache gab ihm den Sieg über alle seine Gegner, und auch wer ihm den Vorwurf machen will, daß sich der kirchliche Kampf nicht in jener Richtung entwickelt hat, die der berühmte Erfinder des Wortes im Auge hatte, als er ihn einen „Culturkampf“ um die höchsten Güter der Menschheit nannte, muß anerkennen, daß er denselben ehrlich, offen und loyal geführt hat, und daß es außerhalb seiner Macht und wohl auch seines Willens lag, ihn in jene radicalen Bahnen zu leiten, welche die Trennung von Staat und Kirche zum letzten Ziele haben. Die gestrige Debatte hat bewiesen, daß wir von demselben weiter entfernt sind, wie je; im Gegentheil, Windthorst mit Süßcker und Schorlemer mit Stroffer Arm in Arm zu sehen, weissagt nichts Gutes, und wenn auch aus den Reden der Centrumsänner viel Zorn und Haß hervorglühte, so floß das geschmeideige Del der Süßcker'schen Verdienstfamilie mit solcher Siegeszuversicht von den Lippen des frommen Agitators, der natürlich auch gestern wieder einige antisemitische Floskeln in seine Rede einslechten mußte, daß man unschwer heraus hört, die Herren sind ihres Triumphes sicher, oder glauben es zu sein. Mögen sie es immerhin; bis jetzt hat die Orthodoxie in ihrem Nebemuth noch allezeit den Bogen zu straff gespannt; sie hat allezeit dafür gesorgt, dem Volksbewußtsein zur Klarheit zu bringen, mit welchen Gefahren es von ihrer Seite bedroht wird, und der stürmische Befall, der gestern Falk für die gesetzliche Verhildigung seiner Amtsführung und seiner Grundsätze zu Theil wurde, mag ihr zeigen, daß noch immer eine große Schaar freisinniger Elemente im Lande vorhanden ist, die nicht Willens ist, ihr die Freiheit unserer liberalen Gesetzgebung, die humanen Errungen-

schaften unsres Jahrhunderis widerstandslos in den Schoß fallen zu lassen.

Als Falk vor einem halben Jahre seinen bekannten Brief in der „Deutschen Revue“ veröffentlichte, erhob sich alsbald eine Controverse, über die auch jetzt wieder lebhaft hin und her gesprochen wird. Darf ein abgegangener Minister in die öffentliche Discussion, in das Parteileben hinaustreten? Die Bureaucratie ist der gegentheiligen Ansicht, und ganz natürlich auch alle jene, welche des Ministers Stellung unhalbar machen und ihm ein sacrificio interletto zumutheten, oder ihn fallen ließen. Handelt es sich einfach um eine persönliche Resignation, so wäre die Zumuthung, sich in discretos Schweigen zu hüllen, vielleicht motivirter, handelt es sich aber um das System, welches der Staatsmann vertrat, vertrat mit der höchsten im Staate vorhandenen Autorisation, und soll er nun ansehen, wie das System verleugnet, vielleicht auf den Kopf gestellt wird — fürwahr es müßte Fischblut in seinen Adern rollen, wenn er nicht auffringen wollte, sich und sein Wirken zu vertheidigen. Daß der abgegangene Minister nicht wie in England zum Führer der Opposition wird, dafür hat ja unser sogenanntes constitutionelles System und die Erfahrungsfähigkeit unserer politischen Parteien ohnehin Sorge getragen. Sollte man übrigens zur Verwollständigung der Musterpartie nicht eine Partei von Eministen bilden, die neben den tausendmaßigen Junglingen der Botschafterfraction, sich aus den Scharen der im geretteten Boot in den Hafen treibenden Greise rekrutire? Das wäre ein hübscher Gegensatz und an Zusatz würde es ja nicht fehlen — denn: „Weh noch nimmt der Zug kein Ende — immer mehr, wer kann sie zählen?“

Politik und kein Ende! Hohe und niedrige, innere und äußere, Militärat und Wehrsteuer, verlängerte Budget- und Legislaturperiode, Gerichtsstoffen, Braufsteuer — welche Fülle der Gesichte! Daß das Herrenhaus wieder einmal liberaler gewesen ist, als das Haus der Abgeordneten und der frommen Gräfin vom Rhein, deren kategorisches „Nein“ noch immer durch die Spalten der Wizblätter schwirrt; die Freude mit den „linksrheinischen Kirchenglocken“ gründlich verschalzen hat, wissen Sie aus den Sitzungsberichten, und daß Eugen Richter, der Moselwein trinkende Junggeselle, von mehreren hundert forschern Dienstmädchen Anträge auf Abschließung eines Dienstvertrages erhalten hat, können Sie sich selbst sagen. Im Übrigen geht das Berliner Leben seinen alten gewohnten Gang, und wenn es allmählig der Bäller und Subscriptionsredouten weniger würden, könnte es dem erschlaften Berichterstatter wirklich nur hochwillkommen sein, der in der Dual der Wahl, welche von diesen üppigen Zauberfesten er nicht besuchen sollte — schließlich von allen wegbleibt. Und in der That, er thut wohl daran, ist es ja doch, wie jener alte Professor sagte, „immer das Nämliche“ — dieselben Toiletten mit unwesentlichen Varianten, dasselbe Menu (mir sind in dieser Saison mindestens schon zehnmal Roastbeef, Schoten mit Escalopes, Putenbraten und Eis à la Nesselrode auf die Brust gesetzt worden), dieselben Toaste und mindestens auch dieselben Linsenchäppchen. Daß man jedesmal pflichtgetreu mit Cafè Bauer abschlägt, daselbst geistreiche Bemerkungen einiger Mitglieder der Antisemitenliga über etwa vorhandene zukünftige Börsenfürsten mit anhört, und schließlich sich für ein Muster von Solidität hält, wenn man

gehen mit ihrer Zeit natürlich weniger sparsam um, als der diätenlose Reichstag. Von letzterem ist nicht zu befürchten, daß er seine Dauer über das allernothwendigste Maß hinaus erstrecken werde.

Die Kreuzzeitung schreibt: „Wie wir hören, folgelt der Reichs-Stat für 1880—1881 mit einem Deficit von rund 7½ Millionen Mark ab. Vorläufig soll diese Summe durch Matricular-Beiträge aufgebracht werden; doch rechnet die Reichsregierung bereits für das Stattjahr 1880—1881 auf Einnahmen, deren Betrag den Mehrbedarf von rund 7½ Millionen Mark reichlich wird decken können, und dann kommt das Plus bei den Matricularbeiträgen wieder zur Absehung. Vorläufig müssten die Matricularbeiträge um den angegebenen Betrag erhöht werden, weil die Reichsregierung auf einen Einnahme-Zuwachs rechnet, der aus neuen Steuern sich ergeben soll; die neuen Steuern müssen aber zuvor gesetzlich vereinbart werden.“

Ju Österreich ist die Ministerkrise noch immer in der Schwebe. Die „Wiener Zeit.“ publicirt noch nicht die Erneuerung des Baron Kriegsau zum Minister, doch ist die Berufung desselben zweifellos und wird in Bälde amtlich bekannt gegeben werden. Das allgemeine Interesse concentriert sich jetzt auf die Frage, ob die Minister Stremayr, Korb und Horst mit einem clericalen Unterrichtsminister in demselben Cabinet sitzen wollen oder gehen werden. Wenn diese Minister auf ihren Demission beharren, was von den ersten zwei sehr wahrscheinlich ist, so wäre dann das Coalitions-Cabinet in Trümmer gegangen. Graf Taaffe läßt aber heute in einem offiziösen Blatte erklären, „daß das Cabinet — so lange Graf Taaffe an dessen Spize verweilt — nur ein Coalitions-Cabinet sein kann und ein solches bleiben muß, und die Metamorphose in ein Parteicabinet der Rechten nicht durchmachen wird.“ Der Ministerpräsident bereitet uns darauf vor, daß, wenn seine „Versöhnungs“-Action wirklich zur Herrschaft der Föderalisten führen sollte, er nicht länger auf seinem Posten bleiben wird. Für diesen Fall candidiren die Clericalen und die Slaven den Grafen Franz Falbenhayn, den Bruder des jetzigen Ackerbauministers, für die Stelle eines Ministerpräsidenten. Eingehender spricht sich über den Krisenzustand unsere Wiener Correspondenz aus. Die Ungewißheit der inneren Situation übt bereits ihre Rückwirkungen auf die Arbeiten des Parlaments. Die Ausschüsse des Abgeordnetenhauses feiern momentan; insbesondere soll Graf Hohenwart die Absicht haben, den Budgetausschuß erst wieder zu einer Sitzung einzuberufen, bis die Frage der definitiven Besetzung des Unterrichts-Ministeriums in der einen oder anderen Weise erledigt ist. Das wäre ein förmliches Pressionsmittel, um die Completirung des Cabinets zu beschleunigen.

Nach der „Woche“ soll Clam-Martinis vor Zeugen erklärt haben, unter keiner Bedingung in ein Cabinet einzutreten, welchem Graf Taaffe angehöre. Im Cechenclub soll es stürmische Zwischenfälle gegeben haben. Clam habe gelehnt, die Candidatur des Barons Helfert für das Unterrichts-Portefeuille zu pousseren, während aus berufendstem Munde die czechischen Abgeordneten sich im Gegentheil die Überzeugung verschafft hätten, daß Graf Clam sie damit dupirt habe. Hierauf wieder sei ein Spectakel entstanden wegen gewisser Indiscrétionen in den „Narodni listy.“ Die Abgeordneten trennten sich in großer Erregung. „Narodni“ melden: Clam legte der letzten Konferenz der Conservatoren ein fertiges Programm vor, das in Beziehungen zu Baron Semper's Bestrebungen in Ungarn steht. Der Leitartikel der „Narodni“ schlägt Lärm wegen der hereinbrechenden Reaction. Die Czechen würden allein das Bad aussiegen; die Deutschen hätten blos die Freiheit zu riskieren, allein die Czechen seien in ihrer Nationalität und in ihrem Geiste bedroht.

Die Delegation des österreichischen Reichsrathes ist wieder zusammengetreten. Sie berieb gestern das Kriegsbudget. Der Kriegsminister gab im Laufe der Debatte die Erklärung ab, daß im Kriegsministerium seit zwei Jahren von der Befestigung Wiens nicht die Rede gewesen sei. Damit erledigen sich die Allarm-Nachrichten des „Pester Lloyd.“ Die ungarische Delegation wird Dienstag in Wien eine Sitzung abhalten und die Nuntien der österreichischen Delegation entgegennehmen.

gegen sechs Uhr morgens den heimischen Penaten zusteiert, bemerkte ich beiläufig. Um nächsten Morgen bedarf man mehrerer Stunden, um die erschlafsten Lebewesen zu einigermaßen vernünftigem Tumulten zu bringen und sucht vergeblich aus den Reminiszenzen an den vergangenen Tag etwas Charakteristisches, Originelles, Greifbares herauszufinden und festzuhalten. Im Verlaufe der Saison gestaltet sich dann das Gesamtergebnis dieser Reminiszenzen zu einem ein tönenigen, grau in grau gehaltenen Nebelbild, aus dem im günstigsten Falle hier und da ein Paar schöner Augen hervorblitzen. Und so geht es Jahr für Jahr, und wenn ich es nicht genau wüsste, würde ich es bezweifeln, daß es eine große Menge von Menschen giebt, denen ihre Eigenschaft als „Gesellschaftsthiere“ so in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß sie an diesem öden, leeren, äußerlichen, geschwätzigen, lächerlichen Dasein Gefallen finden.

Giebt es doch auch Leute, die jede Operette im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater, jede Posse bei Wallner oder Kroll und jedes Lustspiel im Schauspielhaus besuchen. Es liegt indeß auf der Hand, daß hier überwiegend nicht die Stücke, sondern die Personen der Darsteller den Magnat bilden. Seit das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater keine fesselnde Primadonna mehr hat, wird Gräfin Dubarry vor leeren Bänken gespielt, während früher das blödeste Machwerk rauschenden und nachhaltigen Erfall erzielte; wird bei Wallner ein Stück ohne die reizende Wegner oder ohne den wirklich unsagbar komischen Engels gegeben, so fällt es unweigerlich durch; der Martersfaß des Grafen Ulrich Baudissin, in welchem keiner der Koryphäen beschäftigt war, wurde beispiellosweise am vergangenen Montag vor einem Parquet von etwa 3—4 Bänken (die größere Hälfte zur Kritik gehörig) lautlos zu Grabe getragen; nur das Publikum des Schauspielhauses besitzt an und für sich ein gewisses literarisches Interesse, und die Hingabe an dasselbe wird wenigstens dem männlichen Theil desselben dadurch erleichtert, daß er der Gefahr, sich in eine der Darstellerinnen zu verlieben, nicht leicht ausgesetzt ist, um so mehr, als ja der Gebrauch der Operngucker ein beinahe allgemeiner ist. Ich will zwar wesentlich behaupten, daß unter den jüngeren Damen des Schauspielhauses nicht einige sehr anmutige Erscheinungen wären — aber sie bilden leider die kleine Minorität. — Lindau's Gräfin Leah hält sich für jetzt noch auf dem Repertoire, doch scheint die Prophezeihung der Pestimistin Recht behalten zu wollen, welche behaupten, daß dies nicht von langer Dauer sein werde. Das ist schon um deswillen zu bedauern, als das Stück jedenfalls unendlich viel geistreicher ist, als die Dutzendstücke von Rosé, Moser und anderen Dutzenddichtern, die leider die große Massa des Publikums hinter sich haben, und zur Verloderung und Verschlechterung des Geschmacks mehr als billig beitragen.

Hermann Trescher.

O. J. Breslauer Sonntagsplaudereien.

Der letzte Sonntag brachte uns in der Matinée des Humboldt-Vereins, welcher sich für der That um die Verbreitung nützlicher Kenntnisse große Verdienste erwirkt, einen Vortrag, der uns in die Beobachtungsstationen der weiterkundigen Schäfer und Meteorologen von Fach einführt. Daneben hat aber auch noch jeder gewöhnliche Mensch seine Haussittelchen, welche ihm für unfehlbar gelten und so habe ich auch eins gegenwärtig in Gebrauch, dessen Erwähnung ich meinen freund-

lichen ungarischen Abgeordnetenhaus wird die Budgetdebatte wahrscheinlich am 20. d. Ms. beginnen. So meldet „Naplo“. Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Hauses verhandelt gegenwärtig über das Memorandum des Stuhlwiesenburger landwirtschaftlichen Kongresses. In Detail gehende Beschlüsse sind bisher noch nicht gefaßt worden; doch steht bereits so viel fest, daß der Ausschuss dem Hause die Annahme einer Resolution empfehlen wird, welche auf eine ausgiebige Pflege der Interessen der Landwirtschaft durch das in zweckentsprechender Weise umzugestaltende Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel abzielt. Auch wird der Ausschuss die Errichtung eines Landes-Oekonomierathes mit consultativem Votum vorschlagen.

Über die Reconstruction des ungarischen Cabinets erzählt man in eingeweihten Kreisen, daß der Minister-Präsident nach verschiedenen Seiten hin seine Bemühungen forsetzt, Mitglieder für das Ministerium zu werben. Man nennt auch bestimmte Candidaten für zwei Portefeuilles. Unmittelbar nach der Budget-Debatte gedenkt Lisza, falls diese Debatte die jetzige parlamentarische Constellation nicht allzu stark verändert, die Reconstruction vorzunehmen.

Der bulgarische Voranschlag für das laufende Jahr weist 23½ Millionen Francs Ausgaben und ein Deficit von 4½ Millionen Francs nach.

Nächsten Dienstag wird eine aus Delegirten der verschiedenen Botschaften und der Pforte bestehende Commission zusammentreten, um darüber zu entscheiden, ob die von der Pforte einzuführende Patentsteuer auch auf Ausländer Anwendung finden darf. Der Beitrag dieser Patentsteuer soll in Gemäßigkeit der Finanz-Convention vom 22. November zur Zahlung der inneren und äußeren Aulehen verwendet werden.

Da Nomadenstämme häufig die türkisch-persische Grenze beunruhigen, finden gegenwärtig zwischen der Türkei und Persien Verhandlungen wegen Abschlusses einer Convention zur Errichtung einer Grenzpolizei statt.

Über den in Italien nur immer höher steigenden Notstand thieilt man jetzt die betrüblichsten Thatsachen mit. Zu Treviso in Venetien hat zum Beispiel eine Anzahl Halbverhungerner das Land verwüstet, die Weinstände ausgerodet und mehrere Landhäuser verbrannt. An den Ufern der Brenta sammeln sich die Armen gruppweise und fisken trotz des Verbotes und des Widerstandes der Beamten. Das Wohlthätigkeitswerk ist schlecht organisiert, ja noch mehr, es ist oft Gegenstand der Speculation. Zu Bergamo hat ein Aufstand stattgefunden, weil man in den Magazinen, welche zu dem Zweck geöffnet waren, Mehl, Hops und sonstiges zu billigem Preise zu verkaufen, ganz einfach verdorben Ware verkaufte. In Rom leidet man weniger, weil dort die Kälte nicht so intensiv auftritt. Trotzdem giebt es auch dort viel Elend.

Im französischen Senate wurde am 5. d. Professor Broca mit 140 gegen 132 Stimmen zum Senator auf Lebenszeit gewählt. Wohl selten haben sich an einer Abstimmung so viele Senatoren betheiligt. Alles war herbeigeeilt, um an einem Votum teilzunehmen, das der von Zules Ferry geplanten Unterrichtsreform einen Anhänger oder Gegner zuführen konnte. Die Republikaner haben jedoch gesiegt, und es werden nun, wenn Mitte Februar das Gesetz über die Freiheit des Unterrichts mit dem vielermehrten Artikel 7 zur Discussion gelangt, mindestens 141 Senatoren bereit sein, dasselbe zu acceptiren.

In England hat dagegen, wie bereits im heutigen Abendblatt telegraphisch gemeldet wurde, der Kandidat der liberalen Partei gestern in Liverpool eine Niederlage erlitten, indem dort der Conservative Whittle mit mehr als 3000 Stimmen über Lord Ramsay den Sieg davon trug. Freilich ist die liberale Partei daran selbst schuld gewesen, indem sie die Unvorsichtigkeit beginnt, sich den Home-Rulers in die Arme zu werfen, während sich Lord Hartington und Forster erst neulich im entgegengesetzten Sinne ausgesprochen und vor einer solchen Verbindung ausdrücklich gewarnt hatten.

Was übrigens die irische Frage betrifft, so geht jetzt in England das Gericht, daß Lord Beaconsfield zu einem mächtigen Schlag gegen die Opposition ausfällt, indem er ihr, wie er das allerdings schon öfters an-

gesagt hat, nicht vorerthalten will. — Im Hofe vor meinem Fenster haben die Jungen nämlich einen Schneemann errichtet, einen plumpen Gesellen, mit zwei glänzenden Kohlenstückchen da, wo andere Männer die Augen haben. Dieses Meisterwerk der Plastik zeigt auffallende Veränderungen. Bei starkem Froste schimmert seine Haut, wie das Gefieder eines Schwanes und seine Physiognomie zeigt harte unveränderliche Züge, scheint aber die Sonne, da fängt er an zu weinen. Erst fließen die Thränen aus dem einen, dann aus dem andern Auge, Nunzeln ziehen sich über die Stirn, die erhobenen Arme sinken mutlos herab und die Füße, die den Rüststein, wie die Beine des Apoll von Chares, den Hafen von Rhodus übersprezten, schmelzen zu der Basis einer Herme zusammen. Sollten diese törichten Tage länger andauern, dann sieht er bald aus, wie ein Häufchen Unglück, ist er aber ganz geschmolzen und dem Fußboden gleich, dann constatire ich den ersten Frühlingstag.

Wir haben ja jetzt auch einen solchen Kolos von Rhodus in unserer Stadt. Es ist gut für Seine Hoheit den chinesischen Kaisers, daß die Regierungszeit Friedrich Wilhelm I. vorüber ist; denn er wäre seinem Schicksale, als erster Fliegelmann in der Garde zu paradien, nicht entgangen, und es ist gut für unsere Stadt, daß sie keine Festung mehr ist, denn wir hätten die Thore niederreißen müssen, wie weiland die Trojaner vor dem Einzuge des hölzernen Pferdes. Die Ehe des Choung-Hi-Lang mit seiner Ehehälste im wahren Sinne des Wortes, da sie etwa halb so groß ist als er, soll eine sehr fröhliche sein. Zwar:

„Eine Würde, eine Höhe
Entfernt die Vertraulichkeit“,

aber dafür gehen auch alle Eheconflicte ohne schlimme Folgen vorüber: was der Gatte, „hoch über'm niedern Erdenleben“, raijonnirt, vernimmt sein musikalisches Weibchen Toay-You-Lang in der Tiefe nicht und ihre Gardinenpredigten gehen ihm höchstens bis an den Hals.

In der That:

Mein Breslau lob' ich mir,
Es ist ein klein' Paris
Und bildet seine Leute.

Wir haben in einer Saison die größte Sängerin, den größten Violinisten, nun den größten Menschen — denn den größten Mann unserer Zeit haben wir anderswo zu suchen — bei uns beherbergt. Alle Matadore künstlerischer Gestaltung kehren auf ihren jetzt so allgemein gewordenen Rundreisen bei uns ein und wir haben dabei die Freude, mancher als Künstler, wie als Mensch gleich bedeutenden, uns lieb gewordenen Persönlichkeit, wie in dieser Woche unserem Julius Ruth die Hand zu drücken. Wenn uns so jemand, dessen Ausbildung gewissenhaft unter unseren Augen erfolgte, nun nach jahrelanger Tremung, aus einer fremden Sphäre, als eine gereiftere, in sich abgeschlossene, von der Aureole eines Namens umstrahlte Individualität entgegentritt: dann möcht sich in die Freude des Wiedersehens etwas, wie Vaterfreude und Stolz und doch eine gewisse Bescheidenheit, welchen Ton wir dem alten Bekannten, aber auf einem von fremder Hand errichteten Piedestal stehenden Gäste gegenüber anschlagen sollen. — Ähnlich mag sich zwischen die Herzen der Mutter und der Tochter, die zum ersten Male als junge Frau einen Besuch macht, etwas Fremdes drängen, welches nicht mehr so voll die alte Vertraulichkeit zwischen ihnen auf-

than hat, eine ihrer stärksten Waffen aus der Hand nimmt und sie selber schwingt. Er soll es im Ministerrathe bereits durchgesetzt haben, daß sich die Regierung selber mit einer Reform der Agrargesetzgebung beschäftigt und zwei Gesetzesentwürfe ausarbeiten wird, nach deren einem die Fideicomisse von Grund und Boden abgeschafft werden sollen, während die andere Bill bestimmt, daß Inhaber von Grundstücken auf Lebenszeit dieselben verlaufen und verpachten können, als wären sie unbedingte Eigentümer des Landes. Ganz so radical aber werden die Vorschläge die übrigens unklar sind, wohl nicht sein, obschon zugegeben ist, daß auch nur ein verhältnismäßig kleines Zugeständniß an die liberalen Forderungen in diesem Punkte der liberalen Partei manchen Sie kosten könnte.

In Amerika macht jetzt die Bewegung zur Linderung des Nothstandes in Irland sehr anerkannte Werke Fortschritte. So eröffnete der „Newport Herald“ am 4. d. M. eine Bezeichnungsliste. Das Blatt selbst aber stellte sich mit 100,000 Dollars an die Spitze der Bezieher.

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. Febr. (Abendssitzung.) 8 Uhr. Am Ministerial Maybach, Bitter und mehrere Commissarien.

Der Gesetzesentwurf, betreffend das Höferecht in der Provinz Hannover, wird nach unerheblicher Debatte in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend den Erwerb der Rheinischen und der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn für den Staat.

Abg. Cremer opponiert gegen den Anlauf der Rheinischen Eisenbahn, weil der zu gewährliche Kaufpreis zu hoch bemessen sei. Bezüglich der Potsdam-Magdeburger Bahn giebt er den vom Abg. Windthorst in zweiter Lesung angeregten Bedenken gegen Perfektionen des Vertrags ohne Zustimmung der Braunschweigischen Regierung erneuten Ausdruck und warnt vor der Vergewaltigung eines Kleinstaates durch Preußen.

Abg. v. Uechtritz betont die Nothwendigkeit des Anlaufs dieser Bahnen und die sichere Aussicht auf bedeutende Rentabilität, namentlich der Rheinischen Bahn.

Hierauf werden die einzelnen Paragraphen, sowie das Gesetz im Ganzen angenommen.

Bei der dritten Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Errichtung der Staats-eisenbahnen und die Beteiligung des Staates bei mehreren Privateisenbahnen-Unternehmungen, werden die für die Bahnen Erfurt-Grimmenstadt-Külschhausen, Güldenboden-Mohrungen und Mohrungen-Altenstein geforderten Summen debatlos bewilligt. Zu der Linie Marienburg-Marienwerder-Thorn liegt ein Antrag Wehr-Herwig vor, der statt 9,250,000 M. die Summe von 9,851,200 M. bewilligen will.

Abg. Herwig motiviert diese Forderung des erhöhten Staatszuschusses durch den Hinweis auf die strategische und wirtschaftliche Wichtigkeit der Bahn und die Nothlage der von ihr durchschnittenen Kreise.

Abg. v. Minnigerode erklärt sich gegen diesen Antrag, da bei den Secundarbahnen der leitende Grundfahrt kostenfrei Gewährung des Grund und Bodens sei; wenn bei den anderen Bahnen eine Ausnahme gemacht und über die Forderungen der Regierung hinausgegangen sei, so liege es daran, daß die Regierung selbst neue Momente für diese Begünstigung vorgetragen habe.

Minister Maybach tritt dieser Ausführungen bei und bittet um Bestätigung der Beschlüsse zweiter Lesung.

Abg. Wehr tritt für die Erhöhung der Bewilligung ein, man habe die östlichen Provinzen stets als die Stiefkinder des Landes behandelt; wenn man die Bitte der Westpreußen gewähre, werde man sie zu besseren Preußen machen, als durch zehntausend Polizeimakreise.

Das Haus bleibt jedoch bei seinem Beschuß zweiter Lesung stehen und lehnt den Antrag auf Erhöhung ab.

In Betriff der Beteiligung des Staates an Privatbahnen wird, in zweiter Lesung von der Commission vom Abg. v. Nitisch-Rosenegg be- antragen, die Beteiligung bei der Bahn Stargard-Küstrin von 1,000,000 auf 1,310,000 M. zu erhöhen.

Abg. Schorlemmer-Alst vertheidigt sich dagegen, daß der Osten zu kurz gekommen sei; der Staat habe dem Osten Chausseen und Eisenbahnen gebaut, während der Westen sich allein helfen müsse; deshalb sollten die Herren aus dem Osten auch nicht zu aufdringlich sein.

kommen und von Seiten der Mutter dem Urheber dieses veränderten Verhältnisses in aller Liebe einen stillen Gross nachtragen läßt. — Wir haben in Breslau und in Schlesien eine ganze Anzahl Sänger und Sängerinnen, ausübender Männer und Componisten, Maler, Bildhauer und Architekten, Schauspieler, Dichter und Schriftsteller, Politiker und hoher Verwaltungsbeamter, Gelehrte aller Facultäten, wir haben bekanntlich auch die Gelehrten des Kladderadatsch unter uns groß werden sehen und nun sind sie alle nach den Hauptmärkten geistiger und künstlerischer Arbeit gezogen und stehen auf einem Platze, wo dieselbe Leistung von unendlich mehr Menschen gesehen und beobachtet und für unendlich höhere Kreise wirksam verwertet werden kann, als in der begrenzten Sphäre der Heimat. — Es ist eine ganz anziehende Beobachtung, die Gesetze der Centripetal- und Centrifugalkraft in unserem sozialen Leben zu studiren, zu verfolgen, wie die Machtsparte und der Glanz der Haupt- und Residenzstädte die schöpferische Naturen an sich ziehen, wie dagegen die Provinzialstädte alle Kräfte anstrengen, um dieser centralen Anziehung ein Gegengewicht zu bieten. Das geht so fort, bis zu den kleinsten Städten und Flecken und dem flachen Lande, welche mit den extremsten Mitteln, dem Hunger und der Liebe, d. h. der relativ größten Sicherheit der Existenz, den Menschen an ihre Scholle zu binden und so dem großen centralen Orte glücklich Einklang zu gebieten verstehen.

Zur Zeit des alten Roms drängte die ganze gebildete und barbare Welt ihre Schäfe nach der ewigen Stadt; wenn in dem entlegenen Thalte der lybischen Wüste ein Edelstein gefunden, ein Löwe gefangen war, er mußte an die Eber:

So fällt, was ungenügend Niedliches

Es allenhalben auf der Erde giebt

Dem Fiskus zu, mag's schwimmen, wo es will,

bemerkte Juvenal auf einen großen Seefisch, der vor Ancona in's Fischerne siel und natürlicher Weise nach Rom wanderte. Solch auschließliche Machstellung hat heutzutage wohl keine unserer Metropolen, es müßte denn Petersburg oder Konstantinopel sein. Aber recht viel ist noch von dieser Hegemonie geblieben und durch die Schöpfung des deutschen Reiches hat sich Berlin, aus einer Anzahl Sterne zweiten Ranges, alle an Einwohnerzahl vierfach, an Einfluß zehnfach überstrahlt, herausgebildet. — Mag sie und da ein einzelnes Blatt, eine einzelne Kunstrichtung, ein einzelnes Urtheil, mit der Aufsicht aller Kräfte, seine Eigenart aufrecht zu erhalten und eine Gemeinde Gleichgesinnter um sich zu sammeln suchen: im Allgemeinen nimmt in Norddeutschland die Bevölkerung überall das gläubig als das Schöne, als das Richtige hin, auf das Berlin sein Bismarck gestempelt hat. Dabei wird dort ebenso mit Wasser gekocht und die öffentliche Meinung wird von so Wenigen gemacht und hängt von so viel Zufälligkeiten ab, daß sie diese ehrfürchtige Hinzunahme gar nicht so recht verdient.

Nun, das

Minister Maybach tritt diesen Ausführungen bei und bittet um Ab-
lehnung der Mehrförderung.
Das Haus bleibt bei den Beschlüssen der zweiten Sitzung stehen, trotzdem
der Abg. Graf Haacke warm für die Mehrverbilligung eintritt.
Das Gesetz wird im Ganzen definitiv angenommen.
Schluß der Sitzung 9½ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr.
(Cultusetat.)

○ Berlin, 6. Februar. [Statistturnus im Ressort des Cultusministeriums. — Vorlage über den Schutz nützlicher Vogel. — Eisenbahnverkehr im Monat November vorigen Jahres.] Der Cultusminister hat in einer Verfügung an die königl. Provinzial-Schulcollegien sich dahin ausgesprochen, daß der bislängige dreijährige Statistturnus im Ressort des Cultusministeriums im Allgemeinen fortbesteht und nur bezüglich der Gatt. der Gymnasien, Progymnasien, Real- und höheren Bürgerschulen durch die Generalverfügung vom 9. August v. J. ein sechsjähriger Turnus eingeführt ist. Wenn daher in einer vor Kurzem ergangenen Verfügung die Einreichung der Staatsentwürfe pro 1. April 1881 bis 1884 gefordert wird, so ist selbstverständlich von der nächsten Staatsperiode und von den Staatsentwürfen im Allgemeinen die Rede. Der Hinweis daneben auf die General-Verfügung vom 9. August schließt jeden Zweifel darüber aus, daß für die Gymnasien, Progymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen sechsjährige Gatt. angefertigt werden, ebenso Entwürfe bis 1887 aufzustellen sind. — Unter den Vorlagen, welche dem Reichstag in der bevorstehenden Session zugehen werden, nennt die „Börs.-Ztg.“ auch den Gesetzentwurf, betreffend den Schutz nützlicher Vogel; wir hören jedoch, daß zur Zeit die Vorlage eines solchen Entwurfs nicht beachtigt wird. — Nach der im Reichs-Eisenbahnaamt aufgestellten Nachweisung über die im Monat November v. J. beförderten Züge und deren Verspätungen wurden auf 56 größeren Eisenbahnen Deutschlands ausschließlich Bayern mit einer Gesamtlänge von 28,304,08 Kilometer an fahrplanmäßigen Zügen befördert: 11,040 Courier- und Schnellzüge, 73,790 Personenzüge, 45,884 gemischte und 74,307 Güterzüge und an außerfahrplanmäßigen: 1268 Courier-, Personen- und gemischte und 30,139 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Im Ganzen wurden 630,107,572 Achskilometer bewegt, von denen 176,809,635 auf die fahrplanmäßigen Züge mit Personenbeförderung entfallen. Es verspäteten sich von den 130,714 fahrplanmäßigen Courier-, Personen- und gemischten Zügen im Ganzen 2169 oder 1,66 p.C. (gegen 0,57 p.C. in demselben Monat des Vorjahres und 1,32 p.C. im Vorjahr). Von diesen Verspätungen wurden jedoch 1041 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen, so daß aus im eigenen Betrieb der betreffenden Bahnen liegenden Ursachen 1128 Verspätungen oder 0,86 p.C. (gegen 0,67 Prozent im Vorjahr) der beförderten Züge entstanden. In demselben Monat des Vorjahres verspäteten sich auf 57 Bahnen durch im eigenen Betrieb liegende Ursachen 435 Züge = 0,35 p.C., sonach 0,51 p.C. weniger. In Folge der Verspätungen wurden 279 Anschlüsse versäumt (gegen 160 in demselben Monat des Vorjahres und 237 im Vorjahr).

○ Berlin, 6. Febr. [Deutschland und Belgien.] Die „Magdeb. Ztg.“ brachte vor einigen Tagen einen Artikel über das bevorstehende belgische Jubiläum; denselben bringt in Übersetzung jetzt das in Brüssel erscheinende „Echo du Parlament“ in gesperrter Schrift an erster Stelle und sagt aus der Feder seines Berliner Correspondenten hinzu: „Nach Allem, was ich höre, erwarten die Deutschen nur das Herantkommen des belgischen Nationalfestes, um zu Ehren der Unabhängigkeit dieses Landes eine so freimütige und herzliche Demonstration zu machen, daß sie auf Europa Eindruck machen muß und daß die Belger sie im Herzen bewahren werden als eine der schönsten Erinnerungen ihres Jubiläums. Wir werden endlich die Wahrheit offen zu Tage treten sehen, daß das Deutsche Reich der mächtigste und ehrlichste Bundesgenosse Belgiens geworden ist, und daß keine Macht Europas Belgien

und qualitativ Wundersames geleistet. — In der Lichtenberg'schen Gallerie, in welcher uns frisch wie aus dem Leben unser früherer Ober Bürgermeister entgegentritt, finden wir neben einer Anzahl der interessantesten Novitäten zunächst einen Mafart, einen in düstersten Gedanken gräbelnden Beduinenskelet, ich glaube, nämlich seinen Rosenkranz abgebend. Der einfame, riesenhafte braune Mann mit dem Gesicht voll stolzer Verachtung macht entschieden einen stimmungsvollen Eindruck, doch konnte ich nicht umhin, bei Betrachtung desselben an die Antwort zu denken, welche die neue Farbenlehre auf die Frage: Was ist braun? giebt. Dieselbe lautet: Braun ist, wenn der Abgeordnete Braun mit einem braun angerauchten Pfaffenkopf in einer braunen, von zwei Brauen gezogenen Equipage durch Braunschweig futschirt und seinem an der Bräune leidenden Nachbarn einen Mafäser vom braunen Ueberzieher nimmt. — Am Ausgänge ist das Bild Starinas hinter Vorhängen ausgestellt, auf denen wie im Berliner Panoptikon bei einem aus dem Sarge den Kopf strecken den eine Warnungstafel für nervenschwache Damen angebracht ist. — Nun — ich bin zwar weder eine Dame, auch nicht einmal nervenschwach: aber ich sehe mit dieses Erwachen des Gehalten doch nicht zum zweiten Male an. — Solche Bilder, gegen welche die malerischen Vorwürfe eines Ribera und Hobbema geläufig sind, so werden bald alle Schauläden mit diesen Bildwerken gefüllt, da wird ja bald jede Mauer in der Stadt mit diesen Delgemälden überzogen sein. — München hat im letzten Jahre für ¾ Millionen Mark Bilder nach Nordamerika geliefert: vielleicht engagiert die Stadt alle beide Herren und begründet eine Schnellmalerschule, um dies Exportgeschäft in Flor zu bringen. — Concurriten können wir, es gibt alle ¼ Stunden einen Sploß — pardon! ein Delgemälde.

Die quantitativ größte Kunstsleistung auf dem Gebiete der Malerei ist aber die Schnellmalerei des Signor Carlo und seines unberechnigten Concurrenten Sign. Carola. Das ist ja die reine malerische Wasserpest! Schließen diese Schnellkunstsleistungen weiter so empor, so werden bald alle Schauläden mit diesen Bildwerken gefüllt, da wird ja bald jede Mauer in der Stadt mit diesen Delgemälden überzogen sein. — München hat im letzten Jahre für ¾ Millionen Mark Bilder nach Nordamerika geliefert: vielleicht engagiert die Stadt alle beide Herren und begründet eine Schnellmalerschule, um dies Exportgeschäft in Flor zu bringen. — Concurriten können wir, es gibt alle ¼ Stunden einen Sploß — pardon! ein Delgemälde.

Hypnotische Zustände und ihre Ursachen.

Nach den Größterungen und Demonstrationen in der medizinischen Section der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.“

Bereits einmal hat die Erscheinung des sogenannten thierischen Magnetismus die Welt in Staunen und Aufregung versetzt, als Mesmer, ein Mann, den uns die Geschichte als einen ernsten, von seiner Kunst tief durchdrungenen Arzt darstellt, das nervöse Paris in seinen pomphaften, im großartigsten Style eingerichteten magnetischen Salons hypnotisierte. Aber seine Kunst ist schnell verloren gegangen und hat sich keine Anerkennung zu verschaffen vermocht gegenüber dem modernen Skepticismus, der Alles, was hergebrachten und geäußerten Anschauungen widerspricht, schnell und ohne eingehender Prüfung in das Reich des Schwindels und der Mystification verwirft.

Zwar dürfen wir in diesem Standpunkte des Skepticismus einen Fortschritt sehen gegenüber dem plumpen Schlägergläuben, der immer

so treu und wirklich beschämt, als Deutschland.“ — Wir geben diese Worte gern wieder als ein schönes Zeichen der in Belgien herrschenden, für Deutschland gleich ehrenvollen als erfreulichen Gesinnung.

○ Berlin, 6. Febr. [Das Centrum, die Nachsession und die Cultusdebatte. — Eine österreichische Heirath. — Die Berathungen des Reichs-Pensionsgesetzes. —

Confessionelle Angelegenheiten in der Unterrichts-Commission.] Das Centrum ist durch die zweitägige Debatte des Cultusetats sehr herabgesetzt, nicht etwa in seiner kampfesmuthigen Haltung, sondern in seinen Hoffnungen auf den baldigen Abschluß des Ausgleichs zwischen Berlin und Rom. Das beweisen private Neuherungen clericaler Abgeordneter, die sich mit der Hoffnung herumtragen, daß eine Nachsession des Landtages schon deshalb stattfinden würde, weil die Regierung bis dahin die Vorlagen für eine partielle Revision der Maigesege fertiggestellt haben würde. Indessen ist die Rechnung offenbar ohne den Wirth gemacht worden. Die Frage der Nachsession kam allerdings im Staatsministerium zur Beratung, aber es ist unrichtig, wenn behauptet wird, daß von der selben Abstand genommen und die Schließung des Landtages noch im Februar festgesetzt worden sei. Im Gegenthell wurde beschlossen, dem Minister des Innern freie Hand zu lassen, der seinerseits aus dem Verlaufe der Commissionsberathungen zu entnehmen haben wird, wie weit seine Pläne Gestaltung gewinnen können. Genug, das Centrum sieht sich als parlamentarischer Factor an die Wand gedrückt und namentlich aus den Berechnungen des Reichskanzlers für die Reichstagscampagne insoweit gestrichen, als er diese Partei nicht mehr als eventuell benutzbare Hilfsgruppe in Anschlag zu bringen scheint. Daß die süddeutschen Ultramontanen in der Militärfrage bereits entschieden Stellung genommen haben, ist nach den uns gewordenen Mitteilungen auf einen Briefwechsel zurückzuführen, der zwischen den Führern der preußischen Centrumspartei und Herrn Dr. Jörg gepflogen worden. Man verlangt hier, daß in München ein Führer ausgestreckt werden solle, um danach bemessen zu können, welche Compensation das Centrum für die Bewilligung der neuen Armeebedürfnisse erhalten werde. Aber es unterlegt keinem Zweifel, daß man diese Wünke mit dem Zaunpfahle in der Wilhelmstraße nicht verstehen will. Ein gewisser hanges Gefühl hieron mag wohl auch den Abg. v. Schorlemer in der heutigen Debatte zu dem Geständnis veranlaßt haben, daß er und seine Partei durchaus nicht ein so besonderes Friedensbedürfnis empfinden. Alles in Allem hat die zweitägige Debatte des Cultusetats den Clericalen den Beweis geliefert, daß ihre Hoffnungen auf Herrn von Puttkamer verfrüht waren. Mit einem bitteren Witzwort bezeichnen sie ihn als den Falsc redivivus und verzichten mehr oder minder auf die Genossenschaft der Conservativen. Das hindert sie freilich nicht, mit aller Scheinheiligkeit zu versichern, daß ihnen das Wohl der evangelischen Kirche am Herzen läge, eine Sicherung, die wohl die Herren Süder und Stroffer befriedigen mag, aber von den steifen protestantischen Junkern mit Misstrauen aufgenommen wird.

— Der offizielle Telegraph meldet heute ganz kurz und bündig, daß der Erzherzog Rudolf von Österreich gestern Abend wieder von Dresden abgereist ist. Durch die Zeitungen war das Gerücht gegangen, daß die Reise eine Verlobung zum Zweck haben sollte, indem findet sich keine offizielle Beklärung dafür. Die amtlichen Blätter des Königreichs Sachsen schweigen sich vollständig aus; aber wir hören aus privater Quelle, daß am gestrigen Tage wirklich die Verlobung des Erzherzogs Rudolf mit der Prinzessin Mathilde, der Tochter des Prinzen Georg, des präsumtiven Thronerben, stattgefunden hat. In Wahrheit war die Auswahl für den Thronerben der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht gerade groß; außerdem legt die Nothwendigkeit, eine katholische Prinzessin zu wählen, einen gewissen Zwang auf. In Frage kommen nur kommen die Häuser Bourbon und Wittelsbach; indes ist die Entscheidung für ein deutsches Fürsten-

haus gefallen. Man kann nicht daran zweifeln, daß bei der bundes-treuen Haltung, welche die königlich sächsische Regierung seit den Ereignissen des Jahres 1866 den übrigen deutschen Staaten und dem Reiche gegenüber eingenommen hat, auch diese dynastische Verbindung noch ein Moment zum festen Anschluß der deutschen und österreichischen Interessen abgeben wird. — Die Berathungen zwischen Commissarien der verschiedenen Reichsverwaltungen über den Gesetzentwurf, betreffen die reichsgezügliche Regelung der Pensionsverhältnisse der hinterbliebenen Witwen und Waisen von Reichsbeamten sind vor einigen Tagen wieder aufgenommen worden. Am 3. Februar hat eine Sitzung, an welcher — um nur einen Verwaltungszweig herzuheben — die Geheimen Ober-Posträthe Dr. Fischer und Weißner teilnahmen, stattgefunden. Die Grundzüge in Betreff der Bevollmächtigungen für die Witwen und Waisen sind analog dem für die elsässisch-lothringischen Landesbeamten eingeführten System festgesetzt worden. In Betreff der von den Beamten zur Pensionskasse zu leistenden Beiträge verlautet noch nichts Bestimmtes. Jedenfalls wird der betreffende Gesetzentwurf noch in der bevorstehenden Session dem Reichstag vorgelegt werden. — Nach den gestrigen Neuherungen des Abg. Süder in der Debatte über den Cultusetat giebt es im preußischen Staate noch eine „Judenfrage“, die trotz aller Emancipation vom hochthöchlichen und conservativen Standpunkte ebenso Gegenstand der parlamentarischen Discussion werden könnte, wie sie zu den agitatorischen Feldzügen des Herrn Hofpredigers, der Antisemitliga und ihrer hiesigen Organe in der Presse ausgenutzt wird. Noch ist die Judenfrage trotz der confessionellen Streitigkeiten nicht auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gelangt, wenn sie auch in persönlichen Auseinandersetzungen zwischen den Abg. Süder und Löwe (Berlin) einen Charakter annahm, der deutlich genug die Rechte von der Linken schied. Aber der Unterrichts-Commission war es in ihrer gestrigen Abendsitzung beschieden, über einen Theil der Judenfrage zu Gericht zu sitzen und den Beweis zu liefern, daß Ultramontane und Conservative, welche die Mehrheit der Commission bilben, es vorläufig nicht für opportun halten, neben dem Cultuskampf in katholischen und evangelischen Dingen auch noch den jüdischen in Scene zu setzen. Es handelt sich um eine Petition des Gemeindebürgers Jacob Hornemann in Bieren, der sich über eine Bestimmung des Statuts der neuerrichteten simultanen Realschule in Bieren beschwert, zu Folge welcher die Juden niemals Mitglieder des Curatoriums werden können. Der nationalliberale Referent Abg. Seyffardt (Grefeld) beantragt Berücksichtigung in der Art, daß die Staatsregierung die Gemeindebehörde in Bieren darauf hinweisen möge, daß es wünschenswert sei, eine Änderung des Statuts vorzunehmen. Der ultramontane Correferent Abg. Dr. Franz entscheidet sich für die Tagesordnung, welchem Antrage die Commission beitritt. In Sachen der katholischen Schule trat sodann die Commission in eine Größterung ein, welche nicht mehr die überwiegende Mehrheit der Commission zur Beschlussfassung vereinigte. Hier lag eine Petition der Stellenbestler Nowak und Genossen in Baranovo vor betreffs Überweisung des bei der dortigen Separation von den damaligen katholischen Besitzern hergegebenen Schullandes an die jetzt eingerichtete Oberschule und über den Antrag der Petenten, zu erwirken, daß die Schule in eine katholische umgewandelt werde. Referent Abg. Hubel und Correferent Dr. Franz beantragten Berücksichtigung, doch entscheidet sich die Commission mit 9 gegen 8 Stimmen für den Übergang zur Tagesordnung.

○ Berlin, 6. Febr. [Die Fortsetzung der Debatte über den Cultusetat.] Wenn die Berathungen des Cultusetats im Abgeordnetenhaus in dieser langsam Weise, wie gestern und heute fortgesetzt würden, könnten bis zur Beendigung vierzehn Tage vergehen, was doch in Unbeacht der Reichstags-Einberufung nicht möglich. Die alten Litaneien der Clericalen nahmen die erste Hälfte

bereit ist, zu übernatürlichen Kräften seine Zuflucht zu nehmen, doch lehrt gerade das Beispiel Hansen's schlagender, wie jedes andere, daß auch dieser Standpunkt die Gefahr involviert, den Fortschritt der Wissenschaft zu hemmen.

Als Hansen in Berlin an die Pforten der Wissenschaft pochte, wurde er mit Spott und Hohn als Schwindler abgewiesen, und das Wiener Publikum brachte ihm noch vor Kurzem eine Niederlage bei, auf die er nach seinen Breslauer Erfolgen gewiß am wenigsten vorbereitet war.

Breslau allein war es nämlich, wo man zuerst den Standpunkt des kritischen Skepticismus gegenüber den neuen wunderbaren Erscheinungen verließ und den Versuch machte, sie bekannten physiologischen Thatsachen und Gesetzen einzureihen und sie dadurch ihres mystischen Charakters zu beraubten.

Der vorsichtige und gewandte Physiologie-Professor Heidenhain, der sich sofort des neuen Gegenstandes mit grossem Elfer bemächtigte, lieferte bald mit aller Schärfe den Nachweis, daß alle von Hansen produzierten Experimente, mit Ausnahme nebensächlicher, allerdings den wahren Sachverhalt verdeckender Umstände, auf Wahrheit beruhen. Ihm vor allen Dingen verdanken wir die Erkenntnis, daß die Person des Magnetisrenden ganz gleichgültig ist; während Hansen sich als im Besitz einer ihm eigenthümlichen Wunderkraft befindlich darzustellen sucht, und daß unter Umständen das Ticken einer Uhr, oder irgend welche monotone Reizung eines Sinnesnerven genügt, gelegneten Individuen den hypnotischen Zustand hervorzurufen.

Nachdem so von Heidenhain der Ansatz zu einer wissenschaftlichen Durchforschung dieses nicht nur vom medicinischen, sondern auch vom culturgeschichtlichen Standpunkte hochinteressanten Themas gegeben war, stellte auch Prof. Berger ausgedehnte Beobachtungen an, deren Ergebnisse er in seinem am Freitag in der medicinischen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur gehaltenen Vortrage niedergiebt.

Auch Professor Berger konnte die bereits von Professor Heidenhain gefundene Thatsache bewähren, daß die Person des Magnetisrenden ganz gleichgültig ist; während Hansen sich als im Besitz einer ihm eigenthümlichen Wunderkraft befindlich darzustellen sucht, und daß unter Umständen das Ticken einer Uhr, oder irgend welche monotone Reizung eines Sinnesnerven genügt, gelegneten Individuen den hypnotischen Zustand verursachen, so muß noch etwas Neues hinzukommen. Es gibt auch gewisse frankhafte Zustände, welche mit vollkommenem Bewußtseinverlust verbunden sind, die keine entfernte Ähnlichkeit mit dem Zustande des Hypnotismus haben, und es erwähnte Berger bei dieser Gelegenheit die Krankengeschichte eines seiner Patienten, der solche Anfälle von Bewußtseinsschwäche bekam. Er wird dabei nur etwas bleich, läuft aber herum, summmt, pfeift und kleidet sich oft ungeniert in der Sprechstunde aus. Möglicher geht er aus der Stube heraus, die Straße entlang bis zu seiner Wohnung, verliert etwas, es wird ihm aufgehoben, er macht eine dankende Bewegung; vor seinem Hause angelangt, erwacht er plötzlich und weiß nicht, ob er zum Arzt gehen wollte, oder schon zurückgekehrt ist. In seiner früheren Thätigkeit als Friseur steckte er mittwoch im Frisirnen die Hände in die Hosentaschen und wanderte in der Stube herum, ohne sich um seine Kunden zu kümmern. Auch dieser Patient zeigte keine Spur von Hypnotismus, ja es scheint sich sogar die eigenthümliche Thatsache herauszustellen, daß Leute, welche

nähert er sich ihrem Bett, legte die Hand auf ihre Stirn, und kaum waren 2 bis 3 Minuten vergangen, so war der ausgesprochne Hypnotismus eingetreten. Umschloß er seine Hand, so war längere Zeit erforderlich, und wenn er sich ganz einhüllte, so gelang schließlich das Experiment gar nicht. Eben so törend wirkten Bedeutungen des Kopfes bei dem zu Magnetisrenden, und es schien alle diese Thatsachen auf eine eigenthümliche, von Heidenhain gelegnete Wechselbeziehung hinzuweisen, welche zwischen dem Körper des Magnetisrenden und der Person des zu Magnetisrenden besteht. Aber es stellt sich im Verfolg der Untersuchungen bald heraus, daß davon keine Rede sein konnte. Die molecularen Wärmeschwingungen, welche von der Hand ausgehen, sind der einzige wesentliche Reiz, der auf das Gehirn der Versuchsperson ausgeübt wird, ein Reiz, der in der mannigfachsten Weise modifizirt, immer und immer zu ganz denselben Resultaten führt. Brachte er mäßig erwärmte Platten über dem Haupte der betreffenden Person an, oder setzte er sie in die Nähe des heißen Ofens, so trat in gleich gesetzmäßiger Weise der hypnotische Zustand ein. Verwandte er zur Controle nicht erwärmte Metallplatten, so blieb regelmäßig der Erfolg aus.

Sind nun die Personen in den hypnotischen Zustand gerathen, so zeigen sie die bereits von Heidenhain constatierte Gefühlslosigkeit der ganzen Körper-Oberfläche, doch kommt dieselbe nur in denjenigen Fällen vor, wo das Bewußtsein gestört ist, wo also die Hirnrinde sich in dem Zustand der Erblindung, des Torpor, befindet. Ein von Berger beobachteter Arzt, der bei klarem Bewußtsein und erhältener Willenskraft hypnotisch wurde, zeigte keine Spur von Siderungen der Empfindlichkeit.

Auch die Sinnesempfindungen schwinden, die Personen schlucken Chinin- und Kochsalzlösungen mit lächelnder Miene, und erst, wenn sie erwachen, wissen sie, was sie im Munde haben.

Im Anschluß an diese Beobachtungen erörterte nun Berger die physiologische Deutung der besprochenen Thatsachen und bemerkte hierbei, daß seine Experimente nicht recht in den Rahmen der Heidenhain'schen Erklärung passen, wonach ein Ausfall der Thätigkeit der Hirnrinde das Wesentlichste sein soll; denn bei Schlafenden befindet sich dieselbe schon außer Funktion, und wenn diese nun mehr erst in den hypnotischen Zustand versetzt werden, so muß noch etwas Neues hinzukommen. Es gibt auch gewisse frankhafte Zustände, welche mit vollkommenem Bewußtseinverlust verbunden sind, die keine entfernte Ähnlichkeit mit dem Zustande des Hypnotismus haben, und es erwähnte Berger bei dieser Gelegenheit die Krankengeschichte eines seiner Patienten, der solche Anfälle von Bewußtseinsschwäche bekam. Er wird dabei nur etwas bleich, läuft aber herum, summmt, pfeift und kleidet sich oft ungeniert in der Sprechstunde aus. Möglicher geht er aus der Stube heraus, die Straße entlang bis zu seiner Wohnung, verliert etwas, es wird ihm aufgehoben, er macht eine dankende Bewegung; vor seinem Hause angelangt, erwacht er plötzlich und weiß nicht, ob er zum Arzt gehen wollte, oder schon zurückgekehrt ist. In seiner früheren Thätigkeit als Friseur steckte er mittwoch im Frisirnen die Hände in die Hosentaschen und wanderte in der Stube herum, ohne sich um seine Kunden zu kümmern. Auch dieser Patient zeigte keine Spur von Hypnotismus, ja es scheint sich sogar die eigenthümliche Thatsache herauszustellen, daß Leute, welche

der heutigen Sitzung ein. Den kirchlichen Gerichtshof, der nun einmal gesetzlich besteht, zu beseitigen, ist beim Staat nicht gut möglich; die Note „künftig wegfallend“ bedeutet beim Budget das Verbot, erledigte Siedlungen neu zu besetzen; sie wird vom Abg. Schorlemeyer-Alp bei diesem Gerichtshof vergebens beantragt, — nur durch ein Gesetz wird der Gerichtshof abgeschafft werden können. — Die Elbinger Schul-Angelegenheit wurde diesmal vom Abg. Ritter aufgenommen; die telegraphische Auskunft, welche gestern der Magistrat in Abwesenheit des Bürgermeisters Thoma über die Angaben des Cultusministers gegeben hatte, war unvollständig, so daß sie Entgegnungen fanden, auf welche Erklärungen vorbehalten werden mußten; inzwischen konnte der clericale Abg. Röderer ein Triumphlied anstimmen — über die Unzulässigkeit eines liberalen Magistrats. — Eine lebhafte Discussion entspans sich beim Titel „Ober-Kirchenrat“ über das Verhältnis der evangelischen Kirche zum Staate und zum Volke. Herr Hofprediger Stöcker hielt wieder eine in der Form vorzüglich glatte Rede über die Freiheit der Kirche, ihre Toleranz, über die Vorzüge des General-Synodal-Vorstandes, in welchem alle Parteien der Synode sitzen — mit Ausnahme der Linken, — also „alle berechtigten Richtungen“ vertreten sind. Ein ganzes Gewirr von Redensarten über die freie Volkskirche, die es für ihre erste Aufgabe erachtet, keinen Geistlichen, der nicht an Wunder glaubt, auf der Kanzel, keinen freisinnigen Gelehrten auf dem theologischen Lehrstuhle zu dulden. Der fortschrittliche Abgeordnete Miquel, Prediger der französisch-reformierten Gemeinde Berlins und Ausschuss-Mitglied des Protestantischen-Vereins, hielt sich in seiner kräftigen Zurückweisung der hierarchischen Hofprediger-Gefüsse zu allgemein; Abg. Miquel aber, der sich in der Vorsynode, wo er zur Mittelpartei gehörte, und im Abgeordnetenhaus große Verdienste um das Zustandekommen der Synodalordnung erworben hatte, tadelte zwar des Hofpredigers „Schlagwörter“ in allgemeinen Redensarten, wußte jedoch nur Geduld und Nachsicht der kirchlichen Parteien mit einander zu empfehlen. Birchow, der eben in das Haus gekommen war, als Miquel sprach, und Stöcker's Entgegnung gehört hatte, hob die Debatte auf den principiellen Standpunkt; er setzte sich zunächst mit Miquel auseinander, das Verfehlte der der „Kirche“ durch die Synodalordnung gegebenen Zugeständnisse darlegend. Die Stöcker'sche Kirchenfreiheit ist nur die Freiheit einer kleinen Zahl clericaler Personen, die vom Staate noch mehr Concessions herauszuladen möchten, und schließlich zwar nicht durch einen Papst, aber durch ein Cardinals-Collegium ihren „Anschluß an Rom“ finden möchten, inzwischen aber auf ihrer Generalsynode gegen die staatliche Gesetzgebung vorgehen, trostlos gegen die Civilie anstreiten, hinterließ aus „unlauterer Tendenz“ in Trauungsformularen die befehlige kirchliche Ehe wieder hineinzubringen versuchen, den Staat und die Staatspolizei für ihre Zwecke in Anspruch nehmen, — und die Gemeinden knechten. Nicht auf dem Boden der Kirchenfreiheit, nur auf dem Boden der kirchlichen Gemeindesfreiheit ist allein die Lösung aus diesen Wirren für die katholische wie evangelische Kirche zu finden. Nachdem so Birchow in geistvoller Weise sein langjähriges, auch von der Fortschrittpartei angenommenes Programm über die Frage der Beziehungen des Staates zu den Kirchen entwickelt hatte, um „künftigen Missverständnissen vorzubeugen“, sprachen noch Miquel und Brügel, der Hospitant des Centrums. Bekanntlich ist Dr. Beckel der lebendige Beweis, wie die hannoversche Landeskirche, deren Synodal-Ausschuss er vorsitzt, ihren Anschluß an Rom zu vollziehen begonnen hat, auf Grund einer Synodalordnung, welche vor der Annexion die hannoverschen Liberalen sich gegen ihre Orthodoxie als glänzende Errungenschaft erkämpft hatten. Auch unsere Synodalordnung wird gleiche Früchte zeitigen, wenn die Stöcker und Genossen ihren Einfluß behalten.

[Die Wehrsteuer.] Die „Trib.“ schreibt: Den Versuch, den die Kreuzigermacht, die Nachrichten, welche über das Projekt einer Wehrsteuer in die Öffentlichkeit gelangt sind, abzuschwärzen, ist völlig verfehlt. Wie wir von gut informierter Seite erfahren, sind unsere Angaben, die übrigens nur die Richtung anzeigen sollten, welche die Regierung einzuschlagen gedenkt, durchweg Bestätigung. Richtig ist, daß die Verhandlungen seit vielen Monaten schwelen,

sonst an Zuständen schwindenden Bewußtseins, an Epilepsie u. dergl. leben, zur Hervorrufung des hypnotischen Zustandes völlig ungeeignet sind.

Andererseits gibt es, wie die bereits vorhin erwähnten Fälle beweisen, Personen, welche in diesem Zustande gar keinen Defect ihres Bewußtseins aufweisen, sondern intacts Bewußtsein und freien Willen haben und sich nur durch eigenhümliche reflectorische Zwangsbewegungen auszeichnen. Es muß also zu dem Ausfall der Hirnrinde noch etwas hinzukommen, was den hypnotischen Zustand hervorruft, und dieses Etwa ist eine Reizung gewisser nervöser Centralorgane, welche nicht die bewußten, direkt vom Willen ausgehenden Bewegungen leiten, sondern dem Mechanismus der automatischen Bewegungen vorstehen, die, erst einmal in Scène gesetzt, mit strenger gefestmäßiger Regelmäßigkeit verlaufen. Von diesen untergeordneten Centralapparaten werden die kompliziertesten Bewegungen ohne Einwirkung des bewußten Denkens ausgeführt, und selbst das orthographische Schreiben geht mechanisch von diesen Werkstätten aus, welche mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und Zwerflässigkeit arbeiten, und die häufig in ihrer Täglichkeit durch das Bewußtsein nur geführt werden. Erst wenn sich das Bewußtsein einsmischt, entsteht die Unsicherheit; dann fangen unsere Zweifel an, ob wir ein bestimmtes Wort mit e oder h schreiben sollen u. dergl. Das Gehen, Springen, Turnen wird ebenfalls von untergeordneten Nervencentren geleitet. Der Sprung erfordert einen in den nervösen Centralorganen fertigen Mechanismus. Wenn man erst anfängt, zu überlegen, wie man seine Hände aufsetzen, mit welchem Bein man abspringen soll, dann hört man auf, ein guter Turner zu sein. Ja, selbst noch complicirtere Verrichtungen wie das Schreiben scheinen unabhängig von der Großhirnrinde, dem Organ des bewußten Denkens, vor sich zu gehen; wird doch von dem großen Irrenarzte Griesinger erzählt, wie er an einen Blödsinnigen fast alle Schachpartien, welche er mit ihm spielte, verlor.

In diesen Apparaten also tritt nach Berger's Ansicht beim hypnotischen Zustande eine Reizung ein, vermöge deren sie in den Zustand erhöhter Reflexerregbarkeit gerathen und jenes wunderbare Reflexspiel zeigen, welches wir bei dem Hypnotismus beobachten. In diesem Zustande treten dann auch die so interessanten Nachahmungsbewegungen ein. Das Schnalzen mit der Zunge, alle Bewegungen der Hände, mimische Verziehungen des Gesichts, kurz Alles, wovon die Leute mit ihren Sinnesnerven Eindrücke empfangen, wird sofort in der promptesten und präzisesten Weise nachgeahmt.

Ganz neu ist die Beobachtung Berger's, daß bei einer gewissen Tiefe des hypnotischen Zustandes auch alle gesprochenen Worte mit monotoner Stimme, aber deutlich articulirt, nachgesprochen werden, gleichviel ob der Hypnotisierte die betreffende Sprache versteht oder nicht. Gleich dem Edison'schen Phonographen wiederholen die Personen alle Sätze, welche man in sie hineinschreit, und alle Anwesenden waren im höchsten Grade erstaunt über den von Berger vorgestellten Mann, der die von einem der Anwesenden ihm vorgesprochenen malayischen Worte ebenso wie griechische und lateinische Verse präzise wiederholte.

richtig aber auch, daß in Bezug auf die principiellen Fragen eine Differenz mit dem Kriegsminister nicht bestanden hat, noch besteht. Wir können hinzufügen, daß der Feldmarschall Graf Molts zu den Verhandlungen vielfach hinzugezogen war und für die Feststellung der Vorlage lebhaft eingetreten ist. Man darf erwarten, daß er gebotenen Fällen für dieselbe auch in Reichstage eintreten wird. Nach unseren Informationen ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Wehrsteuervorlage schon in der nächsten Session auf den Weg der Gesetzgebung gelangt.

[Welfische.] In welcher Weise die Welfenpartei noch immer jede scheinbar noch so fernliegende Gelegenheit ergreift, um ihrem Hass gegen Alles, was Preußisch heißt, Ausdruck zu geben, davon liefert die „Deutsche Volks-Zeitung“ in einer ihrer letzten Nummern wieder einen interessanten Beweis. Diesmal muß das zum Besten der Armen von dem Offizierscorps in Hannover jüngst veranstaltete Reiterfest den unschuldigen Anlaß dazu geben, über welches das genannte Blatt vor kurzem eine Notiz gebracht hatte. Jetzt lesen wir dort: „Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Notiz über das Mitte dieses Monats hier zu Gunsten der hiesigen Armen standfindende Reiterfest der königlich preußischen Offiziere geeignet sei, den Glauben zu erwecken, als hätten wir die Hannoveraner zum Besuch dieses Festes veranlassen wollen. Diese Annahme ist ungünstig. Wir haben der Notiz Raum gegeben in Erfüllung der der Presse nur einmal obliegenden Pflicht, Bestrebungen, die einem wohltätigen Zweck dienen, zur Kenntnis des Leser zu bringen, es selbstverständlich diesen überlassen, sich hinsichtlich des Besuches pro oder contra zu entscheiden. Die Redaktion dieser Zeitung hat auf die an sie persönlich ergangene Einladung erwidert, daß sie nicht in der Lage sei, auf einem Feste zu erscheinen, welches von königlich preußischen Offizieren gegeben werde, die nicht Gäste des königlich hannoveranischen Hofes seien. Die Hannoveraner können nicht früher mit den Preußen in irgend welche Beziehungen treten, als letztere nicht auf Grund eines von uns anerkannten Rechtsstitels sich hier aufzuhalten. Im Ubrigen ist es recht schön, wenn die königlich preußischen Offiziere zur Linderung der Notiz etwas beitragen wollen, denn wir nehmen an, daß sie zu der Erkenntnis gelangt sind, wie diese Notiz in der „preußischen Provinz Hannover“ im Wesentlichen durch die Behandlung hervorgerufen ist, welche Preußen Hannover hat angesehen lassen.

[Die Novelle zum Gesetz über obligatorische Schlachthäuser.] Die zunächst an das Herrenhaus gelangte Novelle zum Gesetz vom 18. März 1868, betreffend die obligatorischen Schlachthäuser, kommt einem dringenden Bedürfniss entgegen. Es ist nur zu wünschen, daß diese Vorlage noch im Laufe der gegenwärtigen Session die Genehmigung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie erlangt. Denn die Erfahrung, daß das außerhalb des mit Schlachthauszwang belegten Gemeindebezirks geschlachtete Fleisch dem im Schlachthause gewonnenen eine erhebliche Concurrentz zu machen im Stande sei, hat neuerer Zeit zumeist dazu beigetragen, daß die Gemeinden, welche die wohlthätige Abfuhr des Gesetzes vom 18. März 1868 erkennen, bereit waren, obligatorische Schlachthäuser zu errichten, davon vorläufig zurückzutreten und sich entschlossen, zu warten, bis die längst schon in Aussicht gestellte gesetzliche Abhilfe dieses Uebelstandes eintrete. Die Überzeugung, daß die Einführung solcher Schlachthäuser in jeder Beziehung eine Wohlthat für die menschliche Gesellschaft, zunächst für die betreffenden Gemeinden sei, kann als eine ganz allgemeine bezeichnet werden. Die auffällige Ercheinung, daß anfänglich so sehr mit Bagen daran gegangen wurde, von dieser Wohlthat Gebrauch zu machen, und daß auch in neuerer Zeit dieser Gebrauch ein so spärlicher war, ist wohl in erster Linie dem Widerstande der in den Gemeinden angefessenen Fleischer und dem Einflusse zuzuschreiben, den diese auf viele Stimmen im bürgerlichen Verkehr und insbesondere in den Gemeindevertretungen haben. Dieser Widerspruch fand in der vorgedachten Concurrenz eine überzeugende Begründung, während in anderen Beziehungen das große Gescheh darüber, daß dem Stadtsädel Opfer und dem Stande der Fleischer eine unerträgliche Last aufgebürdet würde, die halslochigen Meinungen bei denjenigen großen Mengen verbreitete, welche, ohne die Gesetze selbst zu lesen und deren Inhalt sich richtig einzuprägen, gewohnt ist, nach Hörensagen ihre Meinung zu bilden. Möchte die durch die neue Gesetzesvorlage gegebene Anregung dazu beitragen, von Neuen, nach allen Richtungen hin, dem Publikum darüber Klarheit zu gewähren, daß ein Opfer für die betreffenden Gemeinden gar nicht in Frage kommt, daß die gesamten Betriebs- und Einrichtungskosten durch die Abgabe von der Benutzung des Schlachthauses gedeckt werden, daß diese Abgabe aber wiederum an eine gesetzliche Einschränkung und Ueberwachung geknüpft ist, wonach sie das Maß der Deckung für diese wirklichen Einrichtungs- und Betriebskosten nicht übersteigen darf, und also der Einfluss derselben auf den Preis des Fleisches ein verschwindend kleiner sein wird, und daß endlich auch an diese Organisation des gesamten Schlachtwesens, neben der sanitätlichen Kontrolle und der Befreiung der städtischen Wohnplätze und Straßen von einer recht erheblichen Last, sich Vorteile für den Schlachtereibetrieb selbst und für die Erlangung guten und billigen Schlachtflechs, also auch für den Preis des Fleisches, anknüpfen lassen. In letzterer Beziehung erwähnen wir die Verbindung ständiger Viehmärkte mit den

Schlachthäusern, welche, während ein solcher Viehmarkt allein sich schwierig stellt, leicht herzustellen ist. Es wäre zu wünschen, daß die Königlich-Staatsregierung, fortwährend auf dem betretenen Wege, nur und ein Untersuchung darüber veranlassen wollte, ob eine Verbindung von Schlachthäusern mit ständigen Viehmärkten sanitäre Bedenken habe, ob und durch welche Einrichtungen und Garantien solche etwaige Bedenken zu beseitigen wären und welche Maßregeln sich empfehlen würden, um event. eine solche Verbindung, wo die Verhältnisse günstig sind, zu fördern. Soviel wir aus sehr eingehenden Verhandlungen mit Sachverständigen wissen, deren Weitgehende Übersicht und gründliche Kenntnis sie zu einer ganz besonderen Autorität qualifiziert, lassen die sanitären Bedenken, die über solche Verbindung bestehen, durch leicht zu schaffende Einrichtungen sich wohl beseitigen. Während andererseits jene Verbindung gerade in sanitärer Beziehung große Vorteile bietet, die z. B. wenn der Viehmarkt direct Eisenbahnverbindung hat, im Falle der Landesfeuerwehr durch nichts Anderes zu erzielen sind.

Deutschland.

* * Wien, 6. Febr. [Die Krise.] Es unterliegt jetzt wohl keinem Zweifel mehr, daß die Rechte va banque spielt und ihre parlamentarische Überlegenheit, obwohl dieselbe kaum ein Dutzend Stimmen beträgt, rücksichtslos ausbeuten will, um der Krone selber das Gesetz zu dictiren. Offenbar fühlt sie über ihrem Haupt die Gefahr gleich einem Danaklesschwere schwelen, daß am Ende aller Enden der centralistische Schein-Constitutionalismus wieder in alle seine Rechte eingesetzt wird, nachdem die Czechen sich einmal aus den Verschanzungen ihres passiven Widerstandes haben herauslocken lassen. Deshalb kann man der Rechten nicht so unrecht geben, wenn sie zum Biegen oder Brechen treibt und bei dem festen Entschluß bestehen bleibt, bei der Budgetdebatte sich nicht wieder mit bloßen Versprechungen abseilen zu lassen, wie bei dem Wehrgesetz und dem bosnischen Bill. Allein die Rechte gerath damit in eine ganz eigenhümliche Lage. Graf Hohenwart als Obmann des Budgetausschusses weigert sich geradezu, eine Sitzung einzuberufen, in welcher der Staat des Departements für Cultus und Unterricht durchberaten werden müßte, ehe nicht ein neuer, der Rechten genehmer Minister an Stremayr's Stelle ernannt ist. Man denkt, was das überhaupt und was es gar in solchem Munde heißt? Zunächst weiß jedes Kind, daß Stremayr nur der vorgeschobene Posten ist und daß mit ihm das ganze Constitutionscabinet in die Luft gesprengt würde. Graf Clam hat laut erklärt, daß er nie in ein Ministerium Taaffe eintreten wird und seiner Befreiung, daß er nicht Baron Helfert, den Amanuensis des Concordatsgrafen, als Nachfolger Stremayr's empfohlen habe, selbst im Tesky Club ein eben so entschiedenes wie vollwichtiges Dementi entgegengesetzt. Also weil man zwölf Stimmen Majorität in dem Reichsrathe hat, will man ganz vrolig und vätig zur Drohung mit der Budgetverweigerung schreien, um der Kammer ein Ministerium der äußersten Rechten zu octroyen, das als erste Abschlagszahlung nur die gesamte Schul- und confessionelle Gesetzgebung von 1868 bis 1874 rückgängig zu machen hättet. Daß es auf nichts Geringeres abgesehen ist, beweisen die Anträge des Fürsten Liechtenstein und Limbacher's, welche die Fortsetzung des böhmischen Episcopats auf Auflösung der Schule an dem Clerus bestreden sollen, und die heftigen Angriffe Clam's auf das Pfarrhundesteuerungsgesetz, das den Religionsfonds seiner ursprünglichen Bestimmung für Schul- und Seelsorgezwecke wiedergiebt. Diesen Feldzugplan, der sich auf die mehr als englische Theorie gründet, daß factisch regiert, wer es nur auf Eine Stimme Majorität im Unterhause bringen kann, vertheidigen heute ein Clam und ein Hohenwart. Als Hohenwart vor neun Jahren einem Hause gegenüberstand, wo sein Anhang eine verschwindend kleine Minorität bildete, erklärte er demselben sehr trocken: „das Budget im Finanzgesetz festzustellen, ist Ihre Pflicht!“ Und vor 20 Jahren rief Clam im verstärkten Reichsrathe aus: „eine Repräsentativversammlung nach moderner Schablone, wo ein Parlament über die Geschicke des Reiches entscheidet, die Rechte der Krone beeinträchtigt und factisch mitregiert, perhorrescit ich mit aller Entschiedenheit!“ Tempora mutantur (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

ohne Brille exact nach und zeichnete auch in gleich präziser Weise alles, was man ihm vormachte.

Für einen späteren Vortrag versprach Professor Berger eine Auseinandersetzung der Consequenzen zu geben, welche sich aus den beobachteten Thatsachen für die praktische Medizin ergeben, zu gleicher Zeit betonte er, daß auch die Aufmerksamkeit der Sanitäts-Polizei in kürzerer oder längerer Zeit würde in Anspruch genommen werden müssen, da im Publikum bereits ein großer Missbrauch mit den fraglichen Erscheinungen getrieben wird, und das Hypnotisiren bereits zu einem Zeitvertreib der Kinder geworden ist. Es muß demgegenüber mit aller Strenge betont werden, daß der hypnotische Zustand für das Individuum durchaus nicht gleichgültig ist, sondern dasselbe offenbar eine starke Erregung seiner Nervenapparate zurückhält. Dr. — t.

Theater- und Kunst-Notizen.

Berlin. Ein neues Lustspiel von Graf Ulrich Buddissin „Am Markt“ wurde bei seiner ersten Aufführung im Wallnertheater abgelehnt. Herr Director von Hell hat das National-Theater auf weitere zwei Jahre gepachtet.

Bei der kürzlich stattgehabten Versteigerung der Jacobs'schen Gemälde-Sammlung wurden 4 Bilder, nämlich: C. Fr. Lessing's „Klosterratho“, Ed. Meyerheim's „Kinderwahlzeit“, J. F. Dietmans „Bauerngehöft“ und das lebensgroße Bildnis Alexander von Humboldt's von Julius Schrade, für die Nationalgalerie um den Gesamtpreis von etwas über 15,000 Mark erworben.

Danzig. Der Violinvirtuos, Herr Holländer, ein geborener Schlesier, wirkte im letzten Abonnement-concerte mit und errang einen bedeutenden Erfolg.

Frankfurt a. M. Das am Goethejahr 1879 erlassene Preisauktionsschein hat erfreulicher Weise eine so rege Beteiligung zur Folge gehabt, daß bis zu der damals bestimmten Frist vom 15. Februar die Entscheidung über die concurrenden Dramen nicht wird gefällt werden können. Zugleich ist leider ein Mitglied des Preisrichter-Comitiums (Dr. Friedrich Kleppig) mit Tod abgegangen, ein anderes war durch Unwohlsein längere Zeit verhindert, sich der Erfüllung der gütig übernommenen Aufgabe zu unterziehen. Es ergiebt sich daher die Nothwendigkeit, den Termin der Preisauktion zu verschieben. Zugleich erfährt aber auch derjenige, welcher als Endpunkt für Einreichung concurrender Arbeiten festgesetzt war, eine Verlängerung, vielfach lautgewordene Wünsche dramatischer Autoren zu genügen. Es können nunmehr Trauer-, Schau- und Luststücke bis incl. 1. März v. J. eingereicht werden. Die Veröffentlichung des Preisrichterspruches erfolgt definitiv am 15. Mai d. J. Die Intendantur hält an dem Plane fest, die preisgekrönten drei Stücke innerhalb einer Woche in Scene geben zu lassen, und zwar wird diese Aufführung erst zu Beginn der Saison 1880/81 stattfinden können. Opern können bis 15. August eingereicht werden, der Richterspruch gelangt am 15. October zur Veröffentlichung. Die Aufführung der Oper soll im neuen Hause vor sich gehen. Preisrichter sind die Herren-Professor Dr. Michael Bernas in München, Consul Dr. Ludwig Brauns in Frankfurt a. M., Dr. Ferdinand von Hüller in Köln, Kapellmeister Jahn vom Hoftheater in Wiesbaden, Dr. Hermann Preller in Frankfurt a. M., Dr. Robert Pröll in Dresden, Regierungsrath Friedrich Uhl in Wien, Hofrat Dr. Hans Wachhausen in Wiesbaden, Geh. Hofrat Dr. Theodor Wehl, Intendant des lgl. Hoftheaters in Stuttgart.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)
et nos mutamur in illis! Die Herren, die nicht genug gegen die unerträgliche Tyrannie parlamentarischer Majoritäten declamiren konnten, finden dieselbe ganz probat, sowie sie die Mehrheit haben.

Frankei.

Paris, 4. Febr. [Aus der Deputirtenkammer. — Tarifdebatte. — Aus dem Senat. — Schiedsgerichte zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. — Zum Gesetz über die Unterrichtsfreiheit. — Zur Abänderung der Generalrathswahlen. — Zum Rückkauf der Eisenbahnen. — Offizielle Festlichkeiten. — Nebel. — Eisenbahn-Unglück.] Die Tarifdebatte nimmt in der Kammer einen ruhigen Verlauf. Die gestrige Verhandlung bot nicht viel Bemerkenswertes. Es traten zwei neue Redner auf, de Kerjagu und Sourignes, welche die alten Argumente, ersterer gegen und letzterer für die Handelsfreiheit ins Feld führten. Sourignes hatte nebenbei einen sogenannten Tribünen-Erfolg. Der Senat beschäftigt sich mit einer Vorlage, betreffend die Bureaur der Schiedsgerichte zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Dieselben wurden bisher von der Regierung ernannt und sollen von nun ab aus freier Wahl hervorgehen. Der selbe aus dem Arbeiterstande hervorgegangene Senator Tolain vertheidigte den Entwurf, welcher von Bettillard und dem unvermeidlichen Gavardie bekämpft wurde. Der Artikel 6, welcher die Besoldung der nicht immer reichen Schiedsrichter durch den Gemeinderath verfügt, ist der reactionären Rechten besonders unangenehm. Das verhinderte indes seine Annahme nicht; mit 155 gegen 82 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 73 Stimmen wurde die Gesamtvorlage gutgeheissen. — Das Gesetz über die Unterrichtsfreiheit mit dem inhaltschweren Artikel 7, wird, wie es scheint, nicht sofort zur Verfassung kommen. Jules Ferry möchte zunächst die zweite Lesung des Gesetzes vom Unterrichtsrath auf die Tagesordnung gesetzt sehen, und da diese der üblichen Fristen wegen erst am 12. Februar stattfindet, so könnte der Artikel 7 bis gegen den 15. Februar zurücktreten. Der „Soir“ wirft bei dieser Gelegenheit den Ministern, besonders aber dem Ministerpräsidenten de Freycinet vor, Jules Ferry gewissermaßen ihm Stiche zu lassen und ihm die gauze Last der Debatte auf die Schultern zu wälzen. Bei dem völle bestrittenen Artikel 7, gegen den auch Dufaure in die Schranken treten wird, konnte diese Taktik dem Unterrichtsminister gefährlich werden; sie würde aber auch das Cabinet, das solcherart eines seiner bedeutendsten Mitglieder ohne Beistand ließe, in Miscredit bringen. Da der „Soir“ ein Organ des linken Centrums und gegen den Artikel 7 ist, so haben diese seine Warnungen und Rathschläge einen ziemlich sonderbaren Beigeschmack. Ihre Aufsichtigkeit ist verdächtig. Uebrigens hat Jules Ferry gezeigt, daß er selbst tüchtigen Gegnern gewachsen ist, und seine Niederlage läßt sich nicht als so gewiß betrachten, wie seine theilnahmewollen Wideracher aussprechen. — Die Kammern werden sich demnächst mit einem Antrag auf Abänderung der Generalrathswahlen zu befassen haben. Bei diesen Wahlen, die bisher nach Cantonen vollzogen wurden, soll künftig die Bevölkerungssiffer in Anschlag gebracht werden, damit die jetzige Bevorzugung der dünn bevölkerten Landbezirke auf Kosten der Stadtbezirke wegfalle. — Die große Eisenbahncommission ist nicht zufrieden mit der Art, in welcher der Arbeitsminister Barroy die Frage des Eisenbahnrückkaufs auffaßt. Barroy will bekanntlich diesen Rückkauf auf einen Theil der Orléansbahn beschränken, um in den Stand geetzt zu sein, aus den dem Staate gehörigen Rumpfbahnen ein unabhängiges Netz zu bilden. Das ist der Commission Nebensache. Sie will vielmehr auf Grundlage des Wilsonschen Berichtes den Rückkauf der ganzen Orléanslinie und auch diesen nur als Anfang der Verstaatlichung aller französischen Bahnen, um so zur Herabminderung der Tarife zu gelangen. Die Kammern dürfte der Commission Recht geben und der Arbeitsminister ginge so, wenn nicht anderen Sinnes wird, einer Niederlage im Palais Bourbon entgegen; aber vermutlich wird er anderen Sinnes werden. Da wir von Eisenbahndingen sprechen, sei erwähnt, daß einem von der Regierung mit den sechs großen Gesellschaften abgeschlossenen Vertrage zufolge in Zukunft alle Militärtransporte von diesen Gesellschaften besorgt werden, was für die Militärbehörde eine große Vereinfachung zur Folge haben wird. — Die militärischen Bauten in der Umgebung von Paris sind auch im verflossenen Jahre mit grossem Eifer fortgesetzt worden. Die neuen, die Hauptstadt in weitem Bogen umsperrenden Festungsweke sind jetzt vollständig aufgebaut. Zunächst wird man nun wohl daran gehen, diese Forts durch eine grosse Gürtelbahn mit einander in Verbindung zu setzen. — Die Freycinet ist in der Genebung begriffen, aber jetzt ist seine Gemahlin erkrankt, so daß das große Diner, welches nächstens Tag im Ministerium des Auswärtigen stattfinden sollte, bis auf Weiteres aufgeschoben bleibt. Da auch Frau Jules Grévy seit mehreren Tagen leidend ist, so hieß es, der morgige erste Ball im Elsée sollte abgesagt werden. Die Vorbereitungen dazu gehen aber ihren Gang, und so wird sich das Gerücht wohl als irrig erweisen. Wir treten jetzt überhaupt in die Periode der offiziellen Festlichkeiten. Fürst Hohenlohe veranstaltet einen großen Ball und Graf Beust einen Maskenball nach Wiener Manier. Unterdessen macht der Winter immer mit derselben Tyrannie seine Rechte geltend. Zu allem bisherigen Ungemach gesellte sich gestern ein Nebel, wie wir ihn nie in Paris gesehen haben. Den ganzen Tag über konnte man keine zehn Schritte weit vor sich sehen, aber gegen Abend wurde die Sache noch viel schlimmer. Die Gasflammen gaben einen so schwachen Schein, daß es unmöglich war sich zu orientieren; und man sah viele Tausende von Venetianischen Laternen sich auf den Straßen gespenstig herumtreiben, deren Träger man nicht erkennen konnte. An den Ecken der belebtesten Straßen standen die Stadtgeranten mit grossen Pechfackeln, um den Wagen die Richtung anzugeben; an manchen Stellen hatte man auf den Trottoirs Feuer angezündet. Es ist ein Wunder, daß nicht Hunderte von Menschen übersfahren wurden. Auf den grossen Plätzen zumal war es sehr gefährlich. Man sah dort so wenig, daß z. B. auf dem Place de la Concorde ein Omnibus eine Viertelstunde umher fuhr, ohne die Straße zu finden, in welche er einbiegen mußte, und schließlich geriet er dann doch in die Rue de Rivoli statt in die Rue Royale. Aber wenn es in Paris besser abgelaufen ist, als man befürchten konnte, so hat dagegen der Nebel in der unmittelbaren Umgebung der Stadt, zwischen den Stationen Levallois und Asnières ein gräßliches Eisenbahnunglück veranlaßt. Ein um 6 Uhr abgelassener Omnibuszug nach Argenteuil kam in der Nähe der Brücke von Asnières an, als der Zugführer ein Haltsignal zu erkennen glaubte. Er hielt daher an, aber unmittelbar hinter ihm drein sauste der Expresszug nach Saint-Germain, dessen Führer kein Signal bemerkte, und so fuhr der letztere Zug mit voller Gewalt auf den ersten. Die sechs letzten Waggons des haltenden Zuges, die Locomotive und die ersten Waggons des Expresszuges wurden zertrümmt. Es entstand eine Scene entseyzlicher Verwirrung. Nachdem von Levallois Hilfe herbeigekommen, brachte man die Toten und

Bewundeten in die naheliegenden Häuser. Wie gewöhnlich hat die Compagnie nichts gethan, um dem Publikum möglichst schnell den Umfang des Unglücks bekannt zu machen. Erst heute Abend erfuhren man annähernd genau, daß die Zahl der Todten sich auf 7, und diejenige der schwer Verwundeten auf mindestens 20—25 beläuft. — Das „Amisblatt“ meldet heute nebst vielen anderen Ordensverleihungen die Ernennung der Generale Faidherbe und Lallemand zu Grosskreuzen der Ehrenlegion.

Provinzial-Zeitung.

S. [Aus der Natur.] Tag für Tag mehr Licht — die Sonne immer früher auf dem Platz und immer später zur Ruhe — es wird immer freundlicher in der Welt. Und wie hochstirnig zeichnet sich mehr und mehr der Sonne Bogenlauf am Himmel, als wolle sie damit den genialen Flug bedeuten, den die ewig junge Naturkraft bei ihrem neuen Bilden und Schaffen bald wieder zu nehmen gedenkt. Mit prächtigen Tagen schloß der Januar, mit ebenso schönen begann der Februar auf seiner Bahn. Der Himmel blau, die Lüfte klar, die Erde voll blinkenden Silberscheins, die Sonne darüber lächelnd in Goldeglanz — es lebt sich im Winter, als ob der Lenz über die Schneefläche gehe.

Da braucht man sich nicht zu verwundern, daß Stadt und Land vom lustigen Zirkus der Spazierwidertönt. Und der Muth, der in den kleinen Kerlchen erschlich seine Spannkraft übt, läßt uns bereits die ersten Kämpfe und Rausspiele wiedersiehen, die wir bei ihnen so lange vermissten. Just wird es lebendiger in den bestiegelten Wesen der freien Natur überall. Das herzerquickliche, glockenartig hell klingende quink, quink der Finken hört man schon vereinzelt auf freiem Felde. Vom 31. Januar ab bereits ließen die Blaumeisenweibchen die ersten zärtlichen, überaus sanft klingenden Töne vernehmen, worauf die Männerchen in ebenso schmelzhaften Lauten nach ihrer Art erwiderten und einige sogar in das hochkünstlerische Didabaldi ausbrachen, was erst der Frühlingsbegeisterung zu eigen. Auch von den Grünhänflingen in den Gärten hörte man zum selben Datum die ersten melodisch besetzten Laute, und am 2. Februar hatten wir bereits das Vergnügen, den ersten Proben bei zuwohnen, welche die prächtig geschmückten Goldammermännchen auf sonnenbeschienenen Bäumen zur Einführung ihres bekannten süßen Liedchens anstimmen. Aber wie schwer wird ihnen nach dem langen Vergessen des Winters das Singen; wie rauh klingt die Stimme, wie seltsam erscheint die Probe. Das der Sonne zugewandte goldfarbige Kehlchen zittert zwar stark und beständig, aber der Ton geräth völlig unklar und kreidend, wie wenn ein Kanarienweibchen sich erkühnen will, der hohen Gesangskunst des Männchens nachzuahmen; und dazwischen wechseln ziemlich gedehnte weichere Zwitscherpassagen, als ob die goldbeschöpften Herren eben erst aus dem Nestle geflogen wären.

Mit der steigenden Sonne wächst auch die Kraft der wärmenden Strahlen; und während zur Nachtzeit der Frost noch constant seine Rechte behauptet, schmilzt ihm die Sonne am Vor- und Nachmittag immer gröbere Länder und Flecken seines Gebietes ab. Namentlich an südlich gelegenen Weg-, Ufer-, Baumlehnen, Waldbüschen tritt das nackte Erdreich sammt dem auslagernden Blätterfall oder der spärlichen Vegetation zuerst an die Oberfläche. Unter der feuchten Blattdecke wählt sich der Wurm empor und zieht sich die Schnecke zum Vorzeichen; pochi man mit dem Spazierstock auf schon getrocknete Laubschichten am Gartenzaune, ei wie hurtig laufen bereits die Springspinns darüber hin; und wo die Spinnen sind, wird auch die Insektenwelt erscheinen, und alles dieses Kleingehöre zusammen bedingt auch wieder die Wiederkehr der ersten Zug- und Singvögel.

Von den legeren beobachten wir am 2. Februar den ersten starken Einfall auf unseren östlichen Vorstufen. Es waren an die fünfzig Wachholderdroßeln, die bereits auf der Rückkehr nach ihrer nordischen Heimat begriffen sind, welche sie gewöhnlich vor Anfang December nicht verlassen. Aus ihrem geschlossenen Zusammenhalten, wie aus der grossen Scheu, womit sie sich schon von fern vor dem Spaziergänger zu decken suchten, ließ sich leicht erkennen, daß sie eben erst angekommen sein müssten und vielleicht Tags vorher an irgend einem südlicher gelegenen Orte unserer Provinz rasteten, um daselbst die unschuldige Veranlassung zu dem häufig vorkommenden Irrthume abzugeben, daß die Staare schon da seien. Freilich treiben sie wie diese ein ganz ähnliches geselliges Leben auf der Erde und auf den Bäumen; die schwarze Farbe aber macht den Staaren schon von Weitem kenntlich, und noch vielmehr der ganz eigenhümlich schwirrende Flug — während das miauende und pfeifende Geschrei einer Staargesellschaft uns schon über ihre Anwesenheit unterrichtet, bevor wir sie zu erblicken im Stande sind. — Die Wachholderdroßeln also sind die ersten Vorboten des Frühlings und wie wollen sie als solche auch mit Freuden begrüßen. Später hier durchpassirende Züge ihrer Art stimmen dann auch auf den Wiesengesträuch ihre eigenhümlichen Concerte an — und am meisten scheinen sie sich dazu angeregt zu fühlen, wenn ein leichter warmer Regen sprüht.

Die hier überwinternden oder schon zurückkehrenden Grünhänflinge sieht man mühselig und bescheiden noch an den letzten Frühtresten der Klettenköpfe sich ernähren, welche die Stieglige ihnen übrig ließen. Diese lieben den Besuch der Kletten nur bei vollgedecktem Lüche und ziehen es jetzt vor, familiweise und bis über die Dutzendzahl geschart den Samen der Erlenbäume abzulecken, worüber die nun bald eintreffenden Zeisige auf ihren Streifpartien nicht besonders erfreut sein werden. Der Kernbeizer aber knabbert nach wie vor still vergnügt an den Samenresten der Ahornbäume, der Hainbuchen und anderer.

Kein Wunder, daß so schöne Witterung im Februar auch bei den Spechten die Lust erhöht, sich in der Kunfsfertigkeit des Zimmers zu üben, worin sie so große Meister sind. Wir hatten in den letzten acht Tagen Gelegenheit, einen kleinen Vuntspacht bei seinem Höhlenbaugeschäft von dessen ersten Ansängen bis zur vollen Aussführung zu beobachten. Als geeigneter Baum dazu wurde von ihm eine an südlicher Sonnenlehne stehende Weide unter vielen anderen ausgewählt, die Höhle nicht ganz zwei Mann hoch über der Erde, dicht unter dem Weldenkopf angelegt. Als Arbeitszeit wählte der Vogel Tag für Tag regelmäsig die Stunden zwischen 10 und 1 Uhr und haben wir ihn jedesmal im Vorübergehen emsig beschäftigt gefunden; auch ließ er sich durch Stehenbleiben und Hinsehen gar nicht stören. Der ganze Wohnungsbau des Vogels besteht nun freilich nur in der Ausarbeitung einer Höhle im mürben Holze eines alten Baumstamms. Allein, wie diese Höhle gebaut ist, das zeigt des Zimmerers gewählter Geschmack und wohlgeübte Kunst. Kreisrund, wie mit dem Zirkel gemacht, ist der Eingang und ebenso regelrecht die weitere Einfahrt; und blickt man nun in den inneren Höhlenhals hinein, so erstaunt man, wenn einerseits über die schöne Bogenbildung des Gewölbes, so andererseits über die Accuratesse der glatten Außenbeschaffung.

Wir waren zugegen, als das hübsche Männerchen gerade die Rinde absprengte, um den Bau zu beginnen. Es brachte es am ersten Tage etwa auf einen starken Halbzoll Brieftaufung. Am zweiten Tage war die Öffnung schon so groß, daß es beim Arbeiten mit dem Kopf bis an die Schultern in die kleine Höhle drang; am dritten bis an die Flügel spitzen; am vierten sah man beim Weiterarbeiten nur noch das Schwänzchen herausragen; am fünften schlüpfte er schon ganz hinein und arbeitete wie auch am sechsten die innere Höhle in der Breite aus — immer wieder rückwärts hervorkriechend, um mit dem Schnabel die abgestreiften Späne zu entfernen; bis er endlich am siebenten Tage den Wohnraum so erweitert hatte, daß er völlig tief einschlüpfend sich darin umdrehen konnte und nun geradeaus mit dem munteren Gesichtchen und dem carminrothen Scheitel herausguckte. Mit lautem Kiek Kiek drückte er darüber seine Freude aus, daß er nunmehr aus eigener Wohnstube zu seinem Fenster herausnahm, und ließ sich lange in dieser Situation ganz aus der Nähe betrachten, ehe er auf einen benachbarten Ast flog. Wieder Tags darauf pochte und zimmerte er nur drinnen im Bau, kam aber sechsmal hinter einander mit vollem Schnabel hervor, um die Späne auszuwerfen. — Wir vermuten, daß er diesen Bau zur Nisthöhle bestimmt hat, und sind neugierig, was für ein Welbchen er sich dort einführen wird; jetzt ist er noch freier Junggesell, man sieht nie um ihn ein Weibchen, das an dem mangelnden Karmin des Kopfes leicht zu erkennen wäre.

Breslau, 7. Februar.

M. Communale Revue. [Das gewerbliche Schiedsgericht für die Stadt Breslau.] Die letzte Sitzung der Stadtverordneten wurde fast ausschließlich von der mehrstündigen Verhandlung über den vom Magistrat vorgelegten Entwurf des Ortsstatuts, betreffend das gewerbliche Schiedsgericht für die Stadt Breslau, ausgefüllt. Die Vorlage, die, wie allgemein anerkannt wurde, im Text und in den beigegebenen Motiven, sich durch sachliche Klarheit und Gründlichkeit, wie durch formelle Präzision gleich vortheilhaft auszeichnet und auch von Seiten der Gewerbe-, Handels- und Marktkommission einer sorgfältigen Vorberatung unterzogen worden ist, befand sich schon seit vielen Wochen auf der Tagesordnung, konnte aber nicht früher erledigt werden, weil ihr Autor, der Stadtphys. Dr. Marx, Krankheitshalber bis jetzt verhindert war, sie als Magistrats-Commissar im Plenum zu vertreten. So hatte die Versammlung ausreichende Gelegenheit, dem Elaborat ein eingehendes Studium zu widmen und die Debatte in fruchtbarer Weise auszunutzen. Um so überraschender war die Wahrnehmung, daß mit Ausnahme des Commissionsreferenten und einiger Mitglieder, die durch Änderungsvorschläge von mehr oder weniger principieller Natur zu der Sache Stellung nahmen, die in der Generaldisputation zum Worte gelangten Redner keine besondere Neigung erkennen ließen, der Frage in objectiver Weise auf den Grund zu gehen, und ihre Bedeutung und Tragweite für die sozialen Verhältnisse eingehend zu erörtern, vielmehr von einer gewissen pessimistischen Auffassung der Dinge geleitet, der von vornherein jeder Versuch eine Verbesserung als mangelhaft erkannt zu stände völlig nutzlos erscheint, den allerdings bequemen Standpunkt der reinen Negativität vertraten, auf welchem sich ein Theil der Versammlung in letzter Zeit ja schon öfter als besonders leistungsfähig erwiesen hat. Wertwürdiger Weise wurde dieser Standpunkt gerade von dem Kreise der gewerblichen Arbeitgeber durch Niede und Abstimmung am entschiedensten vertreten, so daß der § 1 der Vorlage, welcher deren Fundamentalprincip enthält, nur mit der allerknopfsten Majorität von 40 unter 78 Stimmen zur Annahme gelangte. — Daß die Vorlage nicht bei der weiteren Special-Discussion, die durch mancherlei Zwischenfälle und Geschäfts-Ordnungs-Debatten mehrfach der Entgleisung nahe kam, dennoch gänzlich zu Fall kam, ist nur dem Zufalle zu danken, da die Zahl der Abstimmenden sich gegen das Ende der Verhandlung bedeutend verringert hatte. Der eigenhümliche Verlauf der Debatte und die Wichtigkeit des Gegenstandes werden die nachfolgenden Bemerkungen über die Bedeutung der Vorlage und die Gründe der ihr von einer so starken Minorität entgegengebrachten Opposition am Platz erscheinen lassen. Die Institution eines Specialgerichts zur Entscheidung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fand, wie nicht zu leugnen, in Breslau zu keiner Zeit einen günstigen Boden vor. Weder die Gewerbe-Ordnung von 1845, welche eine Jurisdicition der Innungen, noch die Gewerbe-Ordnung von 1849, welche die Organisation von sogenannten „Gewerberichtern“ in Aussicht nahmen, brachten es hier auch nur zu dem ernstlichen Versuch einer lebensfähigen Schöpfung auf diesem Gebiete. So geschah es denn, daß, nach der Bestimmung der zum Reichsgesetz erhobenen Gewerbe-Ordnung von 1869, die Competenz und die Pflicht zur Entscheidung jener Gewerbe-Streitigkeit dem Magistrat zufiel, der sich dieser rechtlichen Obliegenheit nicht entziehen darf, so lange nicht dafür besondere Schiedsgerichte bestellt worden sind. Die zur Zeit bestehende Einrichtung, wonach der Magistrat die bezügliche richterliche Besugnis durch eines seiner Mitglieder ausübt, wobei aber ohne mündliches Verfahren und ohne strikte Formvorschriften eine rein bureaumäßige Erledigung stattfindet, wird überall als eine überaus mangelhafte empfunden, während das thatächliche Bedürfnis einer derartigen Institution dadurch zweifellos constatirt ist, daß die Zahl der Streitsachen seit 1870 von 231 auf 1223 gestiegen ist, von denen die überwiegende Mehrzahl auf Anrufung der Arbeitnehmer (Gesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter) zur Entscheidung gestellt werden. Soll nun aber diese fachlich und formal unzulängliche Institution im Geiste der neueren Justizgesetzgebung umgebildet werden, so bleibt nur übrig entweder eine ortstatutarische Regelung im Sinne der Reichstagsbeschlüsse von 1878, wie sie der Magistrat beabsichtigt, oder der unter den augenblicklich unfertigen Verhältnissen weit bedenklichere Weg der Verbindung dieser Schiedsgerichte mit dem Innungswesen nach Maßgabe eines Rescripts des Handelsministers vom 4. Januar 1879. Aus wohlerwogenen Gründen hat Magistrat den letzteren Weg nicht betreten und hiermit hat er sicherlich auch das einmütige Brotum der ganzen Stadtverordneten-Versammlung auf seiner Seite. — Gegen die ersterwähnte ortstatutarische Regelung wurden nun principiell im Wesentlichen zwei Einwände erhoben. Der erste ging dahin, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Berufung, vorausgesetzt ist, daß ein Schiedsgericht ohne endgültige Entscheidungskompetenz, gegen dessen Urtheile noch eine Berufung an die ordentlichen Gerichte zu stelle, überhaupt wirkungslos und überflüssig erscheine. Dieser Einwand ist deshalb hinfällig, weil der schiedsrechtliche Spruch, trotz der Ber

des Gerichts jedenfalls den Anschauungen des Arbeitsgebers näher als denen des Arbeitnehmers stehen dürfte. Auch seien Genossen des einen Gewerbes keineswegs geeignet, mit Sachkunde über Angelegenheiten und Streitigkeiten von Angehörigen eines andern nicht speziell verwandten Gewerbes zu entscheiden. — Es war mindestens verwunderlich, diese Ansichten gerade von Vertretern des Gewerbestandes zu vernehmen, während es doch diesen klar sein sollte, daß — was den leichten Punkt anlangt — hier keineswegs Fach- oder Sachverständigen-Collegien, sondern Schiedsgerichte entscheiden sollen, die, soweit es sich nicht um reine Rechtsfragen handelt, die für alle gleichartigen Verhältnisse nach gleichen Grundsätzen abzuurtheilen sind, das Recht und die Pflicht haben, den Beweis durch Sachverständige herzustellen und auf das Ergebnis derselben ihre Entscheidung zu gründen. Was die Frage des Vertrauens und der Sympathie anlangt, so wird und kann dieses subjective Verhältniß sich erst aus den Erfahrungen allmälig herausbilden, welche die Parteien mit den neuen Organen der Rechtspflege machen werden. Jede unterliegende Prockpartei, der es an unbefangener Objektivität mangelt, ist geneigt, ihren Richter für schlecht informirt, unverständig, wo nicht gar parteisch zu halten; im Allgemeinen aber schwindet dieses Vorurtheil durch die Wahrnehmung, wie die Rechtsordnung in ihrem stetigen Gange gegenüber der individuellen Willkür ihre souveräne Autorität zum allgemeinen Besten zur Geltung bringt. Vollends schwinden die unbegründeten Zweifel, wenn durch die Fälle, in denen Berufung eingelegt ist, constatirt wird, daß und aus welchen Erwägungen die als tüchtig und unparteiisch erkannten ordentlichen Gerichte die Entscheidungen des Schiedsgerichts bestätigen oder ändern. Genau denselben Bedenken begegnete man von jeher bei Einführung des Laienelements in die Rechtspflege bei Schwur-, Schöffens- oder Handels- und Gewerbegeichten, und schließlich haben sich alle diese Institutionen durch ihre Brauchbarkeit und Tüchtigkeit bewährt. Ihre ersten Gegner waren immer unter den Anhängern des Schlendrians und des Hergeschreiten zu suchen, die, unter dem falschen Scheine eines staatsmännischen Conservatismus, jeder neuen Idee sogar den Weg zum Erweise ihrer Probehaltigkeit zu versperren bemüht waren. Da die neue Einrichtung der Stadt keine Kosten verursacht, da liegt es doch auf der Hand, daß sie bei dem Versuch der Einführung derselben an Stelle einer von allen Beteiligten als unzweckmäßig erkannten und nicht mehr zeitgemäßen Institution im schlimmsten Falle nichts weiter zu besorgen hat, als daß jene sich gleichfalls als nicht lebensfähig oder als verbesserungsbedürftig erweisen wird. — Die bei der Specialberathung sonst noch zur Erörterung gekommenen Meinungsverschiedenheiten erscheinen uns, wiewohl sie meist prinzipieller Natur sind, von unserem vorstehend entwinkelten Standpunkt zur Sache nicht von entscheidender Bedeutung. Wir sind auch der Ansicht, daß die Majorität überall das Richtige getroffen hat, indem sie sich den Vorschlägen des Magistrats anschloß, auch wo diese mit dem Commissionsgutachten nicht übereinstimmten. — Die Hauptfrage: wer die Mitglieder des Schiedsgerichts mit Ausnahme des vom Magistrat zu ernennenden Vorsitzenden, also die sog. Beisitzer wählen soll, deren Zahl auf 100 normirt ist und die — zur Hälfte aus Arbeitsgebern, zur Hälfte aus Arbeitnehmern bestehend, nach einer durch Auslosung festzustellenden Reihenfolge in Funktion treten — diese Frage ist bekanntlich in einer vielbesprochenen Flugschrift eines jungen Juristen zu Gunsten einer aus den Gewerbsgenossen selbst zu bildenden Wahlkörperschaft beantwortet worden, während die Magistrats-Vorlage die Wahl durch die Stadtverordnetenversammlung vollziehen lassen will, wogegen die Commission noch eine vorgängige Anhörung der städtischen Gewerbe-Deputation hinzugefügt hat. Die im Sinne der so amendirten Vorlage getroffene Entscheidung der Versammlung ist, wie wir gern zu geben, nicht sowohl aus inneren, d. h. der Sache selbst entnommenen Gründen, als vielmehr aus der Erwägung hervorgegangen, daß unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen und Stimmungen im Kreise der arbeitenden Klassen eine jede directe Wahlfähigkeit nothwendig von Agitationen begleitet sein würde, die mehr auf Verwirrung allgemeiner politischer und socialer Parteidendenzen, als auf Ermittelung des für den vorliegenden Zweck der Rechtsprechung geeigneten Persönlichkeiten gerichtet wären. — Diese Befürchtung beruht auf handgreiflichen Thatsachen und darf um so weniger aus den Augen gelassen werden, als der Weg der directen Wahl durch die der Jurisdiction des Schiedsgerichts zu unterwerfenden Gewerbsgenossen zwar als ein an sich wünschenswerther, aber keineswegs nothwendiger, oder bei anderen Specialgerichtshöfen, nach unserer jetzigen Gerichtsverfassung, üblicher Modus erscheint. Auch die Beisitzer der Kammer für Handelsachen werden von den Handelsstrebenden nicht gewählt, sondern auf gutschätzlichen Vorschlag der zur Vertretung des Handelsstandes berufenen Organe von dem Inhaber der Justizhöheit ernannt, wie denn die sachgemäße Verwaltung eines unparteiischen Richteramtes nach der geschicklichen Erfahrung anderer Länder in der Regel sicherer und fester auf dem Prinzip der Ernenntung, als dem der schwankenden Wahlmajoritäten ruht. — Der Wahlmodus durch die Stadtverordneten ist freilich auch kein vollkommen, aber relativ doch immer besser, als die directe Wahl. Endlich scheint es uns auch richtiger zu sein, daß der Grundzusatz der Unentgeltlichkeit des schiedsrichterlichen Amtes als eines absoluten Ehrenamts gegenüber dem Vorschlage der Commission abgesiegt hat, wonach den Beisitzern, sofern sie nicht darauf verzichten, eine durch Gemeindebeschluss festzusehende, für alle Theilnehmer gleiche Vergütung für Zeiträume festzuhören, für alle Theilnehmer. In finanzieller Hinsicht trat der Annahme dieses Vorschlags so gut wie gar kein Bedenken entgegen; aber es läßt sich schwerlich leugnen, daß das Ansehen und die Unantastbarkeit des Richters auch den eignen Standesgenossen gegenüber viel reiner gewahrt ist, wenn derselbe von der Ausübung seiner Funktion keinerlei Nutzen zu erwarten hat, ja wenn er dieselbe sogar mit einem leidlichen Opfer seines Vermögens zu erfüllen berufen wird. Das Bewußtsein des schwerwiegenden Pflichterfüllung wirkt in diesem Falle weit mächtiger, als wenn die Rechtsprechung für den Beisitzer zu einer Art von Nebenbeschäftigung herabstünde, die ihm einen, wenn auch noch so geringen Gewinn einbringe. Unter allen Umständen hätte aber die Verzichtleistung auf die Vergütung für unstatthaft erklärt werden müssen: denn es wäre nichts unersprießlicher, als wenn die Beisitzer je nach ihren Vermögens- und Erwerbsverhältnissen theils mit theils ohne Entgelt ihre Dienste leisteten. — Im Großen und Ganzen darf man die Einführung des Ortsstatuts — dessen Bestätigung noch dem Bezirksrat vorbehalten ist — als eine zweifellose Verbesserung des gegenwärtigen Verfahrens bei gewerblicher Streitigkeit und wenn auch nicht als eine durchaus vollkommene, so doch sicherlich den Keim zu einer weiteren Entwicklung in sich tragende, zeitgemäße Institution für unseren Stadtbereich willkommen heißen.

— [Personal-Veränderungen bei den Justizbehörden.] Verschluß sind: der Amtsgerichtsrath Kern in Breslau und der Amtsgerichtsrath Tieze in Breslau als Landgerichtsräthe an das Landgericht daselbst. — Geistorben ist der Amtsräthe Steinbrück in Tarnow. — Dem Rechtsanwalt und Notar Salomon im Samter ist in seiner Eigenschaft als Notar vom 1. April d. J. ab der Wohnsitz in Posen angewiesen. — In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt und Notar Rechlin in Guhrau bei dem Landgericht in Glogau, wohnhaft in Guhrau, der Rechtsanwalt Panitz in Münsterberg bei dem Landgericht in Glogau, wohnhaft in Münsterberg.

— [Neues Lehrerinnen-Seminar.] Neuerem Vernehmen nach besteht die Absicht, die Errichtung eines öffentlichen Lehrerinnen-Seminars in Breslau und zwar womöglich eines staatlichen, herbeizuführen. Inzwischen wird der Director Dr. Luchs, wozu ihm von den zuständigen Behörden (auch von der königlichen Regierung) die Genehmigung ertheilt worden ist, sein zu Michaeli v. J. eröffnetes Privat-Seminar fortführen, um den zahlreichen Wünschen, welche in dieser Richtung geäußert worden sind, entgegen zu kommen.

+ [Kirchliche Nachrichten.] Sonntags-Amitspredigt: St. Elisabeth: Senior Bietsch, 9½ Uhr. St. Mari-Magd.: Pastor Weiß, 9 Uhr. St. Bernhardin: Propst Dietrich, 9 Uhr. Hofkirche: Pastor Dr. Elsner, 10 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Hilfsprediger Semler, 9 Uhr. St. Barbara (für die Militär-Gemeinde): Conflitorial-Rath Richter, 11 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Pastor Kutta, 8½ Uhr. Krankenhospital: Prediger Minnich, 10 Uhr. St. Christophori: Pastor Günther, 9 Uhr. St. Trinitatis: Prediger Müller, 9 Uhr. St. Salvator: Prediger Meyer, 9 Uhr. Armenhaus: Prediger Siebs, 9 Uhr. Bethanien: Pastor Ulrich, 10 Uhr.

Sonntags-Nachmittagspredigt: St. Elisabeth: Diaconus Schulze, 5 Uhr. St. Maria-Magdalena: Dial. Schwarz, 5 Uhr. St. Bernhardin: Senior Treblin, 5 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Prediger Hessel, 2 Uhr. St. Barbara (f. d. Civilgemeinde): Prediger Kristin, 2 Uhr. St. Salvador: Pastor Ehler, 2 Uhr. Evangelische Brüdergemeine (Vorwerkstr. Nr. 26/28): Prediger Mösel, 4 Uhr.

Jugendgottesdienst. St. Elisabeth: Sonntag 11½ Uhr: Sub-Sen. Neugebauer. St. Bernhardin: Vormittag 11½ Uhr: Hilfspr. Reich. St. Christophori: Vormittag 11 Uhr: Pastor Günther.

Wochenpredigt. St. Elisabeth: Diaconus Just, Mittwoch 8 Uhr. St. Maria-Magdalena: Diaconus Schwarz, Freitag 8 Uhr. St. Trinitatis: Prediger Müller, Dienstag 9 Uhr.

Beichte und Abendmahl in St. Elisabeth Morgens 8 Uhr: Senior Bietsch, nach der Amts predigt: Diaconus Gerhard. — In St. Maria-Magdalena nach der Früh- und Amts predigt: Diaconus Schwarz. — In St. Bernhardin Sonntags 8 Uhr und nach der Amts predigt: Senior Treblin.

Begräbnisaufnahme: bei St. Elisabeth im Kirchlass-Bureau; bei St. Maria-Magdalena im Kirchlass-Bureau, Altstädtstr. 89; bei St. Bernhardin durch Dial. Dede (Kirchstr. 1/3); bei St. Barbara durch Pred. Kristin; bei St. Salvador im Kirchlass-Bureau, Sadowastrasse 3.

St. Bernhardin: Abendpredigt, Senior Treblin, über 2. Corinth 12, 2. 1—10, Pauli Krankheit. — 11,000 Jungfr. und St. Christophori. Jeden Sonntag nach der Amts predigt: Abendmahlfeier. — St. Salvador: Freitag 8½ Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Pred. Meyer.

Morgenandacht täglich früh 8 Uhr zu St. Elisabeth: Hilfsprediger Hoffmann; zu St. Maria-Magdalena: Diaconus Schwarz.

* [St. Corpus Christi-Kirche:] Sonntag, den 8. Februar, Altstädter Gottesdienst früh 9½ Uhr. Predigt: 10 Uhr.

* [In der Halle der freireligiösen Gemeinde.] Grünstraße 6, früh 9½ Uhr, Herr Prediger Höfferer.

* [Vortrag.] Von den vom Schlesischen Protestantverein im Musiksaal der Universität gehaltenen Vorträgen, wird Montag, den 9. Februar, Herr Senior Treblin über das Thema „Das Kirchenlied“, den 5. Vortrag halten.

* [Schlesisches Lehrerinnenstift.] Herr Gesanglehrer Hirschberg wird Sonntag, den 15. Februar, Abends 7 Uhr, in dem Musikaale der Universität zum Besten des Schlesischen Lehrerinnenstiftes ein Concert geben, wou die Bilets bei ihm selbst, Neue Taschenstraße 5, der Instituts-Vorsteherin Fräulein Cramer und der Hofmeisterin Fräulein d. Poli zu haben sind.

□ [Freireligiöse Gemeinde.] Die hiesige freireligiöse Gemeinde feiert in diesem Jahre ihr Stiftungsfest, das 35., am 7. März, in der bisher üblichen Weise. Das neugewählte Aeltesten-Collegium hat sich constituit und die seither amtierenden Vorstandsmitglieder wiedergeholt. Der Vorstand besteht mitthilf aus folgenden Herren: Uhrmacher Galleise, Vorsitzender, Wertmeister Frost, Stellvertreter des Vorsitzenden, Secretär Rimpler, Kassirer, Versicherungsbeamter Babel, Schriftführer, Mechanitus Thomas, Stellvertreter des Kassirers und des Schriftführers. — Sonntag, den 8. Februar: Vortrag des Predigers Höfferer in der Gemeindehalle.

** [Asyl-Verein für obdachlose Frauen und Kinder.] Im Laufe des Monats Januar cr. wurden dafelbst aufgenommen 49 Männer, 541 Frauen und 53 Kinder, zusammen 643 Personen, während im Monat December zusammen 520 Personen Aufnahme gefunden hatten, was ein Mehr von 123 Personen ausmacht. Im Durchschnitt wurden pro Tag 207½ Personen aufgenommen. Die höchste Zahl war am 14. Januar mit 26 Personen, die niedrigste Zahl war am 8. Januar mit 15 Personen.

+ [Eine polnische Theater-Vorstellung.] Zum Besten eines wohlthätigen Zweedes findet heute Sonnabend Abend im Hotel „Stadtparl“ auf der Taschenstraße von mehreren hier lebenden Polen in dem dortigen Ama-torsaki Teatr Polski (Polnische Liebhaber-Theater) eine volkstümliche Dilettanten-Theater-Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangen: 1) Zawieracha (Schneefurm), 2) Janek z pod Ojcow (Johann aus Ojcow), 3) Mazur, 4 Party Kostumiach narodowych.

* [Zoologischer Garten.] Der größte Theil des Winters ist überwunden und haben sich bei uns auch noch nicht, wie in Oppeln, Staare als Frühlingsboten sehen lassen, so finden sich doch mancherlei Anzeichen in unseren Thiercolonien, daß Alles in Erwartung baldiger Erlösung vom winterlichen Banne aufzuhmet. Als früheste Andeutung der niemals ersterbenden Hoffnung auf bessere Zeiten ließen sich Ende Januar bereits aus dem innersten Verliefe des Bärenzwingers heraus Stimmen vernehmen, die unsrer Beobachtern das Vergnügen in Aussicht stellen, sich — wenn's beliebt — mit jungen Bären herumzutummeln. Geboren wurde ferner ein Büffel und leben wir in Anwartschaft der Geburt eines Zebras und einer Gland-Antilope, ja selbst die Giraffen machen uns Hoffnung. Neu angekommen sind 2 Pelikane und zwar nicht der gewöhnlichen, in unsrer Sammlung schon seit vielen Jahren vertretenen, in Ungarn heimischen Pelecanus onocrotalus) sondern einer anderen, am Kaspiischen Meere wohnenden Art (Pelecanus Crispus).

+ [Ein neues Café und Restaurant.] An dem Theile unserer Promenade, neben der prächtigen Anlage, inmitten welcher der Springbrunnen — Kalide's Knabe mit dem Schwan — sich befindet, ist seit heute ein Café eröffnet worden. Herr Weidmann hat die geräumigen Localitäten im Hochparterre des neu erbauten, früher zum grauflaichen Hendel'schen Palais gehörigen Grundstücks gemietet und dieselben in höchst geschmackvoller und eleganter Weise eingerichtet.

— d. [Der Verein schlesischer Gastwirthe zu Breslau] hatte gestern im Etablissement von P. Scholz auf der Margaretenstraße zum Besten seiner Unterstützungsstift einen geselligen Abend veranstaltet, der eine so große Anziehungskraft auf die Mitglieder und Freunde des Vereins ausübte, daß der Saal in allen seinen Theilen nicht besetzt war. Das Programm bot Instrumentalstücke, welche von der Capelle des 2. Schles.-Grenadier-Regiments Nr. 11 ausgeführt wurden, ferner gesangliche und declamatorische Vorträge, welche von Vereinsmitgliedern und Gästen vorgetragen wurden und sich des lebhaftesten Beifalls der Anwesenden zu erfreuen hatten. Mit besonderem Interesse und Beifall wurde der von Vereinsmitgliedern gut gespielte Schwan mit Gelang in einem Aufzuge von Moser und L'Arronge: „Papa hat's erlaubt“ aufgenommen. Den Schluss bildete ein „musikalisches Ragout fin“, von der Leipziger Couplet-Sänger-Gesellschaft vorgetragen, das stürmischen Beifall hervorrief. Den Schluss des gewiß allzeit befriedigenden Abends bildete Tanz.

B.—ch. [Der Bau der Nicolaikirche.] Der bei Eintritt der rauhen Jahreszeit unterbrochene Bau der Nicolaikirche am Nicolaiplatz wird mit dem Beginn des Frühjahrs wieder aufgenommen werden. Wie aus den bereits in einer anfänglichen Höhe aufgeführt Umfassungsmauern ersichtlich, wird das neue Gebäude einen ansehnlichen Umfang haben. An architektonischer Schönheit wird der Neubau die alte „abgeschlossene Kirche“, an deren Stelle er tritt, bedeutend übertreffen. Wie aus der im städtischen Archiv vorhandenen „Contrafactur der Stadt Breslau“ aus dem Jahre 1562, auf welche die Hauptbaulichkeiten der Stadt nach ihrer damaligen Form genau aufgezeichnet sind, ersichtlich, war das alte Kirchlein, damals noch weit außerhalb des Weichbildes der Stadt, umgeben von hölzernen niedrigen Hütten, gelegen, von sehr einfacher Bauart. Die neue Kirche wird in gotischem Stile in Kreuzform als Backstein-Rohbau ausgeführt. Die Köpfe der Strebepfeiler, sowie die gotischen Verzierungen des Hauptportals und der Fensterbogen und sonstige architektonische Ornamente werden von sächsischem Sandstein hergestellt. Ebenso wird sächsischer Sandstein zur Herstellung der schlanken gotischen Thurmspitze dienen. Die Bildhauerarbeiten, welche zur Ausschmückung des Neubauers erforderlich sind, werden in hiesigen Werkstätten bereits angefertigt. Vor mehreren Tagen traf hier, von einem Achtfingern gezogen, ein kolossal Sandsteinblöck von etwa 2 Meter im Quadrat ein, welcher aus den Sandsteinbrüchen bei Pirna, im Königreich Sachsen, hervor und welcher ebenfalls für die im Bau begriffene Nicolaikirche verarbeitet werden soll. Die innere Ausstattung der neuen Kirche soll, dem Neubau entsprechend, stylvoll und reich werden. Die Fenster erhalten zierliche Glasmalereien.

+ [Besitzveränderungen.] Im Wege der Subhastation wurde das im Kreise Neumarkt belegene Lebmänneramt Tschen mit 750 Morgen Flächeninhalt von dem Buchhändler C. Morgenstern in Breslau und Guis- und Fabrikbesitzer Träger in Groß-Nödlitz zum Meistgebot von 274,400 Mark erstanden. — Herr Fabrikbesitzer Sylvius Moll in Brieg

hat vorgestern das Rittergut Lossen für den Preis von 450,000 Thlr. von Herrn Lanbrath von Reuß erworben.

— ff. [Übergänge über die Oder.] Der Übergang über die Oder am Zoologischen Garten, welcher versperrt war, ist freigegeben und sind vom Fahrmeister Prahl Treppen an den Ufern angebracht worden, für die Benutzung dieses Überganges sind tarifmäßig 2 Pf. zu entrichten. Auch bei Zeditz ist ein Übergang über das Eis hergestellt.

+ [Selbstmord.] Im Garten eines Grundstücks der Kaiser Wilhelmsstraße machte gestern der daselbst in Diensten stehende kauische Daniel S. seinem Leben durch Erdägen ein Ende. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: einer Handelsfrau aus dem Ruppischer Kreise von ihrem unbeaufsichtigt gelassenen, auf dem Lauenhielenplatz haltenden Wagen ein weißer Pelz mit grauem Ueberzuge, aus mehreren Kellern eines Grundstücks der Brüderstraße 12 Glasflaschen Wein, sechs Flaschen Culmbacher Bier und 8 Steine Talg, aus 5 gewaltsam erbrochenen Bodenkammern eines Hauses der Löbsterstraße eine Menge mit A. P. gereichter Lisch- und Leibwäsche, eine roth-, grau- und weißgestreifte Robhaar-matze, ein schwarzer Trag und ein roth- und weißgestreift Kopftuch, aus erbrochenen Bodenkammer eines Grundstücks der Neudorfstraße ein grauer Stubenläufer mit schwarzen Blumen und rothen Streifen, von 5½ Meter Länge, und ein Waschbrett von Metall mit hölzernem Rahmen, einem am Schweidnitzer Stadtgraben wohnenden Diener ein dunkelblauer Düsselüberzieher mit schwarzem Wollstofffutter, schwarzen Sammetkragen und neußilbernen, mit den Buchstaben F. bezeichneten Edelsteindopfen, einer an der Verbindungsbahn wohnenden Witwe eine Menge mit M. R. bezeichneter Lisch- und Leibwäsche, in zwei aufeinander folgenden Nächten sind vom Königl. Universitätsgebäude und zwar vom Hauptportale und an der Stockgasenende die dort von den Dachrinnen abführenden Wasserrohre von Zinkmetall, in einer Länge von 7 Metern abgebrochen und gestohlen worden. — Verhaftet wurden der Droschkenfischer Joseph Sch. wegen Bedrohung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Beamtenbedienung, der Holzmaler Alwin B. und Arbeiter Ferdinand H. wegen Diebstahls.

H. Hainau, 6. Febr. [Uhr diebstahl. — Deserteur.] Einstu. — Verhaftung.] Den Dieben, welche am vorigen Sonnabend Abend bei einem hiesigen Uhrmacher den bedeutenden Uhrendiebstahl ausgeführt haben, ist man bereits aus der Spar. Nach einer gestern hierher gelangten schriftlichen Benachrichtigung ist im Görlitz bei dem dortigen Uhrmacher W. eine goldene Remontourhr von einer weiblichen Person zum Verkauf angeboten worden, und da dem Betreffenden durch den Besitzlöhnen eine genaue Beschreibung der entwendeten Uhr ebenfalls zugegangen war, wurde die Verläuferin festgehalten und verhaftet, wonach sich wohl das Weiter feststellen lassen wird. Zu diesem Zwecke hat sich der Besitzlöhne heute persönlich dorthin begeben. — In den letzten Wochen wurden im benachbarten Vorhaus verschiedene Diebstähle, namentlich an Nahrungsmitteln, verübt, die man auf den unlängst aus Löwenberg desertierten, aus genannten Orte gebürgten Recruten Puschel zurückführen zu dürfen glaubte, da derselbe in der Nähe von jenem wiederholt gesehen worden war. Vor gestern wurde derselbe auf dem Heuboden eines Hauses dafelbit vorgerufen und festgenommen, und gestern per Transport sein Truppenteil wieder aufgeführt. — In Rothbrünn hiesigen Kreises stürzte die Wölbung eines Pferdestalles ein, so daß die darüber befindliche Stube sofort geräumt werden mußte; einige Tage später brach auch die Holzdecke des Kubstalles zusammen. — Im Laufe der Woche ist auch der andere Lischergeselle, Heinrich Bräsch aus Freiburg, welcher bei dem im vorigen Herbst in Bielau stattgefundenen Überfälle, bei welchem der Tod eines Knechtes durch Messerstiche herbeigeführt wurde, beteiligt gewesen sein soll, durch einen sächsischen Polizeibeamten hierher gebracht worden, nachdem er in Leipzig bei Leipziger verhaftet worden war.

△ Neumarkt, 6. Februar. [Chaussee. — Genehmigung.] Die Cottbus-Kreisblowitzer Communal-Chaussee ist in das Verzeichniß derjenigen Straßen, auf welchen der Gebrauch von Radfelsen unter 10,5 Centimeter Breite für alles gewöhnlich betriebene Frachtfahrwerte verboten, auf Antrag der Königl. Regierung aufgenommen worden. — Der Oberin der Grauen Schwestern zu Cottbus ist die Genehmigung zur Veranstaltung einer Haushaltsschule in diesem Jahre bei den bemittelten katholischen Haushaltungen der Kreise Neumarkt und Schweidnitz, mit Ausschluß der Kreisstädte, zum Besten armer Kranke ertheilt worden.

— r. Namslau, 6. Febr. [Die städtische Sparkasse. — Hebammen angelegenheit.] Nachdem die hiesige städtische Sparkasse bereits im vorigen Jahr den Zinsfuß für die bei ihr hinterlegten Spareinlagen von 4% p.C. auf 4% p.C. ermäßigen mußte, steht, wie bereits berichtet wurde, vom 1. April d. J. ab eine weitere Reduktion des Zinsfußes auf 3½ p.C. bevor. Die Höhe der Spareinlagen, die nun zum größten Theil aus Mündelgeldern bestehen, ist nämlich in der neueren Zeit so bedeutend gestiegen, daß es nicht mehr möglich ist, die beträchtlichen Capitalien, wie früher, auf sichere Hypotheken und gegen 6% p.C. Zinsen auszuleihen; es hat vielmehr bereits eine Reduktion dieses Zinsfußes auf 5% p.C. und die Anlegung beträchtlicher Summen in 4- und 4½ prozentigen Staatspapieren erfolgen müssen. Es ist daher sehr erklärlich, daß die städtische Sparkasse unter diesen Umständen nicht mehr in der Lage ist, die Spareinlagen auch weiterhin mit 4% p.C. zu vergeben,

auf 12% Millionen Bshls. vergrößert. Die Verschiffungen betragen in der letzten Woche von den atlantischen Häfen Amerikas und Californiens nach Europa

214,500 Dts. Weizen gegen 202,500 Dts. in der vorigen Woche,
34,500 Bils. Mehl = 85,000 Bils. = = =
143,000 Dts. Mais = 160,500 Dts. = = =

An den englischen Märkten waren die einheimischen Zufuhren wenig belangreich, doch fehlte es auch an Kauflust, und mußten namentlich geringere Sorten billiger erlassen werden. Fremde Sorten, auf Abladung wie an der Küste stehend, blieben ganz vernachlässigt und fanden nur zu circa 2 Sh. pr. Dr. niedrigeren Preisen Nachfrager. An den französischen Provinzialmärkten erwies sich das Landangebot als nur geringfügig und vermochte sich im Werthe zu behaupten. An den Hafenplätzen blieb der Verkehr unverändert träge. Paris meldete zum Beginn der Woche matte Haltung, später zeigten sich Abgeber zurückhaltend. In Belgien und Holland war das Geschäft außerst leblos, an der Amsterdamer Terminbörsen erfuhrn Preise anfänglich eine Abchwächung, konnten sich aber schließlich wieder wesentlich befestigen. Am Rhein und in Süddeutschland trat das Angebot nur bescheiden auf, doch stellte auch der Bedarf nur geringe Anforderungen. In Österreich-Ungarn verbreiteten sich die Mühlen außerst zurückhaltend, obwohl die Zufuhren keineswegs größere Dimensionen annahmen. Dagegen lauteten die Berichte aus Russland außerst zuversichtlich, und lagen namentlich die Hafenplätze über Mangel an nennenswerten Zufuhren.

In Berlin war das Terningeschäft für Weizen und Roggen zuerst matt, besonders für Weizen, doch trat festere Stimmung ein, unter deren Einfluß sich die Preise befestigten.

Im hiesigen Getreidegeschäft hat dieswöchentlich die von vergangener Woche gemeldete Regsamkeit wieder gänzlich gefehlt; das Geschäft war fast ausschließlich nach dem augenblicklichen Bedarf des Consums bemessen, und sind größere Umsätze nicht zu Stande gekommen. Zu Anfang hatten die auswärtigen slauen Verände eine kleine Abchwächung herbeigeführt, doch ist schließlich wieder feste Stimmung eingekroft, so daß die Preise sehr fest notieren und eine Steigerung derselben eingetreten wäre, wenn sich mehr Kauflust gezeigt hätte. Die Zufuhr war schwach und sind an einzelnen Tagen mehrere Posten von den hiesigen Lägern gehandelt worden.

Für Weizen war die Stimmung zu Anfang der Woche in Folge slauer Berichte von auswärtigen matt, vermoderte sich aber bald wieder zu befestigen, so daß die Preise nicht nur behauptet, sondern vereinzelt sogar etwas höher schließen. Von der nicht großen Zufuhr haben die feinen Qualitäten schlank Nehmer gefunden, dagegen waren die Mittelsorten weniger beliebt, da der Consum vorzugsweise nur für ältere Käufer ist. Die Umsätze waren nicht bedeutend. Zu notieren ist per 100 Kgr. weiß 19,30—20,30—22 M., gelb 19—20,50—21,20 M., feinst etwas darüber. Per 1000 Kgr. Febr. 215 M. Br. April-Mai 221 M. Br.

Roggen war wenig verändert, da die Stimmung nach wie vor fest bleibt, und das Angebot zu bestehenden Preisen schlank zu plazieren ist. Das Geschäft wird nur mitunter durch die allzu hohen Forderungen der Eigner erschwert, welche oft weit über Notiz geben, die man aber nicht anlegen mag. Es haben dadurch die russischen Qualitäten mehrfach bessere Beachtung gefunden, so daß davon einige Posten gehandelt werden können. Hauptläufer war der Consum und die Umgegend. Zu notieren ist per 100 Kgr. 15,80—16,40—17,20 M., feinst darüber.

Das Terningeschäft begann mit fester Stimmung und hat solche bis zum Schlus der Woche behauptet. Preise haben angezogen, namentlich für die nahen Sichten, so daß der Report immer mehr geschwunden ist. Gulekt betrug die Preissteigerung für nahe Termine circa 3 M., für spätere circa 1½ M. Die Umsätze waren noch immer nicht belangreich. Zu notieren ist von heutiger Börse per 1000 Kgr. Februar und Februar-März 173 M. Br. April-Mai 173 M. bez. u. Br. Mai-Juni 174,50 M. Br. Juni-Juli 178 M. Br.

Für Gerste war zu Anfang gute Kauflust, und wurde das Angebot schlank aus dem Markt genommen, doch hat sich die Stimmung im Verlaufe der Woche beruhigt, so daß nur keine Qualitäten beliebt blieben, während geringere vernachlässigt waren. Zu notieren ist per 100 Kgr. 13,30—15,10—16—17 M., feinst darüber.

Für Hafer hat sich eine auffallend lebhafte Kauflust eingestellt, für welche das Angebot nicht ausreichte, so daß darüber höhere Preise durchsetzen konnten. Die Umsätze waren stärker; Preise schließen circa 50 Pf. höher, außerdem werden keine Qualitäten noch über Notiz bezahlt. Zu notieren ist per 100 Kgr. 13,20—13,90—14,80 M., feinst darüber.

Im Terningeschäft hatte sich die Stimmung in Folge des festen Esselbimarktes ebenfalls festgestellt, so daß die Preise für nahe Sichten ca. 4 M., für spätere 3 M. höher schließen. Die Umsätze waren mäßig. Zu notieren ist von heutiger Börse per 1000 Kgr. Februar 145 M. Br., April-Mai 150 M. bez.

Hülsenfrüchte bei mäßigem Angebot Preise fest. Kocherbsen, feine Qualitäten gefragt, 17,50—18,50—19,80 Mark. Futter-Erbsen 15—16—17 Mark. Victoria 20,50—22—23,50 M. Linsen, kleine 28 bis 37 Mark, große 38—43 Mark, feinst darüber. Bohnen gut gefragt, schlesische 21—22—22,50 M. galizische 18—19—21 Mark. Hohe Hirse ohne Frage 14—15 M. Lupinen nur in seiner Waare beachtet, gelbe 7,80 bis 8,30 bis 8,50 Mark, blaue 7,50—8,20—8,40 Mark. Widen ohne Aenderung, 13—14—14,50 Mark. Mais in fester Haltung, 13,80—14—14,80 Mark. Buchweizen schwacher Umlauf, 15—16—17 M. Alles per 100 Kgr.

Die Zufuhren von Kleesamen waren an keinem Tage dieser Woche derartig dringend, daß sie einen drückenden Einfluß auf Preise hätten ausüben können, immerhin vermochten sich letztere im Anfange der Woche für die mittleren und hauptsächlich für abfallende Qualitäten nicht zu behaupten, da die Kauflust dafür sich gegen die vergangene Woche etwas abgeschwächt hatte, und ist dafür ein Preisrückschlag von 1 M. eingetreten. Für feinere Qualitäten dagegen, deren Angebot höchst unbedeutend war, herrschte entsprechend mehr Kauflust und konnten Eigner ihre Forderungen bewilligt erhalten. Noth Kleesamen war zum größeren Theil nur in mittleren und geringeren Sorten ausgeführt worden, welche nur dann etwas schlanker untergebracht werden konnten, nachdem Eigner sich zu einer kleinen Preiseindisposition verstanden hatten. In Mitte der Woche erreichten Preise vorübergehend die vorwöchentliche Höhe beinahe wieder, doch mußten sie zu Ende der Woche das Eingeholte wieder einbüßen. Bei ziemlich schwacher Kauflust blieben Umsätze nur in engen Grenzen, zumal auch Zufuhren nicht bedeutend waren. Fremde Saaten blieben nach wie vor vernachlässigt, hingegen waren großflorige schlesische Saaten entschieden gesuchter und etwas fest in Stimmung. Weißsaaten nur in besseren Qualitäten zu ziemlich unveränderten Preisen leicht verläufig, besonders da das Angebot nicht stark war. Abfallende Sorten konnten nur bei 1—2 M. gewünschten Preisen schließlich untergebracht werden, und blieb demgemäß der Umsatz ziemlich befränkt. Gleicher ist ebenso von Thymote zu sagen, daß im Preise jedoch nur um ein Geringes nachgab, da nur wenig neue Posten an den Markt herangemkommen waren. Schwedisch Kleesamen wenig gefragt, und nur schwer unterzubringen. Gelbklee etwas gefragter und ohne Aenderung in Preisen. Zu notieren ist per 50 Kgr. roth 34—41 bis 43—47—51 M., weiß 40—43—51—57—66—75 M., schwedisch 40 bis 45—52—56—63—74 M., feinsten Sorten über Notiz. Thymot 20—22 bis 24—26 M., gelb 18—19—23—24 Mark.

Für Delfstaaten war die Zufuhr dieswöchentlich sehr schwach. Das Angebot war schlank zu plazieren und schloss Preise eine Kleinigkeit höher als vergangene Woche. Zu notieren ist per 100 Kgr. Wintersäuer 21 bis 22,25—22,50 M., Wintersüßen 20,50—21,25—22,25 Mark, Sommersäuer 21—22—23 M., Dotter 20,50—21,50—22 M. Raps per 1000 Kilogr. Febr. 228 M. Br., 225 M. Br.

Gansfamen ohne Frage, 16—17 M.

Leinsamen war das Geschäft außerst schwach und bestand das Angebot hauptsächlich aus untergeordneten Qualitäten, welche nur wenig beliebt waren und daher nur schwer untergebracht werden konnten. Die Zufuhr feinerer Waare blieb außerst spärlich und herrschte dafür anhaltend gute Meinung. Zu notieren ist per 100 Kgr. 22,50—23,50—25,50—26,75 M., feinst darüber.

Napfsücher ohne Aenderung, schlesische 6,40—6,70 Mark, fremde 6,20 bis 6,40 Mark.

Pfeilkuchen in ruhiger Haltung 9,30 bis 9,60 Mark, fremde 7,40 bis 8,40 M. per 50 Kilogr.

In Rübbel war dieswöchentlich bei sehr ruhiger Stimmung und fast unveränderten Preisen das Geschäft von wenig Bedeutung. Zu notieren ist von heutiger Börse per 100 Kgr. loco 55 M. Br., Februar, Februar-März, März-April und April-Mai 53 M. Br., Mai-Juni 53,75 Mark Br., Juni-Juli 54,50 M. Br., September-Oktober 56 M. Br., October-Novbr. 56 M. Br., Novbr.-Dechr. 57 Mark Br.

Reinol ohne Aenderung, loco Februar 64,50 M. Frühjahr 65,50 M. Petroleum in matter Stimmung, Preise niedriger, per 100 Kgr. loco 28,50 M. Br., 28 M. Br., Februar 28,50 Mark Br., 28 M. Br.

In Spiritus war wenig Geschäft, bei fast unveränderten Preisen. Die Engagements für jetzige Termine sind sehr unbedeutend und Unternehmungslust nicht vorhanden. Das Spritzgeschäft bleibt klein, Export hoher Waare fehlt ganz. Die Zufuhr hat sich nicht vergrößert; mehrfach haben Brenne-

reien ihren Betrieb wegen Kartoffelmangel eingestellt, die andern sind nur schwach im Betriebe mit Zubehörnahme von Mais. Bei einem günstigen Frühjahr ist ein frühzeitiger Schluß der Produktion vorausichtlich. Zu notieren ist von heutiger Börse per 100 Liter: Februar und Februar-März 59,30 M. Br., April-Mai 60,80 M. bez., Mai-Juni 61,60 M. Br., Juni-Juli 62,20 Mark Br., Juli-August 63 M. Br., August-September 63,20 Mark Br.

Mehl war Anfangs matt und Preise niedriger, doch hat sich darauf wieder etwas mehr Kauflust eingestellt. Zu notieren ist per 100 Kilogr. Weizenmehl fein 30—31 M., Roggengemehl fein 26—27 Mark, Hausboden 25—26 M., Roggenfuttermehl 10,40 bis 11,20 Mark, Weizenkleie 9,70 bis 10,20 Mark.

Stärke per 100 Kilogr. incl. Sad: Weizenstärke 46—48 M., Kartoffelstärke 32,50—33 M., Kartoffelmehl 33,50 bis 34 M., feuchte Stärke 15,75 bis 16 M.

▲ Breslau, 7. Februar. [Wochenmarkt-Bericht.] (Detail-Preise.) Im Laufe dieser Woche beludete sich auf den hiesigen Marktplätzen ein recht riger Verkehr. Feld- und Gartenfrüchte, Geflügel, frisches und geräuchertes Fleisch wurde in großer Menge feilgeboten, und stark begeht. Auch auf dem Fischmarkt genügt das Angebot der Nachfrage. Notierungen:

Fleischwaren: Rindfleisch pro Pfund 50—55 Pf., Schweinefleisch pro Pfund 50—55 Pf., Hammelfleisch pro Pfund 50 Pf., Kalbfleisch pro Pfund 50—55 Pf., Sied pro Pf. 80 Pf., Schweineflocken (unausgeschlagen) pro Pf. 80—90 Pf., Rauchschweinefleisch pro Pf. 70 Pf., Schinken, geschnitten, 1 Mark 20 Pf. pro Pfund, Rindszunge pro Stück 1 M. 80 Pf. bis 3 M.

Fische und Krebse: Kal. pr. Pf. 1 M. 50 Pf., Zander pr. Pf. 1 M. 20 Pf., Lachs pr. Pf. 1 M. 70 Pf. bis 2 M., Flussbarsch, lebende, 60 Pf., gemengte Fische pr. Pf. 60 Pf., Schleie pr. Pf. 70 Pf., Hummer pr. Stück 2 M., Seehechte, iode, 50 Pf. pro Pfund, Kabeljau pr. Pf. 30 bis 40 Pf., Schellfisch pr. Pf. 35 Pf., Seelzunge pr. Pf. 1 M. 30 Pf., Steinbutt pro Pf. 1½ M.

Federbrett und Tier: Auerhahn pro Stück 6—10 Mark, Auerhennchen pro Stück 4—6 Mark, Capaun pro Stück 3 bis 4 Mark, Hühnerhahn, pro Stück 1 Mark 20 Pf. bis 1½ Mark, Henne 1½ Mark, Tauben pro Paar 90 Pf.—1 M., Gänsen pro St. 4—9 M., Enten pro Paar 3—4 M., Hühnereder der Schod 3 M. 50 Pf., die Mandel 90 Pf.

Wild: Rehbock 1½ Kilo 22—24 M., Hasen pro Stück 3 M. 60 Pf.

Kasernen pr. Paar 9 Mark, Großvögel pro Paar 60 Pf., Birkhähner pro Paar 7 M. 50 Pf., Schneebühlner pro Paar 3 M. 50 Pf.

Brot, Mehl und Hülsenfrüchte: Landbrot 5 Pfund 50 Pf., Commiibrot pro Stück 40 Pf., Weizenmehl pro Pf. 16—18 Pf., Roggenmehl pro Pf. 10—15 Pf., Gerstenmehl pro Pfund 12 Pf., Haidemehl pro Pf. 30 Pf., gestampfter Hirse pro Liter 40 Pf., Erbhen pro Liter 25 Pf., Bohnen pro Liter 25 Pf., Linsen pro Liter 30 Pf., Grünkraut pro Liter 20 bis 50 Pf., Gries pro Liter 20 Pf.

Feld- und Gartenfrüchte: Kartoffeln Saat zu 150 Pf. 4—4½ M., pro 2 Liter 13 Pf., neue Kartoffeln aus Algier pro Pfund 80 Pf. bis 1 Mark, Spinat pro 2 Liter 15 Pf., Blumenohl pro Rose 30—50 Pf., Rosenohl pro Liter 25 Pf., Blau- und Grünohl pro Korb 30 Pf., Petersilienwurzel pro Mandel 10 Pf., Zwiebeln pro Liter 15 Pf., Chalotten pro Liter 25 Pf., Knoblauch 1 Liter 15 Pf., Meerrettich pro Mandel 1½—2 M., Sellerie pro Mandel 1 M., Rabunze pro Liter 35 Pf., rothe Rüben pro Korbchen 25 Pf., Weißkraut pro Mandel 1—1½ M., Blaukraut pro Mandel 1½ bis 2 M., Weißkohl pro Mandel 25—30 Pf., Radisches pro Pfund 50 Pf., Schnittlauch pro Pf. 40—50 Pf.

Küchen- und Tischbedürfnisse: Butter, Speise- und Taselbutter pro Pfund 1 M. 20 Pf., Kochbutter 90 Pf., süße Milch 1 Liter 15 Pf., Sahne 1 Liter 40 Pf., Olmützer Käse pro Schod 1 M. 40 Pf. bis 2 M. 80 Pf., Limburger Käse pro Stück 75 Pf. bis 1 M., Sahntäte pro Stück 20 bis 25 Pf., Kuhfleisch pro Mandel 50 bis 70 Pf.

▲ Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 2. und 5. Februar. Der Auftrieb betrug: 1) 360 Stück Rindvieh, darunter 150 Ochsen, 210 Kühe. Das Geschäft verblieb in gedrückter Stimmung. Export 19 Ochsen, 5 Kühe, 332 Hammel, 41 Schweine. Man zahlte für 50 Kgr. Fleischgewicht exkl. Steuer Prima-Waare 53—54 M., II. Qualität 47 bis 48 Mark, geringere 27—29 M. 2) 1172 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kgr. Fleischgewicht beste, feinste Waare 54 bis 55 M., mittlere Waare 46—48 Mark. 3) 1590 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht exkl. Steuer Prima-Waare 20—21 M. 4) 448 Stück Kalber exzilierten guten Preisen.

Königsberg i. Pr., 6. Febr. [Börsenbericht von Rich. Heymann u. Riebenfahm, Getreide-, Wolle- und Spiritus-Commissions-Geschäft.] Spiritus fest und höher. Zufuhr 55,000 Liter. Gefüllt — Liter. loc. 58 1/2 M. Br., 58 M. Br., 58 1/2 M. bez., Febr. 58 1/2 M. Br., 57 1/2 M. Br., März 58 1/2 M. Br., 58 1/2 M. Br., Februar-März 58 1/2 M. Br., 58 M. Br., Frühjahr 60 M. Br., 59 1/2 M. Br., Mai-Juni 61 M. Br., 60 1/2 M. Br., Juni 62 1/2 M. Br., 61 1/2 M. Br., Juli 63 1/2 M. Br., 63 M. Br., August 64 1/2 M. Br., 64 M. Br., September 65 1/2 M. Br., 64 1/2 M. Br., 65 M. bez.

▲ Breslau, 6. Febr. [Kohlen-Submission.] Die Lieferung des Steinkohlenbedarfs der Königlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin für Februar und März, bestehend in circa 350,000 Kilogramm besten ober-schlesischen Stückkohlen stand zur öffentlichen Submission. Es offerirten per 50 Kilogramm frei Lagerplatz der Porzellan-Manufaktur: J. H. Berend, Berlin, aus der Königsgrube zu 1,04 M.; A. Wegener, dort, aus derselben Grube zu 1,09 M.; Louis Dotti, Berlin, aus Deutschland-Grenzgrube zu 1,02 M.; Louis Schulz, dort, aus Veronica- oder Matildigrube zu 1,04 M.; F. W. Otto jun., Berlin, aus Königsgrube zu 1,06 M.; Justinius u. Kamek, Berlin, aus Luisenstädtergrube zu 1,07 M.; F. Große u. Co., dort, aus Veronica-Grube zu 1,05 M.; J. L. Stolzenburg, dort, aus Königsgrube zu 1,15 M.; R. Wagler, dort, aus Concordiagrube zu 1,05 M.; Preauer u. Co., dort, aus Königsgrube zu 1,03 M.; aus Veronica-Grube zu 1,04 M.; Kopätzl u. Co. in Berlin aus Deutschland-Grube zu 98 Pf.; aus Florentine- und Veronica-Grube zu 97 Pf.; Dahlmann u. Uno, Berlin, aus Königin-Luisegrube zu 95 Pf.; aus Guido-Grube zu 97 Pf., aus Caroline-Grube zu 98 Pf., aus Königsgrube zu 1,02 Mark.

Ausweise.

Wien, 7. Febr. Staatsbahn-Einnahme 506,465 fl., Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahrs 96,484 fl.

Vermissches.

[Der legte Lützow] ist am Sonntag in Wien gestorben. Es ist der dortige Hoftheaterarzt Johann Christof Rittermeier, 83 Jahre alt. Er hatte dem Lützowschen Freicorps angehört und kämpfte in dem späteren aus dem Corps gebildeten Infanterie-Regiment bei Waterloo mit. Die Erinnerungsmedaille an diese Kämpfe besaßen nur noch Wenige in Europa. Er kam nach Beendigung der napoleonischen Kämpfe nach Wien, wo er als chirurgischer und Magister der Augenklinik wurde sich einen bedeutenden Namen erwarb. Er war Leibarzt des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, dann bis zu seinem Lebensende Hausarzt des Erzherzogs Albrecht.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 7. Febr. Abgeordnetenhaus. Berathung des Cultus-Estat. Capitel 112 ((Constitution)) wird nach unerheblicher Debatte, Capitel 113 (evangelische Geistlichkeit), Capitel 114 (katholische Constitutionen), ohne Debatte genehmigt. Bei Capitel 115 (Bistümern) bringt Jazdzewski eine Reihe von Beschwerden über die angeblich harte Ausführung der Maigesetze in der Provinz Posen vor. Der Cultusminister antwortet nur auf einzelne Punkte. Betreffs der Handhabung des Gesetzentwurfs über Ausübung geistlicher Amtshandlungen in benachbarten Pfarreien bemerkte der Minister: Es war nicht Absicht, die Seelsorge in vacanten oder verwässerten Pfarreien ganz unmöglich zu machen. Die Regierung ging von vorn-

herin von der Ansicht aus, daß einzelne Amtshandlungen wie angesetzter Geistlichen in benachbarten Pfarreien nicht strafbar seien sollten. Die gerichtliche Praxis schloß sich jedoch dieser Auffassung nicht überall an, so daß Abhilfe allerdings geboten erscheint. Da sich auch das Haus dafür ausgesprochen, entschloß sich die Regierung zu einem dahingehenden Schritte, womit sie allerdings bis an die äußerste Grenze gegangen sei, ohne in die Rechtspflege einzutreten. Man habe es für zulässig erachtet, die Beurtheilung jedes einzelnen Falles in die Hände hoher Staatsbeamten

Auguste Joppich,
Paul Seiffert,
Verlobte.

Striegau, [1495]
den 5. Februar 1880.

Als Neueröffnung empfehlen sich:
Oscar Fransky, [1495]
Elisabeth Fransky,
geb. Schönfelder.
Breslau, Coel. D. S.,
den 3. Februar 1880.

Carl Kunzler,
Vera Kunzler,
geb. Hirsch.
Neueröffnung. [1481]
Wien, den 4. Februar 1880.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden hoherfreut Simon Schrey und Frau [1501] Bertha, geb. Feist.
Breslau, den 7. Februar 1880.

Die glücklich erfolgte Einbindung seiner geliebten Frau Sally, geborenen Schottländer, von einem kräftigen Jungen zeigt hierdurch Verwandten und Bekannten hoherfreut an. [460] Jacob Gorsky.
Gleiwitz, den 6. Februar 1880.

Am 6. d. Mts. verschied unsere liebe Mutter [1506]

Christiane Hauschild,
geb. Nitschmann.
Die Beerdigung findet Montag, Nachmittag 3 Uhr, vom Leichenhause des Elte.-Jungfr.-Kirch. aus statt.
Im Namen der Hinterbliebenen: Adolf Hauschild.

Der Maurermeister Windkler sen.
ist gestorben. [1487]
Beerdigung den 9., Nachmittags 3 Uhr.
Trauerhaus: Vorwerksstraße 30.
Der Innungs-Vorstand.
Statt besonderer Meldung.
Gestern Abend 8 Uhr endete ein sanfter Tod die Leiden unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Schlossermeisters

Christian Dex,
im 82. Lebensjahr. [1483]
Um sille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Oslau, den 7. Februar 1880.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Dr. Regier.-Assessor Dr. jur. v. Körber mit Fr. Ida v. Lüden in Kassel. Dr. Dr. jur. Staunau mit Fr. Mariquita Mölling in Übersee.
Geboren: Eine Tochter: Dem Dr. Regier.-Assessor Lehner in Berlin.
Gestorben: Pastor am. Dr. Wiegle in Wernigerode a. H. Dr. Bürgermeister Seidom in Gars auf Rügen. Herr Pastor Fabner in Ramitz. Dr. Reichsreiherr Ludwig v. Falkenhausen.

Stadt - Theater.
Sonntag, den 8. Februar. Nachmittagsvorstellung (Anfang 3½ Uhr) zu halben Preisen. Mit neuer Ausstattung. 3. 17. M.: „Der Bauer als Millionär“ oder: „Das Mädchen aus der Feenwelt.“ Romanisches Original - Zauber-Märchen mit Gesang und Tanz in 3 Acten von Dr. Raimund.
Abend-Vorstellung. (Anfang 7 Uhr). „Die Zauberstöfe.“ Große Oper in zwei Acten von W. A. Mozart.
Montag, den 9. Februar. Viertes Gastspiel des königl. preuß. Kammer-Sängers Herrn Theodor Wahle. „Der Postillon von Konjumeau.“ Komische Oper in 3 Acten von Adam.

Lobe - Theater.
Sonntag, den 8. Februar. Nachmittags 4 Uhr. Bei ermäßigten Preisen. „Der Regisseur auf Neisen.“ Posse mit Gesang in 3 Acten von Adolph L'Arronge und G. v. Moser. Mußt von R. Bial.
Abends 7½ Uhr. Zweites Gastspiel des Herrn Director Th. Lebrun vom Wallnertheater in Berlin. „Der Hypochonder.“ Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser. (Birkenstock: Herr Th. Lebrun.)
Montag, den 9. Februar. Drittes Gastspiel des Herrn Director Theodor Lebrun. Doctor Klaus. (Klaus, Herr Lebrun.)

Thalia - Theater.
Sonntag, den 8. Februar, Nachmittags 4 Uhr. Bei halben Kassenpreisen. „Kalte Seelen.“ Lustspiel in vier Acten von G. v. Moser.
Abends 7½ Uhr: „Don Carlos, Infant von Spanien.“ Ein dramatisches Gedicht in 5 Acten von Fr. von Schiller. [2526]

Concerthaus-Theater.
Heute Auftr. des Signor Carola. Vorher: „Weibliche Seeleute.“ Posse mit Gesang und Tanz. „Die Balletschule.“ Burleske mit Ges. u. Tanz. Dr. Schluß: „Sonntagsjäger.“ Posse mit Gesang. — Montag: „Fortunio's Lied.“ Rom. Operette, und „Weibliche Seeleute.“ [2527]

Breslauer Concerthaus, [2518] Gartenstraße 16.
Heute: **Großes Concert** der Concerthaus-Capelle und um 8 Uhr Auftreten des **Niesen-Chinesen** Choung-chi-Lang, genannt der Riese aller Riesen, 2 Meter 35 Cm. hoch, und der **Miss Tsay - You - Lang**, chinesische Original-Concertistin. Anfang des Concerts 5 Uhr. Entrée Herren 75 Pf. Damen und Kinder 50 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement. Heute Sonntag, 8. Februar: **Doppel-Concert**, 8191 ausgeführt von der **Leipziger Couplet-Sänger-Gesellschaft** u. der Capelle des 11. Regiments unter Direction des Capellmeisters Herrn F. Theubert. Anfang 5 Uhr. Entrée 50 Pf. Logen 2 Mar. [2477]

Morgen Montag, 9. Februar: **Concert** der **Leipziger Couplet-Sänger**. Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf. Billets 3 St. 1 M. in den bekannten Commanditen. NB. Die Concerte der Leipz. Couplet-Sänger schließen am 20. Febr.

Zelt - Garten. Vormittags ½ Uhr:
Matinée des Riesen Choung-chi-Lang und seiner Gattin **Tsay - You - Lang**. Entrée 75 Pf. [2514] Auftritten der Gymnastiker-Gesellschaft Cinquevally, Andersen u. Conradi, sowie um 9 Uhr des Riesen **Choung-chi-Lang** und dessen Gattin **Tsay - You - Lang**. Anfang 5½ Uhr. Entrée 75 Pf. Montag: Concert von Herrn A. Kuschel, sowie Auftritten Riesen-Chinesen und der anderen Künstler. Anfang 7½ Uhr. Entrée 75 Pf.

Schiesswerder. Sonntag, den 8. Februar:
Großes Concert, ausgeführt von der Regimentsmusik des 1. Schl. Gren.-Regts. Nr. 10 unter Direction des Capellmeisters Herrn W. Herzog. Auftritte der Gymnastiker (genannt die siegenden Menschen).

An-gos u. Pollas, sowie Auftritte der berühmten Angel-Läuferin und Jongleurin **Miss Adele**. Anfang 4 Uhr. [2513] Entrée à Person 30 Pf. Kinder unter 12 Jahren frei.

Gebr. Rösler's Etablissement. Das große Orchester spielt Sonntags von 5 Uhr ab, an Wochentagen von 7½ Uhr ab. Entrée à Person 10 Pf.

Vorm. Weberbauer's Brauerei. Der Ausschank unseres vorzüglichen **Bockbieres** [2479] hat heute begonnen.

Täglich Frei-Concert.

Bergkeller. Heute Sonntag:

Kräntchen. Dienstag: [1519]

Große Fastnachtsfeier.

Seiffert's Etablissement [1464] und **Rosenthal.** Heute Sonntag: Tanz-Musik. Morgen Montag: Flügel-Unterhaltung. Anfang beide Tage 2½ Uhr. Dienstag, den 10.: Fastnacht-Feier.

Concerthaus-Theater. Heute Auftr. des Signor Carola. Vorher: „Weibliche Seeleute.“ Posse mit Gesang und Tanz. „Die Balletschule.“ Burleske mit Ges. u. Tanz. Dr. Schluß: „Sonntagsjäger.“ Posse mit Gesang. — Montag: „Fortunio's Lied.“ Rom. Operette, und „Weibliche Seeleute.“ [2527]

Eine geübte Damenschneiderin empfiehlt sich den geübten Herrschaften ins Haus. Wallstr. 21, 1. Et. links.

Confections-Bazar Adolf Sachs Nachfolger Barschall & Greiffenhagen,
1. Etage, Schuhbrücke 78, 1. Etage.
Nach beender Inventur
verkaufen wir mit bedeutender Preisermäßigung
einfachere und elegante **Costume, Sammet-Paletots, Mäntel, Umhänge, Regenmäntel, Fichus, Jupons, Robes de Chambre, Sorties de bal, Kinder-Confection für Knaben und Mädchen,**
außerdem zur Hälfte des Kostenpreises eine Serie **Schwarzseidener Pariser Modell-Roben**
und größere und kleinere Coupons von **Ball-, Seiden- und Phantasie-Stoffen,**
zu Ball-, Gesellschafts- und Masken-Anzügen ausreichend.

Eingang nur Schuhbrücke Nr. 78.

[2484] **Damen-Mäntel-Fabrik**
Perls & Schneidemann,
Ring 31, erste Etage,
neben dem Hoflieferanten Herrn Moritz Sachs.
Wir eröffnen mit dem heutigen Tage den
Detail-Verkauf
und empfehlen
Regen-Mäntel, Paletots, Umhänge
für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Herzliche Bitte!
Eine arme Familie, deren Ernährer sich schon lange ohne Arbeit befindet, mit 4 frakten Kindern, von denen das älteste 3½ Jahre, die beiden jüngsten Zwillinge von 5 Monaten, leidet die bitterste Not. Dieselbe hat bereits Alles zugelegt und ist jetzt mit Emigration bedroht. Edle Menschenherzen wollen sich der wahrhaft Bedürftigen helfend erbarmen! — Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbarem Herzen entgegen genommen Laurenzstraße 11, 3 Treppen. [2494]

P.
Meinen herzlichsten Glückwunsch. 26.

Danke herzlichst für die zweimalige freundliche Begrüßung; bedauere, daß dies nur auf diesem Wege geschehen kann und wiederhole die Bitte um etwas mehr Licht! [1438]

Frauenbildungs-Verein.
Montag 7½ Uhr: Herr Dr. Theodor Körner: Der Haushalt des menschlichen Körpers. [2480]

Handwerker-Verein.
Montag, den 9. Februar, Abends 8 Uhr, im Vereinslocal: Vortrag des Herrn Gasanstalt-Direktor Troschel: „Die verschiedenen Leuchtmaterialien und ihre günstigste Verwendung.“

Breslauer Handwerker-Verein.
Samstagabend, den 14. Februar 1880, im Breslauer Concerthause, Gartenstraße 16:

Großes Narrenfest
mit Präsenten-Verlosung, Billets mit Loos für Mitglieder 1 M. für Damen 50 Pf. für durch Mittglieder eingeführte Gäste: für Herren 2 M. für Damen 1 M. sind in den Commanditen bei den Herren Müller, Ring 60, und Gottwald, Gartenstraße 18, zu haben. Schluss der Loosausgabe in den Commanditen den 14., 4 Uhr, an der Controle bis 9 Uhr. [2528]

Der Vorstand.

Gesellschaft „Eintracht“.
25. Stiftungsfest
Sonntag, den 22. Februar, Nachmittags 5 Uhr, im Saal [1494] des **Hôtel de Silésie**. Billet-Ausgabe für Mitglieder und Gäste Montag und Dienstag, den 16. und 17. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Ressourcen-Locale Wallstraße Nr. 14b.

Maskenbilder, humorist. Vorträge, Theatervorlese, Polterabend- und Hochzeitsscherze verleiht die Leuckart'sche Leihbibliothek, Schuhbrücke 27. [1004]

Ball-Strümpfe,
zu jedem Costume passend, schon von 50 Pf. an, empfohlen
Strumpffabrik
Gebrüder Loewy, Chemnitz und Breslau, Ring Nr. 17, Becherseite.
Geld auf Lombarden, Hypotheken, Erbschaften, Waren z. schnell und billig. [1950]
P. Schwerin, Böttnerstraße 7.

Gebr. Schlesinger,

Nr. 28, Schweidnitzerstrasse Nr. 28,
schrägüber dem Stadttheater,

empfehlen in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen:

Für Ausstattungen:

Weisse Seidenstoffe Meter 3 Mt. — Pf. bis 7 Mt.
Couleure Seidenstoffe Meter 3 Mt. 75 Pf. bis 7 Mt.
Schwarze Seidenstoffe Meter 2 Mt. 25 Pf. bis 8 Mt.
Schwarze Seidenstücke Meter 5 Mt. bis 30 Mt.
Schwarze Tuchmires ... Meter 1 Mt. 25 Pf. bis 4 Mt. 50 Pf.

Couleure reinwollene Tuchmires, der eleganteste und zugleich praktischste Stoff, der gegenwärtig in Mode ist, in: silbergrau, hellblau, crème, rosa, weiss, mode, ecru, marine, grün, braun, prune, olive, bleugensdarme, grenat etc.

Besatzstoffe in Sammet, Seide, Atlas, Wolle, glatt, gestreift, gepunktet, damassiert und türkischen Mustern.

Für die Ball-Saison und Maskeraden:
Brillantines in allen Farben, mit Gold und Silber durchwebt. — Tarlatanes milde fleurs auf weißem und schwarzem Grunde, Tarlatanes, soufflées mit Gold und Silber. Glatte Tarlatanes Stück von 10 Meter 6 Mt., couleure französische Kleidermills, Meter 75 Pf., Satins für Unterkleider, 75 Pf. bis 1 Mark. Halbsammete in allen Farben, billige couleure Seidenstoffe und Atlas, Glanzattune und Satinettes, leichte wollene, halbwollene und baumwollene Stoffe in den schönsten, effectvollsten Farben. Goldgaze, Silbergaze etc. [2557]

Maskenbilder und Journale für die Ball-Toilette halten wir zur gefälligen Benutzung unserer werthen Kundenschaft bereit.

Proben nach auswärts bereitwilligst und franco.

M. Brieger, Ring 47.

Vom 1. April 1880 ab verlege ich mein Geschäft nach
Ohlauerstr. 78 (Ecke Altstädtische Straße),

vis-à-vis dem Weißen Adler, [2522]

und verkaufe daher sämtliche Bestände von

Kleiderstoffen, Costumes und Mänteln
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ganz besonders empfiehlt sich den Confirmanden ein großes Lager schwarze Seidenstoffe u. schwarze wollene Tuchmires.

M. Brieger, Ring 47.

Wäsche wird sauber gewaschen. | Eine feine Damenmaske ist zu ver-

Pr. wie in der Anstalt bei Dr. Neu- | leihen Kaiser Wilhelmstr. 76,

mann, Neue Taschenstr. 1a, 4 Tr. | 2. Etage links. [1500]

Victoria-Theater.

Montag,

den 9. Februar 1880:

[2545]

Gala-Vorstellung Signor Carlo.

Entree für alle Plätze à 2 Mark exkl. Logen.
Anfang 7½ Uhr, Ende 10 Uhr.
Rauchen verboten.

Breslauer Concerthaus, Gartenstraße 16.

Dinstag, den 10. Februar e.: [2455]

Große Fastnachts-Redoute.

Billlets hierzu für Herren à 1 Mk. 50 Pf., Damen à 75 Pf. sind zu haben bei den Herren: Ch. Hansen, M. Schuh & Co. und Conditor Fischer, Ohlauerstraße. Kassenpreis Herren 2 Mark, Damen 1 Mk. Logen, à 6 und 4 Mark, sind nur im Etablissement zu haben.

Gesellschaft der Freunde.

[2535] Sonnabend, den 21. Februar er.:

B A L L.

Breslauer Handlungsdienner-Institut.

Dinstag, den 10. e., Abends 8½ Uhr (für Damen und Herren):

Musikalische Solrée.

Donnerstag, den 12.: Keine Versammlung. [2539]

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig:

Der sogenannte Thierische Magnetismus.

Physiologische Beobachtungen.

Ein in der allgemeinen Sitzung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur am 19. Januar 1880 gehaltener Vortrag von Dr. Rudolf Heidenhain, ord. Professor der Physiologie und Director des physiologischen Instituts an der Universität Breslau.

gr. 8°. brosch. n. 1 M.

[2475]

Zu beziehen durch:
Nessel & Schweitzer, Buch- und Kunsthändlung
in Breslau, Neue Schweidnitzerstraße 1 (am Schweidnitzer Stadtgraben).

Soeben erschien im Verlage der Unterzeichneten ein

Deutscher Vereins-Zolltarif
nebst alphabetisch geordnetem Waarenverzeichnis,
verbunden mit einer tabellarischen Uebersicht der Abgaben und Tariffäze
sämtlicher Artikel,

sowie der wichtigsten Rechnungstafeln
systematisch zusammengestellt von A. Materne, Königl. Provinzial-Steuer-Secretär in Breslau.

Preis dauerhaft geb. 4,50 M.
Der Herr Provinzial-Steuer-Secretär Materne, durch Herausgabe verschiedener praktischer Werke bereits bekannt, will vor Allem den wirklichen Bedürfnissen nach einem praktischen Handbuche für den Zollbeamten, den Kaufmann und den Industriellen dadurch abhelfen, daß er den Zolltarif, mit dem vollständigen Waarenverzeichnis vereinigt, in tabellarischer Form die declarationsmäßige Benennung der Gegenstände, den Maßstab der Verzollung, die Nummer und Unterabteilung des Tarifs, den Abgabensatz und die Tarifverfügung für sämtliche vor kommende Verhandlungen alphabetisch nachweist. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Breslau, Ring 4. Louis Köhler's Hofbuchhandlung.

Glogauer Damps-Schlepp-Schiffahrt.

Der wohlhabenden Kaufmannschaft von Breslau sc. zeige ich hierdurch ergebenst an, daß die Herren Schlesse & Schmidt ihren Dampfer „Silesia“ auf meiner Linie „Stettin-Breslau“ dieses Frühjahr in Fahrt stellen werden.

Da hierdurch die meiner Linie anhaftenden Mängel gehoben sind, ist eine prompte und schnelle Lieferung gesichert. Ich bitte die zur Verbindung kommenden Güter meinen Vertretern: in Stettin Herrn Herrn Böhm, in Breslau Herrn Louis Pfeifer überweisen zu wollen. [1507]

Glogauer Damps-Schlepp-Schiffahrt.

J. J. Hoffmann.

Oberschlesische Eisenbahn.

Submission auf Lieferung von 9800 Stück Holzstielchen zu Bahn-

geräthen.

Termin am 20. Februar er. Vormittags 10½ Uhr, im Zimmer Nr. 16 auf hiesigem Central-Bahnhofe.

Submissionsbedingungen liegen im Zimmer Nr. 3 zur Einsicht aus,

können auch gegen frankte Einsendung von 75 Pf. von hier bezogen werden.

Breslau, den 5. Februar 1880.

Königliche Eisenbahn-Bau-Inspection.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Am 1. April c. tritt für die Beförderung von Leichen, Fahrzeugen und Lebenden Thieren im diesseitigen Localverkehr unter Aufhebung der bezüglichen Tarife vom 1. Juli beziehungweise 15. August 1877 nebst sämtlichen Nachträgen ein neuer Tarif mit theilweise neuen, beziehungswise geänderten Transportbedingungen und zum Theil erhöhten, beziehungswise ermäßigten Frachtfäkten in Kraft.

Exemplare des neuen Tarifs sind von Anfang März c. ab bei unserem Formular-Magazin zum Preise von 0,75 Mark zu haben. Bis dahin ertheilt über denselben unser Tarifbüro Auskunft.

Breslau, den 31. Januar 1880. [2493]

Directorium.

Ein älteres, schön eingerichtetes Papier- und Schreibmaterialien-Geschäft [2546]

mit bedeutender Engros- und Detail-Kundschafft ist wegen Gesundheits-Meldungen unter Nr. 2080 an Rudolf Moos, Breslau, Ohlauerstr. 85, I.

Höhere Töchterschule nebst Pensionat und Lehrerinnen-Seminar,
Agnesstrasse 2.

Anmeldungen für Ostern nehme täglich entgegen. [1536]

Berta Münster, geb. Rohr.

H. Töchterschule u. Musikinstitut.

Anmeldungen zum neuen Cursus für beides, sowie für das Pensionat (Pension 600 Mk. incl. Schulgeld) nimmt täglich von 2-4 Uhr entgegen

Clara Breyer, Neue Taschenstr. 28, II.

Meine höhere Töchterschule befindet sich von Ostern ab Tauenzenstrasse 72 b.

Anmeldungen von Schülern, sowie von Pensionairinnen erbitte ich von 2-4 Uhr. [2482]

Anna von Ebertz,

Claassenstrasse 8, II.

Höhere Töchterschule, Schwertstrasse II.

Die Anmeldungen für Ostern erbite ich in den Stunden von 12-1 und 4-5 Uhr. [1931]

Anna Hinz.

Höhere Mädchenschule Moltfestr. Nr. 18.

Anmeldungen für Klasse I-VIII nimmt täglich entgegen [2500]
die Vorsteherin Eugenie Richter, Sprechst. 2-3 Uhr.

Der Cursus in der Lehrerinnen-Bildungsanstalt und in der höheren Töchterschule beginnt den 1. April.

Fernere Anmeldungen nehme ich bis zu diesem Termin entgegen.

Bertha Lindner.

Höhere Töchterschule und Fortbildungs-Cursus, Ring Nr. 19.

Sprechstunden von 2-4 Uhr des Nachmittags. [1465]

Marie Krug.

Kinderarten-Verein.

Anfang April beginnt ein Cursus im Seminar für Kindergarteninnen.

Nähtere Mittheilung durch Frau Laßwitz, Ohlauer-User 22. [2547]

Der Vorstand.

Gesang-Institut Eugen u. Anna Hildach.

Grünstrasse 21. Sprechstunde 3-4 Uhr. [1530]

Wanckel'sche höh. Knabenschule,

Ring 30, Eingang auch Schuhbrücke 77.

Ziel: Quarta der höh. Schulen. Anmeldungen nimmt täglich von 12-2 Uhr entgegen [2485]

W. Beissenherz.

Höhere Handelslehr-Anstalt zu Breslau.

Beginn des neuen Schulabs am 5. April. Berechtigungs-Atteste zum einjährigen Militärdienst. Im Schulhause ein Pensionat.

Dr. Steinhaus.

Militär-Pädagogium.

Dr. Killisch, Leipzig, Brandvorwerkstraße Nr. 85.

Vorzungl. Vorber. f. alle Milit.-Ex. u. Abit.-Ex. — Gute Pension.

Bekanntmachung.
Geschäfts-Abschluß
des Consum-Vereins „Borsigwerk“,
eingetragene Genossenschaft,
für die Zeit vom 1. Januar bis ultimo December 1879.

Waaren-Umsatz 119,100 Mark.

Pro 1 Mark Waaren-Entnahme kommen 5 Pf. Dividende
an die Käufer zur Vertheilung.

Activa.

| | |
|-----------------|-------------------|
| An Waaren-Conto | 33,907 Mt. 68 Pf. |
| Effecten-Conto | 5,087 = 12 = |
| Uenstien-Conto | 558 = 06 = |
| Cassa-Conto | 254 = 42 = |
| | 39,807 Mt. 28 Pf. |

Passiva.

| | |
|---------------------------|-------------------|
| Per 39 Waaren-Gläubiger | 19,225 Mt. 05 Pf. |
| Reservefonds-Conto | 5,075 = 50 = |
| Cautions-Conto | 3,000 = — = |
| Capital-Conto | 1,065 = — = |
| Conto des Lagerhalters | 1,339 = 54 = |
| Akkreditiv-Conto | 324 = 93 = |
| Gewinn- und Verlust-Conto | 9,777 = 26 = |
| | 39,807 Mt. 28 Pf. |

Vorsigwerk, den 5. Februar 1880. [454]

Der Ausschuß des Consum-Vereins Borsigwerk,

eingetragene Genossenschaft.

Braetsch, Vorsitzender.

Albrechtsstraße

Bedeutende Preisermäßigung von Möbeln.

Nach beendetem Inventur haben wir, der großen Vor- räthe und billigen Arbeitslöhne wegen, sämtliche Möbel, Spiegel und Polsterwaaren bedeutend im Preise ermäßigt, und bieten wir bei An- schaffung von Ausstattungen ganz besondere Vortheile.

Reich geschnitten antique Eichenmöbel geben zu Fabrikationspreisen [2476]

Julius Koblinsky & Co.,

14. Albrechtsstraße 14.

Wurst & Fein,

10. Junkernstraße 10.

Rüschen, Schleifen, Fichus,

Carlatan,

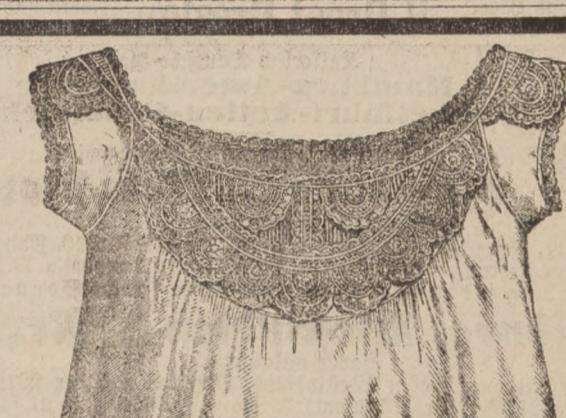
sowie sämtliche

Pußartikel

zu sehr billigen Preisen. [2516]

Wurst & Fein,

10. Junkernstraße 10.



Wir verkaufen wie alljährlich, während des Monats Februar, die im Laufe des Jahres aufgesammelten einzelnen Damen- hemden zum Selbstkostenpreise, fehlerhafte Stücke bedeutend unter denselben aus. [2499]

Der ganze Vorrah ist in diesem Jahre ein beschränkter, da mehrere Posten schon zu Ausstattungen verkauft sind.

Die Preise fangen mit 3 Mark pro Stück an.

Julius Henel vorm. C. Fuchs,
k. k. österr. Hoflieferant,
Am Rathause 26.

Bierbrauerei zum „Birnbaum“, Breitestraße Nr. 8.

„Weisses Bockbier“
(Specialbier des königl. Hofbräuhauses zu München). [1482]

Schwinge's Hôtel zum schwarzen Ross, Waldenburg i. Schl.

Dem geehrten reisenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das Hotel zum schwarzen Ross unter Beistand eines tüchtigen Geschäftsführers fortführen werde und ersuche um fernereres geneigtes Wohlwollen. [2120]

Waldenburg i. Schl., den 27. Januar 1880.

verw. Johanna Schwinge, geb. Schwinge. [1482]

Geldschänke. Neu Geldschänke.

Patentiert für das Deutsche Reich.

Bei der großen internationellen Geldschrank-Ausstellung zu Anholt-Holland, verbunden mit Feuer- und Einbruchsprüfung, wurde ein nach neuer Patentirten Construction gefertigter Geldschrank, welcher mit der neuen Panzerung versehen war, in glühendem Zustande von ca. 6 Meter Höhe auf spitzkantiges Steinplaster gestürzt und wurde nur mehr nach Abzählung zur Einbruchsprüfung deselben geschritten, zu welcher Zwecke von der Commission 4 mit den besten Stimmen, Bohr- und Fräsearbeiten ausgestattete Arbeiter gestellt waren, trotzdem waren dieselben innerhalb eines Zeitraumes von 7 Stunden nicht im Stande, denselben zu erbrechen. Der nach diesem Patent gefertigte Schrank war demnach von 17 von der Concurrenz ausgestellten und an der Feuer- und Einbruchsprüfung betheiligt gewesenen, der einzige, welcher den Sieg davon getragen hat. Geldschrank dieser Construction bin ich hier nur allein berechtigt anzufertigen, und empfehle dieselben zu den billigsten Preisen. [2521]

Fabrik und Lager: H. Brost, Breslau. Fabrik und Lager:

Neue Kirchstraße Nr. 12. Neue Kirchstraße Nr. 12.



Hamburg-American Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

(99) Lessing 11. Februar, Suevia 25. Februar, Friesia 10. März, Westphalia 17. März, Silesia 18. Februar, Wieland 3. März, von Hamburg jeden Mittwoch, von Havre jeden Sonnabend.

Hamburg, Westindien und Mexico,

Havre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexicos und der Weltküste Saxonia 21. Februar, Teutonia 7. März, Allemannia 21. März, von Hamburg am 7. und 21. jeden Monats. Die Dampfer vom 7. allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havanna, nach Vera Cruz, Tampico und Progreso.

Nähere Auskunft wegen Fracht u. Passage erhält der General-Behördmächtige

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger

in Hamburg. Admiraltätsstraße Nr. 83/84 [120] (Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg), sowie in Breslau der Haupt-Agent Julius Sachs, Antonienstraße 20.

M.G. Schott, Breslau, Matthiasstr., Inhaber der von des Kaisers u. Königs Majestät verliehenen großen Staats-Medaille in Gold für Gartenbau,

empfiehlt von Schmiede-Eisen



Gewächshäuser,

Glas-Salons, Fabrik- und Stallfenster, Frühbeetfenster à 6-9 Mark, Pflanzen-Transportwagen neuester Construction für Orangerien u. c.,

Warmwasser-Heizungen.

Comptoir für Concours-Waren,

Schloßholz 11, G. Schönfeld.

Magenkrankeiten re. beh. spec. Dr. Demlow, prakt. Arzt, Neustadtstraße 28, II. Sprechstunden von 9-11, 2-4 Uhr. Gleichtzeitig empfiehlt mein bewährtes Heilmittel des sog. nervösen Magenkampfes à fl. 2 Mark. [1539]

Für Hautfranke, Sprechst. von 9-11 und 3-4 Uhr. Dr. Ed. Juliusburger, prakt. Arzt, Schweidnitzerstr. 41/42.

Klinic zur Aufnahme und Behandlung für Hautfranke &c., Breslau, Gartenstr. 46a, Sprechst. 9-10, Am. 4-5. Privatzimmer, Gartenstr. 33a, Ede Neue Schweidnitzerstr. 5. Sprechst. 10-12, N. 2-4. Dr. Höning, Dirigent, prakt. Arzt.

Für Hautfranke II., Sprechst. 8-11, Nm. 2-5, Breslau, Ernststr. 11. Auswärts brieftisch. Dr. Karl Weisz, in Österreich-Ungarn approbiert.

H. Thiel's Atelier für künstliche Zähne u. Gebisse, Plomben etc. Taschenstr. 15, a. d. Liebichshöhe.

Zähne werden mittelst Lufegas (Lachgas) schmerzlos gezogen, plombirt, einzelne Zähne, wie ganze Gebisse eingesetzt bei in Amerika approbiertem Zahnarzt [2542] Dr. Gerstel, Junkernstr. 31.

Hypotheken, jedoch nur gute, laufe u. beleibe ich unter soliden Bedingungen. [2552] E. Lewy, Neumarkt 12.

750 Mark gegen Sicherheit sofort zu leihen gegeben. Gesl. Offerten sub O. K. 31 erbeten postl. Hauptpostamt Breslau.

Mt. 156,000 pupillarisch suchen id. zur ersten Stelle auf m. großes Haus in bester Lage Breslau's. [2503]

Gesl. Offerten sub B. 2074 an Rudolf Mosse, Breslau, Ohlauerstraße 85 I.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

F. Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme in einer gebildeten jüdischen Familie. Näheres Friedr.-Wilhelmstr. 1, III. Untz. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Für eine alleinst. anständ. jüd. junge Dame wird bei geachteter feiner Familie Pension gesucht. [1517] Gesl. Off. werden unter F. 24 in den Briefkasten der Bresl. Btg. erbeten.

Leistungsfähige Berliner Fabrik sucht für den Verkauf eines neuen sensationellen Artikels für Destillateure und Saftwirthe einen tüchtigen Vertreter. Gesällige Adressen an Wih. Meyer, Berlin NO, Straßbergerstraße Nr. 31. [2507]

Sonntag, den 8. Februar 1880.

Hochfeinen, hellgrauen, grosskörnigen
Astrachaner

Caviar,
Strassburg. Pasteten,
Pomm. Spickgänse,
div. Marinaden,
Amerik. Fleisch-Conserven,
als: Corned Beef, Beef Tongue
und Ham,
Braunschweiger und Gothaer
Cervelat - Würste,
Alle feinen
Tafel-Käse,
Echte Liqueure,
Düsseldorf. Punsch-Essenzen
von Arac und Rum,
sowie den berühmten
Deutschen Kaiser-Punsch
in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Flaschen
empfiehlt [2512]

Carl Joseph Bourgarde,
Hofflieferant, Schuhbrücke 8.

Raffee!

frisch gebrannt, kräftig u. rein schmeckend,
das Blaud 1, 1,20, 1,40, 1,60 Mark,
Frankf. Raffee, anerkannt bester Erstak
für ind. Raffee, à Pfd. 10 u. 45 Pf.
Getreibekaffee, à Pfd. 20 Pf.

Wilhelm Lillge,
Feldstr. 15c, Ecke Klosterstr.

Süss-Butter,
Tafel - Butter, Gebirgs-
Butter, Schweizer, Lim-
burger und andere Käse,
Milch und Sahne, unverfälscht,
empfiehlt A. Liebetanz,
Friedrich-Wilhelmsasse 23.

Glacé-Handschuhe
größter Auswahl zu den billigsten
Fabrikpreisen [1540]

Th. Schüller,
Handschufabrik, Am Rathause 24,
Hostien. J. Henel, vorm. Fuchs.

S. Jungmann,
Neuscheffstraße 64,
empfiehlt: doppelt Zwirn-Gar-
dinen Fenster, 2,50, 3, 4
und 5 Mart; [2508]
2000 Coup. gefüllte Streifen
u. Einsätze, à Coup. $\frac{1}{2}$ M.
von 50 Pf. an; englische u. franz. Spitzen zu
Garnituren.
Muster nach auswärts franco.

Nähmaschinen
(Gelegenheitskauf). [2553]
neu und wenig gebraucht zum Preise
22 Thlr. Singer, W. Wilson et
C. Lewy, Neumarkt 12, 1 Tr.

!! Möbel !!!
in allen Holzarten, sowie
Spiegel und Polsterwaren!!!

nur bekannt gediegener Arbeit,
der Auswahl und zu anerkannt
billigsten Preisen empfiehlt

Siegfried Brieger,
4, Kupferschmiedestraße 24,
Parterre, 1., 2. und 3. Etage.

Seine ausgezeichneten, überall ge-
funden **Planinos** liefert frach-
tbar mit Probozeitz
zu beliebige Ratenzahlung oder
am Baar mit hohem Rabatt
[1743] Th. Weidenslaufer,
Fabrik Berlin NW.

Eyer's Convers.-Ler.,
Ausgabe, 16 Bände, neu, billig
berlaufen. [2551]
E. Lewy, Neumarkt 12.

Alterthümer
maltem Porzellan Gläsern, Spül-
zusachen, Möbeln u. w. gef. u. g.
bei R. Meekauer,
Antiquitäten-Handlung,
Weinditzerstr. 37, "Meerschiff".

Stoffen. Perlen, Gold, Silber,
Zungen und Antiquitäten kaufen
zahlt die höchsten Preise [2103]
M. Jacoby, Niemer-
str. 22. Zeile 22.

Ein Transport
steierischer Pferde
angekommen und steht zum Verkauf
Hofstetterplatz 6.
J. Redlich.

Ein Bullen,
in Holländer, schwarz-silbrig, sprung-
fähig, sehr schön, wegen Überfluss zu
verkaufen Klettendorf Nr. 5.

Gicht und Rheumatismus.

Sichere Heilung durch den Liqueur und die Pillen des Doctor Laville.
Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Nebel. Diese Medizamente sind keine Geheimmittel. Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von Mr. Ossian Henry, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.

Die Flacons tragen den französischen Staatsstempel und die Signatur
Paris, F. Comar, 28 r. St. Claude.
Depot bei E. Störmer in Breslau, Ohlauerstraße 24/25. [2548]

Laville
D. M. S.

1526

Astrach. Caviar,

Hamburger Caviar,
Strassburger Pasteten,
Feinste Käse.

Italien. Blumenkohl,

Neue afrikanische
Kartoffeln.

Telt. Rübchen,

Feinsten zarten Braunschw.

Stangenspargel,

Junge Schoten, Bohnen

und Mohrrüben,

Feinste Italienische

Compot-Melange

Schönste gelbe Catania- und

Mess.-Citronen

und rothe, süsse Catan.- und Mess.-

Apfelsinen

empfiehlt [2549]

zeitgemäss billigst

Oscar Giesser

Junkernstrasse 33.

Echten

Medicinal-Tokayerwein

Abzug der Hof-Ungarwein-
Handlung [449]

Rudolf Fuchs,

PEST. HAMBURG. WIEN.

empf. als ein besonders für
schwächliche Kinder u. Recon-
valescirende geeignetes Stär-
kungsmittel in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$

Originalflaschen à Mk. 3,-

1,50 und 75 Pf. die Herren

Apotheker F. Reichelt, Dr. A.

Weisstein, Herm. Werner.

1527

Endivien-Salat,

Radieschen,

Artischokken,

Cardons,

Hummer Majonaise,

fertig zur Tafel,

Prächtige Fasanen,

Feiste Puten,

gerupft und in den Federn,

Starke Steiersche Capaunen,

Birkhühner,

Hasselhühner,

Schneehühner,

Junge Hamburger Hühnchen,

Englische Hammelrücken,

Vorzügliche Rinderfilets,

Rostbeefs,

Strassburger

Gänseleber-Pasteten

von Hummel,

Wild-Pasteten,

Strassburger

Gänseleber-Pasteten

von Hummel,

1528

Kaiser-Caviar!!!

das Feinste der Saison,

Aal in Aspik,

Rhein- und Weser-Lachs,

Fetten Holländ. Käse,

Saftigen Schweizer Käse,

Feinen Camembert,

Reifen Olmützer Käse,

Strassburger Schachtelkäse,

Gervais-,

Parmesankäse,

Echte Macaroni d'Amalfi,

Bowlenevine,

weiss und roth, [2523]

der Liter 1 M., bei 10 Liter à 90 Pf.

Messina-Apfelsinen,

20, 25, 30 bis 40 Stück für 3 M.

Grosses

1529

!! Cigarren-Lager!!

das Mille 40, 50, 60 M. bis 500 M.

Gebr. Heck,

Ohlauerstrasse 34.

1530

Frühbeetfenster

von Schmiedeeisen, auch dieselben mit

Holzrahmen u. eisernen Syrosen, das

Stück 6 bis 9 Mark, empfiehlt

M. G. Schott, Matthiasstr. 28a.

1531

Ein Bullen,

in Holländer, schwarz-silbrig, sprung-

fähig, sehr schön, wegen Überfluss zu

verkaufen Klettendorf Nr. 5.

1532

A. Gonschior, strasse 22.

1533

10 eichene Mühlwellen

find zu verkaufen beim

Holzhändler Warschauer

in Canth Bahnhof.

1534

Menado-Kaffee, gebr. d. Pfd. 1,80 M.

Melange " " " 1,60 "

Perl- " " " 1,60 "

Tava- " " " 1,30 "

Campinos " " " 1,20 "

alle Sorten rein u. kräftig im Geschmac

empf. Oswald Blumensant,

Neuscheff. 12, Ecke Weißgerbergasse.

1535

Eduard Gross,

in Breslau, am Neumarkt 42.

1536

Ein herrschaftliches

Haus

mit Garten und einem Neben-

gebäude für event. Stallung u.

Wagenremise ist erbteilungs-

halber sofort preismäßig zu

verkaufen in [365]

Schreibendorf, Kr. Strehlen.

Küches Erben.

1537

Bereit junger Kaufleute

von Berlin.

Das Comite für Stellenvermit-

telung empfiehlt sich hiegen und

auswärtig Geschäftshäusern zur

kostentrl. Besetzung von Vacanzen.

Unsere Vacanzen wird Mittwoch u. Sonnabend im "Berliner

Tageblatt" veröffentlicht. [1163]

1538

Der Päd

Ein Commiss, Specerist, flotter Verkäufer, sucht per 1. März anderweitige Stellung. [1439] Gesl. Offerten unter B. H. 20 Beuthen D.-S. erbeten.

Ein tüchtiger Verkäufer u. Reisen-der, firm im Modewaren-, Leinen-, Tuch-, Herren- u. Damen-Garderoben-Geschäft, vertritt mit dem Mahnem und Confectionieren beider Genres, welcher mit gutem Erfolge Jahre lang mit Manufacturwaren u. Garderoben Privileute in der Provinz Schlesien, Grafschaft und Lausitz besucht hat u. Prima-Refer. bestellt, sucht per 1. April c. in einem größeren Geschäft als erster Verkäufer oder Reisender Stellung. Gesl. Off. werden unter 0. 2061 an Rudolf Mose, Breslau, Ohlauerstr. 85, I. erb.

Ein junger Mann (Specerist), der vor Kurzem seine Lehrzeit in einer gr. Stadt Schlesiens beendet, i. u. besch. Anpr. Stellung als Commiss. Gesl. Off. G. I. postl. Frankenstein.

Für einen jungen Mann, welcher seine Lehrzeit am 1. April c. in meiner Handlung beendet und den ich nach jeder Richtung aufs Beste empfehlen kann, sucht als Commiss Stellung. Gesl. Off. an Salo Steiner, Pleß D.-S., Glas-, Porzell.-, Tapiserie-, Weiß-, Kurs- und Galanterie-Hdg.

Ein Mann, 37 Jahre alt, evang. Confession, in schriftlichen Arbeiten, der Buchführung und Maschinenwesen bewandert, sucht Stellung im Bureau oder Comptoir als Hilfsarbeiter oder in Fabriken z. als Aufseher unter bescheidenen Ansprüchen. Adressen werden unter O. B. 9 Briefständern der Bresl. Btg. erbeten.

Ein prakt. Destillateur, aktiv, sucht, gestützt auf gute Referenzen, in einem größeren Destillationsgeschäfte per 1. April anderweitige dauernde Stellung. [450]

Gesl. Offerten unter W. J. 80 Lublini D.-S. erbeten.

Ein prakt. Destillateur, aktiv, bestens empfohlen, sehr tüchtig und erfahren in der Destillation, Essig- und Fruchtfäste-Fabrikation, welcher in größeren Geschäften selbstständig gearbeitet hat, wünscht per 1. April c. eine seiner Leistungen angemessene Stell. Off. beliebe man sub S. 15 i. d. Exp. d. Bresl. Btg. gelangen zu lassen.

1 prakt. Destillateur, firm im Fach, militärfrei, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. April c. dauerndes Engagement. Off. unter Nr. 95 an die Exped. d. Bresl. Btg.

Ein Hüttenmechaniker gesucht.

Für eine Hochofen-Anlage Oberschlesiens wird ein Betriebsassistent zum baldigen Antritt gesucht, welcher die Fähigkeit besitzt, alle in die Hüttenbranche fallenden chemischen Analysen zuverlässig anzufertigen. Off. sub H. 2458 befördert die Annonsen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau. [2532]

Ein praktischer Destillateur,

der zuverlässig arbeitet, wird zum 1. April c. nach Oberschlesien gesucht.

Offerten unter H. 2464 an die Annonsen-Expedition von Haasenstein u. Vogler, Breslau, erbeten. [2529]

Wirthschaftsbeamte

aller Grade, verb. u. ledig, deutsch u. poln. sprech., welche ich den Herren Gütsbesitzer nach u. bemerke, dass ich nur Beamte, von deren Tüchtigkeit, u. Ehrenhaftigkeit, ich überzeugt bin, empfehle. Bei Vacanzen bitte ich um ges. Ang. d. Anspr. ob verb. ob. led., ob poln. sprechend z. sich gut. an mich zu wenden u. auch den ausgefert. Geh. u. s. w. mitzuteilen. [2519]

Emil Kabath,

Inhaber des Etangen'schen Annonsen-Bureaus und Secretär des Schles. Vereins für Pferdezucht u. Pferderennen, Carlsstraße 28.

Dienstboten aller Branchen, sowie Kellner u. Kellnerinnen empfehlt stets das Vermietungs-Comptoir Dr. Becker, Altbürgerstr. 14. Gefügt werden: Köchinnen, Mädchen für Alles, seine Stubenmädchen, Jungfern, Kellnerinnen, Billard- und Kellnerburschen. [1515]

Ein jung. Mann, gelernter Müller, 18 J. alt, wünscht, behuts weiterer Ausbildung ein Unterkommen in einer größeren Mühle oder einem Getreidegeschäft, wo ihm zugleich Gelegenheit geboten wird, die kaufmännische Buchführung zu erlernen. Gültige Off. befördert sub M. 2059 Rudolf Mose, Breslau, Ohlauerstraße 85 I. [2454]

Als Volontair wünscht ein junger Mann, in den Zwanzigern, die Sprit-Fabrikation gründl. zu erlernen. Alles Nähere nach Vereinbarung. Offerten bitte sub P. P. 23 in den Briefst. der „Bresl. Btg.“ niederzulegen.

Ein Lehrling, mit guter Schulbildung wird für ein biss. Bankgeschäft per 1. April gesucht. Off. sub W. 171 bei Herrn Emil Kabath, Carlsstr. 28.

Für mein Manufacturwaren-Geschäft suche ich per 1. März event. 1. April c. einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, mit den nötigen Schulkenntnissen und der polnischen Sprache möglich. [461] Beuthen D.-S. L. Friedländer.

In Pribatsch's Buchhandlung hier findet ein [2511]

Lehrling sofortige Anstellung.

Für mein Eier-Export-Geschäft suche ich gegen Salair einen Lehrling mit genügender Schulbildung zum sofortigen Antritt oder per 1. März c.

Hugo Cohn, Natibor.

do. do. 4 —

do. do. 4 —